Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 7,50 zł. Danzig 2.50 G., Deutschland 2.50 RM. – Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. – Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz.Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. – Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. – Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. – Offertengebühr 100 gr. – Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 293 — **Bromberg,** Sonntag, den 23. Dezember 1934 — **58. Jahrg.**

Lichtlose Weihnachtszeit im Sowjetlande.

(Von unserem Moskauer Sonderberichterstatter.)

Moskau im Dezember 1934.

Die Weihnachtszeit ist in den Ländern der Sowjetunion schon seit vielen Jahren eine besonders trübe Zeit für alle diejenigen Bewohner dieser Länder, die sich noch gläubig zum Christentum bekennen und über Fünfjahrespläne, Kollektivprinzip und Parteizellen hinaus ihre Gedanken auf eine andere Welt richten können. Die herrschende Kommunistische Partei hat bekanntlich schon vor langer Zeit in ihrem Kampf gegen Religion und Kirche Maßnahmen gegen die Feste getroffen, die dem christlichen Empfinden besonders teuer sind, gegen das Weihnachtsfest und das Osterfest. Besonders die Weihnachtsfeier, die dem Herzen und Gemüt soviel bedeutet, erschien der bolschewistischen Denkweise gefährlich. Sie wurde verboten, damit schon die Kinder in der Atmosphäre seelenloser Nüchternheit und Ablehnung alles „metaphysischen Humbugs" aufwachsen, in der sich die unentwegten Kämpfer für die Richtlinien der Partei am besten entwickeln. Zugleich sollte mit diesem Verbot auch das Band zwischen dem Einst und dem Jetzt zerrissen werden. Traditionen, kirchliche sowohl wie solche des Familienlebens, sollten ausgetilgt werden. So sind Weihnachtsbaum und Weihnachtskerzen verschwunden, nicht einmal als arbeitsfreie Feiertage gelten die Weihnachtstage.

In diesem Jahr kommt noch manches dazu, um die trübe Stimmung zu vertiefen. Das Leningrader Attentat hat eine außerordentliche Erregung in den maßgebenden Kreisen hervorgerufen. Die Folge davon sind Maßnahmen gewesen, die im Innenkommissariat (früher GPU) eine sehr nervöse Stimmung erwecken; denn sie lassen erkennen, daß Stalin mit dem Polizeiapparat unzufrieden ist. Die Absetzung von Beamten in hohen Stellungen wird alle, die nun auch um ihre Posten bangen, zu besonderem Eifer anspornen. In der Weihnachtszeit ist es naheliegend, daß dieser Eifer sich auch in einer besonders scharfen Beobachtung derjenigen Bevölkerungskreise betätigt, die „dem Einfluß des Popentums unterliegen", d. h. mit Kirche und Religion nicht gebrochen haben.

Ein zweites Moment, das auf die Stimmung weiter Kreise niederdrückend einwirkt, ist die nach Abschaffung der Brotkarte, die als volksbeglückende Maßnahme verkündet wurde, drohende Verteuerung des gesamten Lebenszuschnitts. Natürlich hat es unter dem Sowjetsystem niemals Weihnachtsfeste mit einer reich besetzten Tafel gegeben; aber auch Familien mit längst auf ein Mindestmaß herabgeschraubten Ansprüchen werden durch ein Weihnachtsgeschenk dieser Art in Angst und Sorge versetzt werden.

Was nun die „Feier" der Weihnacht von der anderen Seite, d. h. von den Organisationen der Kommunistischen Partei, dem Komsomol und den Verbänden der Gottlosen, betrifft, so besteht diese bekanntlich in der Veranstaltung verschiedener Ausstellungen, die alles, was Kirche und Religion betrifft, als „Pfaffentrug" darstellen, in Vorträgen, welche die Kirchengeschichte bolschewistisch beleuchten, und auch in der Aufführung von allerlei Possen, die dazu bestimmt sind, Religion und Kirche verächtlich zu machen. Durch derartige Veranstaltungen soll zugleich die Wehrlosigkeit der gläubigen Bevölkerungsschichten noch besonders deutlich gemacht werden. Ob in diesem Jahre eine derartige Antiweihnachts-Kampagne in gleichem Maßstabe wie bisher stattfinden wird, steht noch dahin. Die entsprechenden Befehle sind noch nicht ausgegeben. Es könnte sein, daß die Trauer um Kirows Tod und die durch das Attentat hervorgerufene Aufregung die Aufmerksamkeit des maßgebenden Kreises von der Frage der Bekämpfung der Weihnachtstradition mehr oder weniger ablenken. Dazu kommt, daß der im Januar bevorstehende große Sowjetkongreß ebenfalls diesen Kreis sehr beschäftigt und mit der Leitung der notwendigen Vorarbeiten belastet. Es würde sich dann aber nur um eine gewisse Einschränkung der gebräuchlich gewordenen Kampagne handeln. Für die religiösen und kirchlichen Kreise wäre das von keiner Bedeutung. Ob einige plumpe Possen mehr oder weniger aufgeführt werden, ob die Zahl der antikirchlichen Flugschriften in diesem Jahre zunimmt oder abnimmt— der Druck bleibt im ganzen gesehen immer der gleiche. Für die von ihm betroffene Bevölkerung gilt nach wie vor die bange Frage: „Hüter, ist die Nacht schier hin?"

*

„Ein Staat muß den Kampf mit der Kirche verlieren . . ."

Also sprach Mussolini!

Die Katholische Presse-Agentur gibt einen im „Osservatore Romano" erschienenen Artikel Mussolinis über die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat wieder. Die Geschichte lehrt, so behauptet Mussolini, daß jedesmal, wenn ein Staat mit der Religion in Konflikt geriet, der Staat in diesem Kampfe unterliegen mußte. Ein Staat kann den anderen besiegen, sofern er der materiellen Wirklichkeit gegenübersteht, die man angreifen und auch besiegen kann. wenn aber die Religion der Gegner ist, so ist es unmöglich, ein ausdrückliches und bestimmtes Angriffsziel zu finden. Der gewöhnlichste aktive Widerstand der Geistlichkeit und der Gläubigen genügt, um die gewaltigsten Angriffe eines Staates zunichte zu machen. Als Beispiel zitiert Mussolini den vergeblichen Kampf Napoleons wie auch Bismarcks mit dem Katholizismus.

Weiter behauptet Mussolini, daß in seinem Gehirn niemals der Gedanke entstanden sei, eine Staatsreligion zu schaffen. Es gebe lediglich zwei logische Standpunkte, die ein Staat gegenüber der Kirche einnehmen kann: Entweder sie offiziell nicht anerkennen, sie gleichzeitig dulden, wie dies in den Vereinigten Staaten der Fall ist, oder mit ihr in Beziehungen zu treten, die durch das Konkordat geregelt werden. Die Politik eines Totalstaates schließt nach faszistischer Auffassung durchaus die Anerkennung der Souveränität der Kirche in der Sphäre ihrer besonderen Tätigkeit nicht aus. Es kommt zwar vor, daß auf gewissen Gebieten die Bestrebungen der Kirche mit den Bestrebungen des Staates nicht in Einklang stehen; diese Tatsachen weisen aber darauf hin, wie erwünscht die Zusammenarbeit sei. Ebenso wie es unverständlich wäre, wenn Kardinäle sich versammeln würden, um das Kaliber der Kanonen oder die Tonnage der Panzerkreuzer zu besprechen, ebenso wäre ein Ministerkabinett sinnlos, in dem man über Theologie und religiöse Dogmen diskutieren wollte.

Es gibt keine Regierung, die empfindlicher auf Totalität und Autorität des Staates bedacht, eifersüchtiger auf ihre Macht und ihr Ansehen sei, als der faszistische Staat; aber gerade deshalb vermeidet es der Faszismus, sich in Angelegenheiten zu mischen, die seine Kompetenzen überschreiten. Mussolini schließt seinen Artikel mit der Behauptung, daß die Staaten, die bis jetzt später gezwungen sein würden, ihren Fehler einzugestehen.

Becks Feiertagsurlaub.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Der Außenminister Beck ist — wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet — am Donnerstag mit seiner Gemahlin ins Ausland gereist, wo er einen kurzen Erholungsurlaub verbringen wird. Am Freitag ist Minister Beck **durch Berlin gefahren, ohne dort Aufenthalt zu nehmen,** und hat sich nach Kopenhagen begeben, wo er einige Tage privat als Gast des dortigen polnischen Gesandten Sokolnicki verweilen wird.

Göring über deutsche Innen- und Außenpolitik.

Interview mit dem Reuter-Büro.

London, 23. Dezember. (DNB)

Der preußische Ministerpräsident General Göring gewährte einem Sonderberichterstatter des Reuter-Bureaus dieser Tage eine Unterredung, in der er vor allem auf die deutsch-englischen Beziehungen sowie auf Luftfahrtfragen zu sprechen kam.

Ministerpräsident Göring erklärte eingangs: „Das deutsche Volk hat die größte Achtung und Freundschaft für das britische Volk, mit dem es durch Bande des Blutes verbunden ist. Es glaubt nicht, daß die Britische Regierung oder das britische Volk irgendwelche feindseligen Gefühle gegen Deutschland hegen, und es ist sein dringender Wunsch, daß England und Deutschland in einem Verhältnis fester und ehrlicher Freundschaft verbleiben, natürlich auf der Grundlage der Gleichberechtigung. Und das ist auch mein Wunsch für das Jahr 1935."

Ministerpräsident Göring fuhr dann fort, er sei überzeugt, daß das kommende Jahr keine internationalen Fragen bringen werde, die nicht auf friedliche Weise gelöst werden könnten, und es gebe keine Regierung, die so wenig Verantwortungsgefühl habe, daß sie zur Erreichung ihrer Ziele zu dem Mittel des Krieges, „dieses schrecklichsten aller Schrecken", greifen würde, ganz besonders aber nicht die Deutsche Regierung, die nichts weiter wünsche, als auf dem Wege des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit fortzuschreiten.

Die Luftfahrt.

Das Gespräch kam dann auf die Fragen der Luftfahrt. General Göring setzte auseinander, daß jede Furcht vor der deutschen „Luftbedrohung" in England sinnlos sei, denn Deutschland habe, vom militärischen Standpunkt aus gesehen, gar nicht die technischen Mittel, um einen Luftangriff durchzuführen. „Natürlich" — so bemerkte der Reichsluftfahrtminister — „haben wir einige Versuchsmaschinen, aber

davon zu sprechen, daß Deutschland Hunderte von Militärflugzeugen besitzt, ist lächerlich."

Auf die Frage, ob die Verkehrsflugzeuge der Lufthansa leicht in Kriegsflugzeuge umgewandelt werden könnten, antwortete der Ministerpräsident, daß er seine Ansicht über diesen Punkt häufig dargelegt habe. Als alter Flieger wisse er, daß Zivilflugzeuge unmöglich in brauchbare Kriegsmaschinen umgewandelt werden können. Kein anderer Luftfahrtminister denke daher an eine solche Möglichkeit hinsichtlich seiner eigenen Luftrüstungen. „Wenn andere Völker für den Luftkrieg rüsten", sagte der General, „dann müssen wir wenigstens das Recht haben, die technischen Vorbereitungen zu treffen, um später die notwendige Sicherheit für das deutsche Volk zu gewährleisten. Aber wenn andere Völker bereit sind, ihre Militärluftflotten abzurüsten, so wäre Deutschland damit durchaus einverstanden. Obwohl im Augenblick kein Luftangriff auf Deutschland zu befürchten ist, so kann man doch nicht an der Tatsache vorbeigehen,

daß Deutschland von Völkern umgeben ist, die sowohl zu Lande als auch in der Luft bis an die Zähne bewaffnet sind, und das macht Maßnahmen passiven Luftschutzes unerläßlich."

Der Reichsluftfahrtminister sprach in Ausdrücken großer Bewunderung von der Leistung von Scott und Black bei ihre Flug von England nach Australien und sagte, Deutschland habe kein Flugzeug, das diese Strecke in weniger als drei Tagen bewältigen könne. Er fuhr fort: „Deutschland ist niemals vor ein ähnliches Problem gestellt worden, denn unsere Interessen liegen in der Überquerung des Nord- und Südatlantik. Ausschließlich im Hinblick hierauf arbeiten wir an der Verbesserung unserer Langstreckenflugzeuge. Im Verkehr auf dem europäischen Festland sind unsere Maschinen, wie alle Welt weiß, in jeder Weise leistungsfähig."

Deutschlands innerpolitische Lage.

Auf die Innenpolitik übergehend, erklärte General Göring: „Ich lege meine Hand dafür ins Feuer, daß die SA wie immer begeistert und bedingungslos hinter dem Führer steht.

Eine Wiederholung des 30. Juni ist nicht möglich,

denn die SA und SS sind ein einheitliches Ganzes und stehen blind ergeben hinter der Regierung." Göring sagte, ebenso fest sei er davon überzeugt, daß das Volk zur Nationalsozialistischen Regierung halte und daß 90 vom Hundert der Wählerschaft in jeder lebenswichtigen Frage wiederum für die Regierung stimmen würde.

„Es wird immer Miesmacher und Kritiker geben",

bemerkte Göring, „und sie machen immer einen großen Lärm, während die breiten Volksmassen, die mit dem jetzigen Stand der Dinge zufrieden sind, sich ruhig verhalten und es nicht für nötig halten, ihre Meinung besonders hervorzuheben. Der Unzufriedene schreit immer, während der Zufriedene seinen Mund hält. Das ist eine wohlbekannte Tatsache."

Der Ministerpräsident erwähnte als Beispiel für die Volkstümlichkeit der Regierung die Kundgebungen, die ihm und anderen nationalsozialistischen Führern vom Volke ständig bereitet werden, wenn sie sich in der Öffentlichkeit zeigen, und fügte hinzu, daß er neulich beinahe totgedrückt worden sei, als er für die Winterhilfe gesammelt habe. „Unzufriedene Leute feiern keine Männer, die sie nicht schätzen!" Gegen die jetzige Regierung gebe es

keinerlei Opposition,

versicherte General Göring, und die innerpolitische Lage sei gefestigt. Eine kommunistische Gefahr gebe es in Deutschland nicht, solange der Nationalsozialismus an der Macht sei. Die Kommunisten hätten als organisierte Partei aufgehört zu bestehen.

In Beantwortung der Frage, ob die Emigranten nach Deutschland zurückkehren könnten, auch wenn sie Marxisten seien, erklärte der Ministerpräsident, es habe keine Bedeutung, ob jemand Marxist gewesen sei oder nicht. Der Emigrant, der sein Vaterland nicht verraten habe, könne ohne Furcht nach Deutschland zurückkehren und seinen Beruf wieder ausüben, wenn er die Bereitwilligkeit zeige, wieder ein Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft zu werden.

Spruch im Ehrenstreit Graebe gegen Wiese

Nach dem Ehrengerichtsverfahren, das der deutsche Abgeordnete Kurt Graebe-Bromberg gegen sich selbst angestrengt hatte, und in dem bekanntlich ein Freispruch erfolgte, ist in einer Spruchsitzung vom 15. Oktober auch ein zweites Ehrenverfahren zum Abschluß gekommen, das der Abgeordnete Graebe gegen den früheren Hauptgeschäftsführer des Deutschen Zentralvereins Hans R. Wiese-Bromberg beantragt hatte. In diesen Tagen sind Spruch und Begründung den Parteien zugegangen.

Das Ehrengericht hatte folgende Zusammensetzung: Amtsgerichtsrat Link-Stenzlau als Vorsitzender, Gutsbesitzer Würtz-Kokoschken, Kaufmann Post-Graudenz, Rechtsanwalt Dr. Willers-Danzig, Graf von der Goltz-Czajcze, Gutsbesitzer Feldt-Kowros, Geschäftsführer Hoffmann-Posen. Die Herren Würtz, Post und Dr. Willers waren zugleich Mitglieder des Ehrenrats.

Das Ehrengericht fällte folgenden Spruch:

Herr Wiese hat sich keiner ehrenrührigen Handlung schuldig gemacht. Er wird gemäß § 30 c der Ehrenschutzordnung freigesprochen.

Das Ehrengericht hat durch diesen Spruch Herrn H. R. Wiese seine Rehabilitierung verschafft und damit die Schuldfragen zurückgewiesen, die ihm gegenüber behauptet wurden.

Die evangelische Kirche.

„Der Streit in der evangelischen Kirche, von dem sich der Staat vollkommen fernhält, ist in Wirklichkeit ganz anders, als er vielfach dargestellt wurde.

Der Streit ging zu einem gewissen Grade auf die Machtgelüste gewisser Persönlichkeiten zurück, die eine heimliche Opposition zu bilden versuchten.

Die Regierung mischt sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Kirche. Sie schätzt das Christentum und überläßt es jedem, nach seiner eigenen Fasson selig zu werden.

Die Regierung schätzt aber diejenigen sehr wenig, die versuchen, den kirchlichen Meinungsstreit zu verschärfen und auf diese Weise ihre „christliche Nächstenliebe“ zu beweisen.

Der Fall Brückner.

General Göring erwähnte, daß kürzlich eine Anzahl von Parteigenossen und SA-Männern verhaftet worden sei. Er betonte aber, daß diese Männer keiner politischen Vergehen schuldig gewesen seien, sondern daß sie das bürgerliche Recht verletzt hätte und daher auf dem gewöhnlichen Wege bestraft würden. Der frühere Gauleiter von Schlesien, Brückner, z. B. sei aus „moralischen“ und nicht aus politischen Gründen seines Postens enthoben worden. Das Recht nehme keine Rücksicht auf das Parteibuch oder auf die Stellung, die jemand habe.

„Es bestehen keine Gegensätze im Kabinett. Es gibt dort nur vollkommene Zusammenarbeit zwischen allen seinen Mitgliedern und blindes Vertrauen zum Führer. Eine einigere Regierung gibt es nicht in ganz Europa“, erklärte der Preußische Ministerpräsident mit Betonung.

Er schloß die Unterredung mit der Versicherung, daß Deutschlands wirtschaftliche Lage, obwohl sie ernst sei wie überall in der Welt, sich in letzter Zeit erheblich verbessert habe, es sei kein Zweifel, daß im Jahre 1935 weitere Fortschritte in Richtung auf die Herstellung von Ersatzmitteln für Rohstoffe gemacht werden würden.

Die französisch-russische Zusammenarbeit.

Unter dieser Überschrift ist in der sowjetamtlichen „Iswiestja“ ein Artikel erschienen, der von der offiziösen Moskauer „Tas“-Agentur und jetzt auch von der amtlichen Polnischen Telegraphen-Agentur im Auszuge verbreitet wird. Darin heißt es:

Der Text des Protokolls vom 5. Dezember d. J., das von Litwinow und Laval über die Zusammenarbeit des Sowjetverbandes mit Frankreich im Kampf um die Konsolidierung des Friedens mit Hilfe eines regionalen Ostpaktes unterzeichnet wurde, ist jetzt veröffentlicht worden. Es ist bekannt, daß dieser von der Sowjetregierung und der Französischen Regierung vorgeschlagene Pakt gegenseitige Garantien den Ländern Osteuropas für den Fall eines Angriffs, der sich gegen eines dieser Länder richtet, bringen und Deutschland, Polen, den Sowjetverband, Lettland, Litauen, Estland und die Tschechslowakei umfassen soll. Dieses Abkommen bietet Sicherheitsgarantien allen an, die an ihm teilnehmen und dient auf diese Weise dem gemeinsamen Ziel der Festigung des Friedens in Osteuropa und dadurch auch in ganz Europa. Das Interesse Frankreichs an diesem Pakt stützt sich auf die Überzeugung der von der Französischen Regierung am 15. November zum Ausdruck gebrachten Überzeugung. Daß ein Krieg in irgend einem Teile Europas unvermeidlich einen allgemeinen Krieg heraufbeschwören werde. Bekannt ist, daß der Abschluß eines regionalen Ostpaktes den Widerspruch einiger Mächte gefunden hat.

Dies wird, wie aus dem erwähnten Protokoll hervorgeht, durchaus keinen Einfluß auf den Verzicht des Kampfes um die Verwirklichung des Paktes ausüben. Mit Rücksicht auf diesen Sachverhalt haben es die Französische und die Sowjetrussische Regierung für nötig befunden, ihren negativen Standpunkt gegenüber allen Bemühungen festzulegen, sowie ein Abkommen abzuschließen, die einem der beiden Staaten anstelle des Ostpaktes vorgeschlagen werden könnten, oder die diesem Pakte zuwider wären. Diese Notwendigkeit ergibt sich vor allem aus dem wiederholt festgestellten Bestreben der deutschen Diplomatie, das Problem der Lösung der Antagonismen in Westeuropa von dem Problem der Osteuropa gefährdenden Gegensätze zu trennen. In einer im „Matin“ am 19. November veröffentlichten Unterredung wies Hitler alle Deutschland untergeschobenen Absichten zurück, die auf eine Annexion von ausländischen Gebieten in Westeuropa gerichtet wären, erklärte aber in derselben Zeit, daß im Osten gewisse Probleme, die mit unseren Ostgrenzen zusammenhängen, einen anderen Charakter hätten. Die Tragweite einer derartigen Gegenüberstellung wird durchaus nicht (?) durch den Hinweis auf das deutsch-polnische Abkommen verringert, das einen Beweis „für den aufrichtigen Willen der Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit dem großen Nachbarstaat“ liefere. Niemand kann aber leugnen, daß in Osteuropa nicht allein Polen existiert. Morgen kann, sofern die diplomatische Lage eine Änderung erfährt, die deutsche Diplomatie ein anderes Problem aufwerfen. Sowohl Frankreich als auch der Sowjetverband sind sich über die Gefahr einer ähnlichen Politik für das Werk des allgemeinen Friedens bewußt. Die Bemühung, die Beziehungen eines Teiles Europas unter Umgehung der friedlichen Interessen des zweiten Teiles normal zu gestalten, könnte in Zukunft der Weg werden, der zu dauernden Kriegen mit verschiedenen Mächten führt, die als historische Feinde anerkannt werden.

Wie Außenkommissar Litwinow in einer Unterredung vom 7. Dezember erklärt hat, „hat es dem Sowjetverband niemals (?) an dem Willen gefehlt, auf allen Gebieten die besten Beziehungen mit Deutschland zu unterhalten“. In seiner Zusammenarbeit mit Frankreich hat sich der Sowjetverband niemals auf den Willen der Isolierung Deutschlands gestützt. Aus diesem Grunde hat Litwinow auch in seiner Unterredung gesagt: „So sind, dessen bin ich sicher, auch die Absichten Frankreichs gegenüber Deutschland.“

In seiner Ansprache im Senat hat Minister Laval erklärt: „Die deutsch-französische Annäherung im internationalen Rahmen bildet die wahre Friedensgarantie. Dadurch hat der französische Minister unterstrichen, daß Frankreich, das eine Annäherung an Deutschland in Erwägung zieht, diese Annäherung in internationale Rahmen fassen, d. h. ihr einen Charakter geben will, den der Sowjetverband ebenfalls den deutsch-sowjetrussischen Beziehungen verleihen will, d. h. den Charakter „eines Werkes, das dem allgemeinen Frieden dient“.

Die Veröffentlichung des Protokolls Laval-Litwinow klärt alle über die Lage auf. Sie spricht vor allem von der engeren Zusammenarbeit Frankreichs mit Sowjetrußland, deren Regierungen sich gegenseitig über alle Vorschläge informieren werden, welche die Konsolidierung des Friedens mit Hilfe des Ostpaktes hemmen können. Die Behauptungen einiger der französisch-sowjetrussischen Annäherung abholden Blätter, daß das Protokoll den weiteren Kampf um die Besserung und Festigung der französisch-sowjetrussischen Beziehungen im Lichtblick des veröffentlichten Textes einschränke und hemme sind eine unsinnige Erfindung. Die Französische und die Sowjet-Regierung haben ohne irgend welche Kombination zustande zu bringen, die sich gegen irgend eine Macht richtet, gestützt auf die Organisation des Friedens im Interesse aller Länder den anderen Regierungen die friedensbeseelt sind, die Möglichkeit gegeben, dies in der Praxis durch den Beitritt zum regionalen Ostpakt zu beweisen, der die Besserung der Beziehungen zwischen allen Ländern Osteuropa beeinflussen und eine der Ursachen beseitigen würde, die das Friedenswerk in Osteuropa hemmen.

*

Der Wert der Sowjethilfe für Frankreich.

Paris, 21. Dezember. (PAT). In einer Besprechung des in Moskau und Paris veröffentlichten Dementis von einem sowjetrussisch-französischen Militärbündnis beschäftigt sich die monarchistische **„Action Francaise“** mit dem **Wert einer militärischen Zusammenarbeit der Sowjetunion mit Frankreich.** „Man muß“, so schreibt das Blatt, „sich genau darüber klar werden, was Frankreich von den Sowjets zu erwarten hat. Von dem früheren zaristischen Rußland hat Frankreich nach dem Abschluß des Bündnisses nicht das erreichen können, was es wollte. Es hat Rußland zum Bau von strategischen Bahnen an seiner Westgrenze bedeutende Summen geborgt; doch die Russische Regierung verwandte diese Gelder zu anderen Zwecken. Die Beschwerden Frankreichs in dieser Angelegenheit an die Adresse der Russischen Regierung waren ziemlich schwach, da man befürchtete, daß Rußland sich von dem Bündnis zurückziehen werde.

Jetzt appellieren die Anhänger einer näheren Verständigung mit Moskau an die Französische Regierung, das Eisen zu schmieden, solange es noch heiß ist. Das heißt, daß man die sowjetrussischen Stimmungen nicht als dauernd ansehen kann; doch in diesem Falle kann das Abkommen Frankreich nur geringe Garantien sichern. Welchen Dienst — fragt das Blatt — kann die Sowjetunion Frankreich leisten? Spielt da seine Stimme im Völkerbund eine Rolle oder die Hilfe seines Flugwesens oder Militärs, falls Frankreich in Gefahr geraten würde? Welche militärische Zusammenarbeit sieht man vor und welches sind die Hypothesen, wenn Rußland keine gemeinsamen Grenzen mit Deutschland hat, ebenso wie die Türkei, dessen Bündnis Litwinow anbietet? Auf die Einwände einiger Anhänger der Koalition der außer Frankreich die Sowjet-Union, die Kleine Entente und die Türkei angehören würde, sollte Frankreich antworten, daß es keine exzentrischen Systeme wünscht, deren Wirksamkeit zweifelhaft ist, und die den Verlust der erprobten und bedeutenden Stütze im Westen haben werden.

Kabinett Jeftitsch endgültig gebildet.

Belgrad, 22. Dezember. (PAT) Jeftitsch, der mit der Mission der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt worden war, hat am Freitag nachmittag dem König die neue Regierungsliste überreicht, die auch angenommen wurde. Die neuen Minister sind bereits vereidigt worden. Die neue Regierung setzt sich zusammen aus drei Kroaten, einem Slowenen, einem Bosnier und neun Serben.

Ministerpräsident und Außenminister ist Jeftitsch, der das Außenministerium seit Juli 1932 leitet, Kriegsminister wurde General Peter Zivkovitsch und Innenminister Velja Popovitsch, der Banus von Serajewo. Als Finanzminister ist der Präsident der Belgrader Börse, Stojadinovitsch in die Regierung eingetreten, Landwirtschaftsminister ist Dr. Dragutin Jankovitsch, Handelsminister Dr. Milan Vrbanic und Justizminister Dragutin Kojic.

Sinowjew und Kamenew in Haft.

Wie „Daily Expreß“ meldet, sind Sinowjew und Kamenew in Moskau, wohin sie auf Befehl Stalins gekommen waren, unter dem Verdacht, die Hauptschuldigen an dem Attentat auf Kirow zu sein, verhaftet worden.

Nach dem Bericht der Zeitung soll sich Sinowjew im Ural befunden und dort den Befehl erhalten haben, sich **unverzüglich im Flugzeug nach Moskau zu begeben.** Dort wurde er von Beamten der Politischen Polizei in Empfang genommen, die ihn in den Kreml brachten. Dort fand eine halbstündige Unterredung zwischen Sinowjew und Stalin statt, bei der auch Kamenew anwesend war. Als die beiden dann den Kreml verließen, wurden sie verhaftet und in Hausarrest gebracht. Beamten halten an ihrer Haustür Wacht. Jeder Verkehr mit den beiden Verhafteten ist verboten. Der Moskauer Rundfunkansager soll dazu erklärt haben: „Jetzt wissen wir endlich, wo und wer unser Feind ist!“ Zum Schluß dieser Rundfunkkundgebung hieß es, man werde nicht ruhen noch rasten, bis die gesamte Sinowjew-Kamenew-Opposition bis in ihre Wurzeln hinein vernichtet sei.

Vernehmung der Angeklagten im Memel-Prozeß.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Riga:

In dem Prozeß gegen die Memelländer wurde am Freitag mit der Vernehmung der Angeklagten begonnen. Als erster sagte Pastor Freiherr von Saß aus, dem die Anklageschrift vorwirft, in seiner Eigenschaft als Leiter der nationalsozialistischen Aktion im Memelgebiet eine geheime staatsfeindliche Organisation unter der Firma Christlichsoziale Partei organisiert und geheime Versammlungen veranstaltet zu haben, in denen die Abtrennung des Memelgebiets von Litauen auf dem Wege eines bewaffneten Aufstandes propagiert worden sei. **Pastor Freiherr von Saß** [illegible] **zur Leitung der** Christlichsozialen Partei, bestritt jedoch energisch den Vorwurf, als ob diese Partei irgendwelche staatsfeindlichen Ziele verfolgt habe. Ähnliche Aussagen machten auch die anderen Angeklagten u. a. der ehemalige Staatsanwalt des Memeler Gerichts Baron Ropp.

*

Flaggenverbot im Saargebiet.

Berlin, 22. Dezember. (PAT.) DNB meldet, daß die Regierungskommission des Saargebiets ein Flaggenverbot bis zur amtlichen Bekanntgabe der Ergebnisse der Saarabstimmung erlassen hat. Das Verbot umfaßt die Flaggen des Saargebiets, der einzelnen Städte dieses Gebiets, die kirchlichen, die Flaggen aller Staaten und deren Bestandteile. Das Verbot verpflichtet vom 23. Dezember dieses Jahres an.

*

Tritt der Reichstag zusammen?

Berlin, 22. Dezember. (PAT.) In hiesigen politischen Kreisen wird angenommen, daß im Januar, und zwar noch vor der Saarabstimmung, der Reichstag zusammentreten wird, um ein großes Manifest des Reichskanzlers Hitler entgegenzunehmen. Von amtlicher Seite wird der Möglichkeit nicht widersprochen, daß ein solches Manifest erlassen werden wird, gleichzeitig wird jedoch betont, daß die Aussichten einer Einberufung des Reichstages sehr gering seien.

Professor D. Karl Barth entlassen.

Das „Deutsche Nachrichtenbureau“ meldet aus Berlin:

„Der ordentliche Professor der evangelischen Theologie in Bonn, D. Karl Barth, gegen den der Reichsminister für Erziehung und Volksbildung ein Dienststrafverfahren eingeleitet hatte, weil er den für die öffentlichen Beamten vorgeschriebenen Eid auf den Führer und Reichskanzler nur unter Vorbehalten zu leisten bereit war, ist durch Spruch der Dienststrafkammer der Regierung in Köln mit Dienstentlassung, unter Gewährung einer Unterstützung in Höhe der Hälfte des gesetzlichen Ruhegehaltes, auf die Dauer eines Jahres bestraft worden. Gegen das Urteil ist die Berufung an das preußische Oberverwaltungsgericht in Berlin zulässig.“

In der Wüste abgestürzt und verbrannt.

Sieben Insassen eines holländischen Flugzeuges getötet.

Das auf der Strecke Amsterdam—Batavia verkehrende holländische Großflugzeug „Uiver“ mit 4 Mann Besatzung und 3 Passagieren an Bord ist auf dem Fluge zwischen Kairo und Bagdad in der Syrischen Wüste 10 Meilen südlich der Oase Rutbah völlig ausgebrannt von einer Streife des britischen Fliegerkorps aus Bagdad aufgefunden worden. Sämtliche Insassen sind in den Flammen umgekommen. Das Flugzeug ist beim Versuch einer Notlandung im Regen und Sandsturm abgestürzt und dann in Flammen aufgegangen. Der Absturz muß unmittelbar nach der letzten Funkmeldung der Flieger erfolgt sein, nach der sie sich um Mitternacht bei dem furchtbaren Sturm verflogen und nach ihrer Position erkundigt hatten.

Die Trümmer des verunglückten Flugzeuges erreichte als erster der englische Fliegerleutnant Steme. Er war aber nicht imstande, zu landen. Der Flieger umkreiste das Flugzeugwrack mehrere Male und stellte fest, daß nur noch eine verkohlte Masse übriggeblieben war. Der Engländer ging so tief wie nur möglich hinunter, konnte jedoch keine Spur menschlichen Lebens mehr finden; er glaubt inmitten des Wracks die verkohlten Leichen der Insassen gesehen zu haben.

Ein Flugzeug der britischen Luftstreitkräfte in Bagdad, das einen Arzt und Verbandsmaterial mit sich führte, hat später eine Landung an der Unglücksstätte ausgeführt. Aus den Trümmern des völlig ausgebrannten Flugzeuges wurden die Leichen der vier Besatzungsmitglieder, die Flugkapitäne Beekmann und van Steenbergen, Bordmechaniker Waulewijn und Bordfunker van Zahdelhof sowie die der drei Passagiere, Professor Walch, Direktor Baretti und Kaufmann Kort, geborgen und im Flugzeug nach Rutbah-Wells gebracht.

Die eigentliche Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt. Die von Amsterdam an Bord des abgeflogenen Hilfsflugzeuges „Leeunwerik“ befindlichen Sachverständigen werden an Ort und Stelle eine Untersuchung vornehmen. Die Befürchtung, daß die „Uiver“ etwa durch Schüsse bewaffneter Beduinenhorden, die in diesem Teil der syrischen Wüste häufig angetroffen werden, zu einer Notlandung gezwungen und ausgeplündert worden wäre, hält man in Kreisen der Sachverständigen für unglaubhaft.

Allem Anschein nach hat sich der Pilot des „Uiver“, Beekmann, der als einer der erfahrensten Flieger der Gesellschaft gilt und bereits 18mal die Strecke Amsterdam—Batavia in beiden Richtungen beflogen hatte, südlich von Rutbah im Sturm zur nächtlichen Notlandung entschließen müssen, wobei das Flugzeug gegen einen Felsen stieß und darauf in Brand geriet.

Die Gegend, in der die holländische Maschine abstürzte, ist völlig unbewohnt. In Rutbah steht ein befestigtes Blockhaus, das von Iraksoldaten bewacht wird. Es ist das einzige Gebäude in einem Umkreis von 250 Kilometern. Zwischen Rutbah und Bagdad ist eine Furche, die den Weg nach Rutbah Wells markiert und die im Jahre 1919 von englischen Traktoren gezogen wurde. Nur Beduinen kommen hin und wieder in dieses trostlose Wüstengebiet.

Bestürzung in Holland.

Die Nachricht von der „Uiver“-Katastrophe hat in Holland größte Bestürzung hervorgerufen. Vor allen Zeitungsgebäuden und den Niederlassungen der Luftverkehrsgesellschaft haben sich große Menschenmassen angesammelt, die auf nähere Einzelheiten über den Hergang der Katastrophe warten. Die von den Zeitungen herausgegebenen Extrablätter werden den Verkäufern förmlich aus den Händen gerissen.

*

Ein Missionarehepaar enthauptet!

Aus Schanghai wird gemeldet, daß der amerikanische Missionar John Stam und seine Gattin Betty Stam durch chinesische Kommunisten ermordet wurden. Das Ehepaar ist von den Roten öffentlich enthauptet worden. Die Kommunisten verkündeten dabei, es handle sich um die Eröffnung eines Mordfeldzuges gegen alle Ausländer. Frau Stam war es rechtzeitig gelungen, ihr drei Monate altes Töchterchen Helene in einem Versteck zu verbergen. Das kleine Kind wurde zwei Tage lang von chinesischen Frauen ernährt und dann von einem chinesischen Christen nach Wuhu in Sicherheit gebracht.

Deutsche Bühne Bromberg.

Der Froschkönig.

Ein Weihnachtsmärchenspiel mit Musik und Tanz von W. Burggraf.

Es gehören Kinderaugen und Kinderherzen dazu ... Auf der Bühne entfaltet sich die ganze märchenvolle Pracht, die sich aus den Erinnerungen der Kindheitstage auf die Bretter gebannt sieht und schüttet den ganzen Zauber aus, den ein Kindermärchen auszuschütten vermag. Die Buben und Mädchen, die bei der Erstaufführung des diesjährigen Weihnachtsmärchenspiels der Deutschen Bühne im Theaterraum versammelt sind und in den Pausen durch Hin- und Herlaufen den Tumult der Kinderstube nach dem Theater verlegen, kennen dieses Märchen vom Froschkönig in- und auswendig. Sie sind mit allen Fasern ihres Herzens bei der Sache, kennen die Entwicklung der Handlung genau und wissen, daß der Zauber, der den jungen Königssohn in einen Frosch verwandelt hat, durch die Ohrfeige der Prinzessin gebannt wird.

Das wird, wie immer in den Weihnachtsfeiertagen, für die Kinder ein großer Jubel sein, zur Deutschen Bühne gehen zu dürfen. Sie werden sich dort an den schönen Bildern, die Herbert Samulowitz entworfen hat, kaum sattsehen können, werden begeistert sein von den vielen schönen Tänzen, die sowohl dem jungen Königssohn, wie auch der Prinzessin „Ich mag nicht" vorgeführt werden. Man muß schon in die Kinderaugen sehen, um zu begreifen, was diesen Buben und Mädchen besonders zusagt. Da sind es die Küchenjungen, die einen drolligen Tanz aufführen, die Mäuse im Walde, der Riesenwasserpolyp, der ihnen einen großen Schreck einjagt, dann aber auch der Froschtanz, der Tanz der kleinen Nixen, der reizende Puppentanz, der Tanz der Bauernjugend und zum Schluß besonders die Parade der Zinnsoldaten, die in einem richtigen Weihnachtsmärchen natürlich niemals fehlen darf. Aber den größten Spaß macht ihnen die „Europameisterschaft im Boxkampf" zweier winziger Knirpse, deren Fausthandschuhe fast größer sind als ihr Kopf. Am liebsten möchten sie diese beiden noch einmal gegeneinander antreten lassen.

Das ist das, was den Kindern besonders zusagt und weil es ein Märchen ist, haben wir uns danach zu richten. Da sind der junge Königssohn, die Prinzessin, der alte Diener Heinrich, der alte König und die Königin, die komischen Hofmarschälle und Minister, der Schmied, der Holzhacker und die Kerzendreherin nicht die Hauptsache, wenn sie auch unbedingt zur Handlung gehören. Die Kleinen sehen auch nicht, daß im Spiel der Darsteller manches dem Wesen dieses Märchens nicht entsprechende Übertreibung vorkommt. Sie sehen nur die bunte Welt und empfinden vielleicht, daß sie sich in der Phantasie das Märchen vom „Froschkönig" zuweilen anders vorgestellt haben. Aber Kinderwünsche sind unsagbar vielfältig — sie sind aber ebenso leicht und schnell zu erfüllen. — Als der Vorhang nach drei Stunden Spielzeit niederging und dem ganzen Märchenzauber ein Ende machte, da hörte man manches Stimmchen des Bedauerns, daß es „schon zu Ende sei."

A. S.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 22. Dezember.

Bewölkung.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet meist starke Bewölkung mit weiterem leichten Temperaturrückgang an.

Selige Weihnachtszeit.

1. Feiertag: Schriftabschnitt: Luk. 2, 1—14. Lied: Nr. 11. Vom Himmel hoch.

2. Feiertag: Schriftabschnitt: Luk. 2, 15—20. Lied: Nr. 13. Lobt Gott.

Weihnachten kann man nicht feiern ohne die liebe Weihnachtsgeschichte. Wenn wir sie auch jedes Jahr hören, wenn wir sie auch im Gottesdienst gehört haben, sie muß auch im Hause gehört werden. In manchen Christenhäusern ist es schöner Brauch, daß, ehe die Familie sich unter dem Weihnachtsbaum sammelt, sie erst das Weihnachtsevangelium liest und ein Lied singt. Da bedarf es nicht vieler Worte. Die Geschichte ist so einfach, so, man möchte sagen alltäglich und natürlich, jedes Kind kann sie verstehen und jeder Erwachsene sich in sie hineinversetzen. Gibt es doch nichts Lieblicheres als dieses Bild: eine Mutter mit ihrem Kindlein im Schoß! Aber das ist freilich nur die eine, die rein menschliche Seite dieser Geschichte. Das Andere aber ist um so wundersamer: Das Wort ward Fleisch! Gott wird Mensch dir Mensch zugute. Das kann kein Verstand fassen, da bleibt nur schweigendes Anbeten. Aber das wollen wir ja auch gar nicht zu begreifen suchen, was Gott da tut. Genug, daß uns die große Freude verkündet wird, daß wir einen Heiland haben dürfen. Freue dich, freue dich o Christenheit!

Was sollen wir tun? Wir wollen es machen wie die Hirten taten: die priesen und lobten Gott um alles, was sie gesehen und gehört hatten. Das ist genug, aber das darf auch nicht fehlen, nur daß wir auch darin den Hirten gleichen, daß wir weiter geben, was uns von Weihnachtsfreude gegeben ist. Zum Fest sollte wirklich allem Volk Freude werden, dürfte kein Volksgenosse sein, der ohne Freude wäre. Dazu muß unsere Liebe sich erziehen lassen durch Gottes Liebe ... Aber auch von Maria wollen wir uns weisen lassen zur rechten Feier: sie behielt und bewegte im Herzen, was die Weihnachtsbotschaft ihr gebracht hatte. Wir sind so leicht vergeßlich, aber da soll es heißen: Seele, vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Dann geht der Weihnachtssegen mit uns auch, wenn die Lichter am Baum heruntergebrannt sind.

D. Blau-Posen.

Erlangung der Licentiatenwürde.

Pfarrer Harald Kruska, jetzt in Libau bei Gnesen, hat vor der Theologischen Fakultät der schwedischen Universität Lund sein Examen zur Erlangung der Licentiatenwürde magna cum laude bestanden. Seine schriftliche Dissertation behandelte die Ethik in der neueren Theologie. Die Arbeit war ihm von Professor Nygren in Lund gestellt worden. Pfarrer Kruska hat während seiner Studienzeit auch ein Jahr in Lund studiert und sich dort besonders mit den Beiträgen der schwedischen Theologie zur neueren Lutherforschung beschäftigt.

§ **Der Apothekendienst in den Feiertagen.** Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst haben bis zum 24. d. M. Piasten-Apotheke, Elisabethmarkt (Plac Piastowski) und Goldene Adler-Apotheke, Friedrichsplatz (Stary Rynek) 1; vom 24. bis zum 25. d. M. Schwanen-Apotheke, Danzigerstraße 5, Altstädtische Apotheke, Friedrichstraße 39, und Bleichfelder-Apotheke, Danzigerstraße 91; vom 25. bis zum 26. d. M. Engel-Apotheke, Danzigerstraße 65, Apotheke am Theaterplatz und Apotheke in Schwedenhöhe, Adlerstraße (Orla) 8; vom 27. bis zum 30. d. M. Bären-Apotheke, Bärenstraße (Niedźwiedzia) 11 und Kronen-Apotheke, Bahnhofstraße 48.

§ **Ein Weihnachtsgeschenk für die Bauarbeiter.** Das Ministerium hat den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in dem Bauarbeiterstreik, der am 13. 11. gefällt wurde, durch den Demobilmachungskommissar anerkennen lassen und zwar mit Wirkung vom 1. Dezember. Die Löhne sind demnach wie folgt festgesetzt worden: Maurer und Zimmerleute 85 Groschen pro Stunde, Stein- und Kalkträger 70 Groschen pro Stunde.

§ **Den linken Unterarm gebrochen** hat sich während eines Sturzes vom Stuhl der hier, Gartenstraße (Ogrodowa) 5, wohnhafte Zdisław Lis. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

§ **Ein Einbruch** wurde in die Werkstatt des hier, Friedrichstraße (Długa) 57, wohnhaften Uhrmachers Isaak Wior verübt. Einbrecher öffneten die Wohnungstür mit einem Nachschlüssel und stahlen aus der Wohnung, in der W. seine Werkstatt untergebracht hat, 11 Taschenuhren und einen Ring im Gesamtwerte von 500 Zloty. — Der hier, Rinkauerstraße (Pomorska) 3, wohnhaften Gertrud Machel wurden von unbekannten Dieben aus der Wohnung 50 Zl. in bar, ein Damenring mit Rubin, vier weiße Bettbezüge und vier Bettlaken im Gesamtwerte von 200 Zloty gestohlen. — Ein zweirädriger Handwagen wurde dem hier, Wilhelmstraße (Jagiellońska) 62, wohnhaften Zbigniew Latocki gestohlen.

Der Tannenbaum

Er wuchs im Wald aus herbem Moose
Und ward vom Himmel und von Wettern satt,
Er träumte sich ins Grenzenlose.
Da kam die Axt. So fuhr er in die Stadt.

Er stand mit goldnem Fuß auf weißer Decke.
Er war der Schönste in dem engen Raum.
Das Lied der Eltern schwebte aus der Ecke
Und lobte ihn: „O Tannenbaum ..."

Sein Leib war reich geschmückt mit Lichtern,
Ihm steckten Sterne in dem grünen Haar.
Doch schien's, daß rings von den Gesichtern
Er sehr bedrückt und einsam war.

Doch da verfingen seine Äste
Sich sacht in einem Kinderglück.
Und jählings schwanden für ihn alle Gäste
Und selbst die Wände traten still zurück.

Da stand ein Kind mit lächelnd offnem Munde
Und mit verzaubertem Gesicht.
Es liebte ihn in dieser Stunde.
Sehr zart. Sehr fromm. Berauscht von soviel
[Licht.

Und er bekam des Kindes Herz zu lesen:
Daß er für ewig dort zu Hause war.
Da schenkte er sein ganzes Wesen.
Die Kerzen glänzten wunderbar.

Kurt Heynicke

§ **Achtung! Einbrecher!** Die Kriminalpolizei hat vertrauliche Mitteilung erhalten, daß verschiedene Einbrecherbanden während der Weihnachtsfeiertage eine Reihe von Diebstählen und Einbrüchen planen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, Bureauräume, Läden, Wohnungen usw. gut bewachen zu lassen, um sich vor Einbrüchen zu schützen.

§ **Der heutige Wochenmarkt** auf dem Friedrichsplatz (Stary Rynek) brachte regen Verkehr. Angebot und Nachfrage hielten einander die Waage. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für: Molkereibutter Pfd. 1,50—1,60, Landbutter 1,40—1,50, Tilsiterkäse 1,20—1,30, Weißkäse Stück 0,20 bis 0,25, Eier Mdl. 1,20—1,60, Weißkohl Pfd. 0,08, Rotkohl 0,10, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,20—0,40 Zwiebeln 0,05, Mohrrüben 0,10, Suppengemüse 0,05, Rosenkohl 0,20—0,30, rote Rüben Pfd. 0,10, Äpfel 0,30—0,40, Gänse Stück 4,00—6,00, Puten 5,00—6,50, Hühner 1,50—3,00, Tauben Paar 0,50, Speck Pfd. 0,60, Schweinefleisch 0,45—0,60, Kalbfleisch 0,60—0,70, Hammelfleisch 0,50—0,60, Hechte 1,00—1,20, Schleie 1,00 bis 1,20, Karauschen 1,00—1,20, Plötze 0,40—0,80, Bressen 0,80 bis 1,00, Karpfen 1,20—1,50, Hasen 3,00—3,50.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

* **Fordon**, 21. Dezember. Der heutige Wochenmarkt war recht stark beschickt und besucht. Butter kostete 1,20 bis 1,30, Eier 1,40—1,60 die Mandel. Enten 2,00—2,50, Hühner 1,80—2,00 Zloty.

In der letzten Nacht wurde bei der Besitzerfrau Ziegenhagen ein Einbruch verübt. Es wurden sehr viel Wäsche sowie wertvolle Kleidungsstücke gestohlen. — Dem Besitzer Naß in Palsch wurden drei Mastgänse gestohlen. — Bei dem Besitzer Stern in Niederheim wurde in die Scheune eingebrochen. Es wurden mehrere Ackergeräte gestohlen.

b. **Friedingen** (Mirowice), Kreis Bromberg, 21. Dezbr. In der vergangenen Woche entwendeten Diebe den hiesigen Besitzern Volkgenannt 28 Säcke und einen Treibriemen, und Jaeger einige Decken. Mit dieser Beute begaben sich die Langfinger zum Mühlenbesitzer Nehring in Hohenhausen und stahlen einige Zentner Getreide. Da N. erwachte, konnte er die Diebe noch verscheuchen. Sie ließen auf dem Wege das gestohlene Getreide, die aus Friedingen gestohlenen Gegenstände und ein Fahrrad zurück. — In der Nacht zum Mittwoch gelangten Diebe in den festverschlossenen Stall des Besitzers Schmidt und stahlen etwa 30 Zentner Getreide. Später hat der Knecht gestanden, daß er und zwei Jünglinge aus Hohenhausen die Täter sind.

q **Gnesen** (Gniezno), 21. Dezember. Vom Balkon des ersten Stockwerks stürzte die 5 Jahre alte Irena Bialak, Hornstraße Nr. 40. Man schaffte das bewußtlose Kind sofort in das Städtische Krankenhaus. An dem Aufkommen der Bedauernswerten wird gezweifelt.

Diebe drangen in die Wohnung von Przykucki in Kamieniec und stahlen Trauringe, eine Herrenuhr, 100 Zloty in bar und Leib- und Bettwäsche. Prpykucki hat einen Schaden von 600 Zloty erlitten. — Bisher unbekannte Diebe drangen in das Restaurant von A. Radomski in Kwieciszewo, Kreis Gnesen, ein und stahlen Spirituosen, Zigaretten und Schokolade im Werte von über 500 Zloty.

b **Mogilno**, 21. Dezember. Der letzte Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war sehr gut beschickt. Viele auswärtige Händler waren mit Konfektion und Lederwaren erschienen, die Kauflust war recht rege. Während des Marktes kam es zu einem Tumult. Ein jüdischer Händler erhielt von einem Kunden einen 100-Zloty-Schein in Zahlung. Bei der Herausgabe des Restgeldes hielt er auch den Schein in der Hand, der ihm von jungen Burschen entrissen wurde. Die Täter flohen, andere verstellten dem Händler den Weg, so daß die Burschen entkommen konnten. In dem Durcheinander stießen andere dem Händler die Bude um, und jetzt begann der Raub. Die jüdischen Händler packten fluchtartig die Sachen. Es wurden außerdem noch zwei Buden umgeworfen. Die Polizei sorgte aber für Ordnung und verhaftete zwei der Rädelsführer, so daß die Händler wieder auspackten und ihre Waren bis spät in den Nachmittag feilboten. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt in der Bahnhofstraße war der Platz bei dem reichlichen Auftrieb viel zu klein. Kühe waren reichlich vorhanden und wurden im Preise von 120—200 Zloty gehandelt, Fettkühe gingen nach Kongreß für Schlachtzwecke. Es wurden jedoch hauptsächlich Milchkühe gehandelt. Der Pferdemarkt stockte trotz reichlicher Beschickung gänzlich. Die Preise sind weiter sehr gedrückt. Gute brauchbare Pferde konnte man schon von 60 Zloty ab erstehen. Für gute Pferde, die auch einzeln angeboten wurden, fehlten die Käufer.

& **Posen**, 20. Dezember. Die gestrige Stadtverordnetensitzung begann mit einem Nachruf für den verstorbenen Kommandierenden General des Posener Korps Frank. Es folgte eine Reihe von Interpellationen. Stadtv. Głowacki wandte sich dagegen, daß der vor Monaten gewählte Vertreter der Sanacja noch immer nicht zu den Sitzungen des Aufsichtsrats der Posener Straßenbahn hinzugezogen werde. Stadtv. Zawadzki machte Vorschläge zur Entschuldung der Stadt durch die Flüssigmachung eingefrorener Vermögenswerte und die Aufhebung unrentabler Grundstücke und Unternehmungen. Eine Interpellation der Stadtv. Frau Różycka über die unhaltbaren hygienischen Zustände im ehemals „Lustigen", heut bereits „Trawny" genannten Städtchen beantwortete Stadtpräsident Więckowski mit der Mitteilung, daß die Baulichkeiten des „Lustigen Städtchens", wie auch derjenigen am Warschauer Tor demnächst abgebrochen werden sollen. Der nationaldemokratische Stadtv. Jeske wandte sich gegen die Anbringung von Plakaten des „Przegląd Polski" und der „Legjon Młodych" an unerlaubten Stellen. Eine Interpellation des Stadtv. Dr. Machowski über die Personalpolitik des Magistrats beantwortete der Stadtpräsident damit, daß er ehrliche und befähigte Beamte wohl zu schätzen wisse und an einen Beamtenabbau nicht denke, um nicht die Arbeitslosigkeit noch zu vergrößern. Die eigentliche Tagesordnung wurde schnell erledigt. Die Satzungen für den Kunst- und Literaturpreis der Stadt Posen, der am 27. Dezember verteilt werden soll, wurden in der nationaldemokratischen Fassung angenommen. Genehmigt wurde eine Vorlage über die Schaffung weiterer Siedlungen in Naramowice. Endlich wurden die Kommunalzuschläge zu den staatlichen Steuern für das Jahr 1935 in der Höhe des Jahres 1934 genehmigt.

& **Posen**, 21. Dezember. Vor dem Bezirksgericht wurde nach mehrtägigen Verhandlungen eine hiesige Falschmünzerbande abgeurteilt. Die Hauptangeklagten, Ludwig Adamski und Władysław Kamedulski, wurden zu je fünf Jahren Gefängnis, die übrigen 11 Angeklagten zu Haftstrafen von 1 bis zu 3 Jahren verurteilt. Gegen 4 Angeklagte wurde auf je 10 Jahre, gegen die übrigen auf je 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

ss **Strelno**, 21. Dezember. Während der in Młyny abgehaltenen Treibjagd wurden 95 Hasen, mehrere Kaninchen und zwei Füchse geschossen. Der Förster Kolańczyk aus Przedborze hatte das Glück, einen weißen Fuchs mit schwarzen Ohren und Pfoten zu erlegen.

Wasserstand der Weichsel vom 22. Dezember 1934.

Krakau — 2,68 (— 2,65), Zawichost + 1,50 (+ 1,54), Warschau + 1,67 (+ 1,71), Plock + 1,46 (+ 1,52), Thorn + 1,80 (+ 1,86), Fordon + 1,93 (+ 1,97), Culm + 1,78 (+ 1,85), Graudenz + 2,01 (+ 2,06), Kurzebrak + 2,22 (+ 2,26), Piekel + 1,60 (+ 1,68), Dirschau + 1,66 (+ 1,74), Einlage + 2,36 (+ 2,36), Schiewenhorst + 2,48 (+ 2,42). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund" und „Die Scholle" Nr. 51.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 51.

Ingrid Christa

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freude an

Otto Roß
Gertrud Roß geb. Hintz

Bydgoszcz, den 22. Dezember 1934. 4036

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter **Edith** mit Herrn **Rudolf Hinrichsen** gebe ich hiermit bekannt.

Frau Liddy Flosky.

Miejska Górka, powiat Rawicz.

Meine Verlobung mit Fräulein **Edith Flosky**, Tochter des verstorbenen Herrn Apothekenbesitzers **Hugo Flosky** und seiner Frau Gemahlin **Liddy** geb. Pech, zeige ich hiermit an 8524

Rudolf Hinrichsen.

Wyszczanek, powiat Gniezno.

Weihnachten 1934.

Hebamme

erteilt Rat mit gutem Erfolg. Distretion zugesichert. 3974
Danek, Dworcowa 66.

Rechtsbeistand
Dr. v. Behrens
Promenada 5
Tel. 18-01 8036
erledigt in Polen u. Ausl. (5 Sprachen)
alle Schriftsätze
f. Polizei, Gerichte, Steuerämter usw.

Erfolgr. Unterricht
in Englisch u. Französisch erteilen T. u. A. Furbach Cieszkowskiego 24, (lks. früh. 11). Französisch-englische Uebersetzung. Langjähr. Aufenth. in England u. Frankreich.

Heute nachmittag entschlief sanft nach schwerem Leiden im 76. Lebensjahre mein inniggeliebter Mann, mein guter Bruder, unser gütiger Onkel, Schwager und Großonkel, der

Gutsbesitzer

Conrad Schultz-Malken.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Amanda Schultz
geb. Pauly.

Malken (Małki), den 21. Dezember 1934.

Beerdigung am Mittwoch, dem 26. Dezember 1934, 1½ Uhr, vom Trauerhause. 8540



Deutsche Volksbank

Bank spółdz. z ogran. odpowiedz.
w Bydgoszczy
und ihre Filialen in
Chełmno — Grudziądz
Koronowo — Swiecie
Wejherowo — Wyrzysk
empfehlen sich zur
Annahme von Spareinlagen
und zur 8006
Ausführung aller Bankgeschäfte

Für den bunten Teller nur Grey's Erzeugnisse

Kunststopferei „Ira"
stopft unter Garantie unsichtbar. Jetzt: **Gdańska 62, 1 Treppe.** 3987
Teppich-Reparaturen nur kunstgewerblich.

Magenbitter: 8358
Nur
„Leistikow"
Kujawiak
Nachahmungen weise man zurück!
Erhältlich in allen einschläg. Geschäften.

Der allmächtige Gott nahm heute nacht 11.45 Uhr nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden, meine innigst geliebte Gattin, unser herzensgutes, nimmermüdes Muttchen, Schwieger- und Großmütterchen und liebe Schwägerin 8546

Anna Zegnotat

geb. Groß

im Alter von 67 Jahren, 5 Monaten, 7 Tagen zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefster Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Paul Zegnotat und Kinder

Nowemiasto nad Drwęcą, den 22. Dezember 1934.

Die Beerdigung findet am 2. Weihnachtsfeiertag, nachmittags ½3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

SPORT Verein KLUB
ABZEICHEN-FABRIK
P. KINDER
Bydgoszcz
Dworcowa 43
Tel. 19-63
4931

Sämtliche 7804
NOTEN
soweit nicht am Lager, besorgt auf schnellstem Wege
W. Johne's Buchhandlung
Bydgoszcz, Pl. Wolności 1 — ul. Gdańska.

Boln. Unterricht (212)
leichte Methode. w. erteilt Sienkiewicza 6, m. 3.

Rechts-angelegenheiten

wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.

St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
ulica Cieszkowskiego 4
7249 Telefon **1304.**

Nähmaschinen
Syst. Singer, Zentralbobin, 185 zł, versenkbar 210 zł, Nähm. a.(?). Veritas Rast & Ga..r Stella Centralbobin 195 zł, versenkbar 230 zł, Garantie 30 Jahre.

Fahrräder
Feraldus Lifag 119 zł, Royal Phönix Baltyk 137 zł, Brillant Pallas 139 zł. Original-Rekord Korona Exzelsior 133 zł, Original Viktoria 163 zł. Sämtl. Räder mit Torpedonabe, Glockenlager, rotem Gummi, Doppelfedersattel, Klotz-Pedalen, Pumpe und Glocke. Ballonräder 10 zł teurer Halbball. 5 zł. Damenräder 10 zł teurer. 7393

Wäscherollen
3walzig. 98 zł.
Sturzbutterfässer. 45 zł.

Zentrifugen
System Alfa 60 Liter 148 zł, 100 Ltr. 175 zł. 300 Ltr. 450 zł, Tytan, 60 Ltr. 99 zł, 75 Liter 110 zł, 80 Liter 125 zł, 150 Liter 148 zł, 450 Ltr. 399 zł, 600 Liter 675 zł. Garantie 20 Jahre.

J. Rytlewski,
Swiecie n. W. Tel. 88.

Stoffe | Wäsche | Sweaters

Praktische Weihnachtsgeschenke
billig und gut 8389
Szmelter & Wesołowski
Bydgoszcz, Stary Rynek 9
Haltestelle der Straßenbahn

Strümpfe | Handschuhe | Krawatten

NARODOWA WYSTAWA ZA POSTĘP W PRZEMYŚLE PRZEMYSŁOWA W POZNANIU 1933

Zum
Weihnachts-Fest
empfehle ich meine bekannt vortrefflichen
täglich frischen Fabrikate
M. Przybylski, Konditorei Konfitüren-Fabrik.
Gdańska 12, neben Kino Kristal. 8125

Praktische Weihnachtsgeschenke

Schreibzeuge
Schreibunterlagen
Schreibmappen
Füllhalter
Briefpapier
Photoalben
Poesiealben
Tagebücher
Kochrezeptbücher
Spielkarten
Briefwaagen
Papierkörbe 8357

A. Dittmann T. z o. p.
Tel. 61 Bydgoszcz Marsz. Focha 6

Wo?
wohnt der billigste Uhrmacher 7983 und Goldarbeiter.
Pomorska 35.
Erich Luckfzat.
Radio-Anlagen billigst

Mode-Salon
empf. bestsitz., bequeme **Korsetts** etc.
Nur Wiener Maßarbeit.
Neueste Modelle 3971
Swietlik, Długa 40, m. 5.

Kleinerts Festsäle Inh. Kowalski
Angenehme Restaurationsräume.
Vereinen u. Gesellschaften
stehen Säle und Restaurant bei vorheriger Anmeldung zur Verfügung. 8397

PrivatklinikDr. Król
Bydgoszcz. Plac Wolności 11 :: Telefon 1910
a) Innere und Nerven-Abteilung
b) Chirurgisch-gynäkologische und Geburtshilfliche Abteilung
Röntgen-Institut. Elektrotherapie (**Diathermie** — Höhensonne — Sollux usw.)
Medizinische Bäder etc. 798.

Bald ist Weihnachten!

Unser Kinderheim freut sich aufs Christkind und ich bitte herzlich alle lieben Menschen, mir und meinen Kindern **alles** zu stiften, was zur Weihnachtsfreude nötig ist. 8330

Ein „Vergelt's Gott."

Das Kinderheim der Thornerstraße.
Die Kindermutter: Schwester Olga.

„Eskulap" der beste Magenlikör

überall erhältlich. 8365

Gänzlicher Ausverkauf!

wegen Aufgabe des Geschäfts
Damen- u. Herrenstoffe / Kleider u. Futterseiden
zu billigsten Preisen
Hallmich
Bydgoszcz, ul. Gdańska 30. 8231

Wir offerieren bester Qualität:
Gersten-
Roggen- **Kleie**
Weizen-
sowie 8513
Lein — Raps — Sonnenblumen Erdnußkuchen und Soya-Schrot.
„Rolnik w Bydgoszczy"
Telefon 336
Hermana Frankego 19/21.

Am 23. Dezember, dem 4. Advent,
findet 6 Uhr abends, im
Gasthof Otto Schilling in Grünweiler
(Zawiszyn) eine 8461
Weihnachtsfeier
statt, veranstaltet von dem kirchlichen Jugendverein in Grünkirch, wozu die ganze Kirchengemeinde Grünkirch und auch Roneck herzlich eingeladen sind. Der Eintritt ist frei.

Haushaltungskurse Janowitz
Janówiec, pow. Znin.
Unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen.
Gründliche Ausbildung im Kochen, Backen, Schneidern, Weißnähen, Plätten usw.
Schön gelegenes Heim mit großem Garten. Elektrisches Licht. Bäder.
Der volle hauswirtschaftliche Kursus dauert 6 Monate. Er umfaßt eine **Kochgruppe** und eine **Schneidergruppe** von je 3 Monate Dauer. Ausscheiden nach drei Monaten mit Teilzeugnis für Kochgruppe oder Schneidergruppe möglich.
Der Eintritt kann zu Anfang jeden Vierteljahres erfolgen.
Beginn des nächst. Kursus am **3. Januar 1935.**
Pensionspreis einschließlich Schulgeld 80.— zł monatlich. 8138
Auskunft und Prospekt gegen Beifügung von Rückporto. **Die Leiterin.**



7975

Hahn & Loechel
Orthopädisch-medizinische Werkstätten
Danzig, Langgasse 72. **Tel. 24508/09**
Bandagen, Bruchbänder
Plattfußeinlagen
Korsetts für starke Damen
Hygienische Gummiwaren
Optik. 8109
Unser Geschäft ist am Sonntag, dem 23. Dezbr. 1934 von 14—18 Uhr geöffnet.

Uhren, Trauringe, Schmucksachen
empfiehlt 8200
F. Pophal,
ul. Sniadeckich 43, Pl. Piastowski.
Reparaturen äußerst sauber unter Garantie.

Moderne Möbelstoffe 7987
Eryk Dietrich,
Bydgoszcz
Gdańska 78, Tel. 782

Fußbekleidung
für kranke und leidende Füße, individuell nach Maß, in passender und moderner Ausführung
L. Radetzki, Bydgoszcz, Gymnazjalna 6. 4036

Möbel
zu zeitgemäß billigen Preisen
Otto Kahrau
Möbelfabrik
Grudziądz, Sienkiewicza 16.

DBB

Deutsche Bühne
Bydgoszcz, T. z.
Dienstag, 25. Dez. 1934
(1. Weihnachtsfeiertag)
nachm. 4 Uhr:
Neuheit! Neuheit!
Der Froschkönig.
Ein Weihnachts-Märchenspiel
mit Musik und Tänzen in 6 Bildern
von W. Burggraf.
Mittwoch, 26. Dez. 1934
(2. Weihnachtsfeiertag)
nachm. 4 Uhr:
Der Froschkönig.
Abends 8 Uhr:
Neuheit! Neuheit
Aennchen von Tharau
Singspiel in 3 Akten von Heinrich Strecker.
Eintrittskarten wie üblich. 8511
Die Bühnenleitung!

Wäsche-Atelier Hasse Marszałka Focha 26.
fertigt von eigenem und gelieferten Material **Damen- u. Herren-Wäsche, Bettwäsche, Pyjamas**

Weihnachtskarten
in großer Auswahl
A. Dittmann, T. z o. p.
Bydgoszcz, Marsz. Focha 6 - Tel. 61

Weine und Liköre
empfiehlt 8344
R. G. Schmidt
Jagiellońska 12 — Telefon 888

Pelikan-Schreibbänder in jeder Breite,
Durchschreib-, Kohlen-, Durchschlagpapier 8435
sowie sämtlichen Bürobedarf kaufen Sie vorteilhaft bei
Otto Brewing, Nakło
Buchdruckerei - Buch- u. Papierhandlung

Pommerellen.

22. Dezember.

Alle Jahre wieder . . .

Es war wie alle Jahre am Heiligen Abend. Die fröhliche Unrast der letzten Tage, die selige Verlorenheit an die lichterfüllte, seltsam verwandelte, mit einem Mal so vertraute und freundliche Welt, die paketbeladene geheimnisvolle Eile, das nachbarlich-verständnisvolle Gedränge in den Straßen, Bahnen und Omnibussen: der große, weite, fremde, kalte Raum ist eng, klein, warm und Freund geworden. Jeder empfindet: Heimat. Es geschieht die weihevolle, so seltene Verwandlung: alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt . . . Alles strebt, sich um den Kern zu schließen, Gemeinschaft zu werden, Familie, Verwandtschaft bekommt wieder einen Sinn, die Mütter und die Kinder rücken wieder in den Mittelpunkt, füllen das Herz aus, und alles Denken in diesen Tagen wird weniger vom Hirn, als vom Herzen gelenkt. Selbst in der engsten, ärmsten Wohnung, wo alles ohnehin dicht beieinander lebt, gibt es dies andere, dies ergreifende Zusammenrücken in der gleichen Wallung des Blutes.

So werden dann, am Heiligen Abend, wie durch Zaubermacht, die Straßen leer und still. Immer weniger Menschen kommen und gehen, immer seltener fährt ein Wagen eilig dahin, die Türen der Läden werden verschlossen. Es war, wie ich es oft erlebt. Das ist meine gute Stunde der Menschenfreundschaft. Ich schlendere durch die Straßen. Es ist kalt, am tiefblauen Himmel glänzen klar und festlich die Lichter des ewigen Weltenbaumes — die Sterne — dort hinter jenem Fenster leuchten die ersten irdischen Sterne am Weihnachtsbaum auf. Und nun schweifen die Augen über die Häuserfronten, — welch ein Ehrengeleucht die beiden Straßenzeilen hinauf und hinab für das winzigkleine Kind in ärmlicher Krippe, vor unwahrscheinlichen 2000 Jahren geboren. Welch eine Ehrung zu dieser Stunde bringt die Welt dem Kinde dar!

Und ich denke mich hinter die Fenster, weile unter den Menschen, fühle, wie sich erst jetzt all die Sorge und Mühe der letzten Tage und Wochen beschwichtigt, wie sie mit gelösten Gliedern feiern, in die brennenden Lichter schauen, in den stillen Glanz, der uns verheißen ist, wenn wir guten Willens sind.

Friede liegt über der Stadt, beglaubigt, erhöht, geweiht durch den hallenden Klang aller Kirchenglocken.

Nun strahlen fast alle Fenster im Licht dieses weihnachtlichen Friedens — fast alle . . . Um dieses „fast" ist mir im Herzen weh. Möchten doch einmal alle Kräfte der Menschheit eingesetzt werden, dieses „fast" unmöglich zu machen . . . möchte die Liebe einmal die größte unter allen Mächten sein, Sieg und Triumph des göttlichen Kindes, dieses Unterpfandes der Liebe Gottes zu uns Menschen.

Ich gehe, angefüllt mit diesen wunderbaren Eindrücken und Regungen leichten Schrittes hinauf in meine Behausung. Mein Zimmer liegt zum Hof. Es ist klein und hat nur ein Fenster. Ich zünde die Kerzen am Tannenbaum an, öffne das Fenster, sehe hinaus in die stille, Heilige Nacht. Indes die Glocken verhallen, trägt die klare, reine Luft das erste Lied mir zu:

Alle Jahre wieder, kommt das Christuskind . . .

Kommt mit seinen Gaben, deren schönste diese Stille, dieser Friede ist, diese Einkehr zu uns selbst, zu dem Guten, Zarten, Kindlichen in uns, das so selten spricht, nun aber mit der ergreifenden lieblichen Stimme, auf die unser Herz so gerne hört. Alle Jahre wieder spricht sich die verstörte Seele frei, schwingt sie in der Harmonie der Sterne.

Graudenz (Grudziądz)

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 22. Dezember d. J., bis einschließlich Freitag, 28. Dezember d. J., hat Nacht- und Sonntagsdienst die Löwen-Apotheke (Apteka pod Lwem), Herrenstraße (Pańska). *

× **Meldung der mechanischen Gefährte.** Auf Grund der Staatspräsidial-Verordnung vom 8. 11. 27 betr. die Inanspruchnahme der mechanischen Gefährte nötigenfalls durch den Staat, sowie der Verordnung des Heeres- und des Innenministers vom 2. 3. 28 hat auf Anordnung des Starosten demnächst eine schriftliche Anmeldung sämtlicher sowohl registrierter (mit Registerzeichen versehenen) wie auch nicht registrierter Kraftfahrzeuge zu erfolgen. Es müssen gemeldet werden alle zivilen mechanischen Wagen, und zwar Personen- und Lastautos, Sanitäts-, Zisternen- und Spezialautos, Autobusse, Traktoren, Anhängewagen und Motorräder, somit auch sämtliche mechanischen Fahrzeuge, die in Garagen, Läden, Magazinen und an anderen Stellen untergebracht sind. Auszuführen haben die Meldungen die Besitzer der Kraftfahrzeuge bzw. diejenigen Personen, unter deren Aufsicht die mechanischen Gefährte stehen, und zwar auf dem hierfür vorgeschriebenen Formular, das unentgeltlich bei der Stadtverwaltung zu erhalten ist. Für jedes Fahrzeug hat eine besondere schriftliche Meldung zu erfolgen. Zu senden sind die ausgefüllten Meldungsformulare bis spätestens zum 15. Januar 1935 an das Starostwo. Für Unterlassung der Meldepflicht droht die Verordnung empfindliche Strafen an. *

× **Wichtig für Hausbesitzer!** Von zuständiger Seite werden die Hauseigentümer daran erinnert, daß sie auf Grund des Rundschreibens des Finanzministeriums durch Vermittlung des in Betracht kommenden Finanzamts (Urząd Skarbowy) an die Izba Skarbowa in Graudenz ein Gesuch um Herabsetzung oder Niederschlagung der Gebäudesteuer für 1934 richten können. Diese Bitten können Berücksichtigung finden, wenn sie folgende Unterlagen haben: 1. Mietsrückstände für 1934, 2. unvermietete Lokale (Wohnungen oder Läden), 3 die Möglichkeit der Existenzgefährdung bei Entrichtung der Steuer. Bei Gesuchen an die Stadtverwaltung um Erlaß oder Ermäßigung der Kanalisations-, Gemüllabfuhr-, Wasser- und Lichtgebühren sind folgende Gründe anzugeben: 1. Einstellung der Zahlungen durch die Mieter, 2. leere Lokale. Weiter wird den Hausbesitzern zur Kenntnis gebracht, daß die Landeswirtschaftsbank (Bank Gospodarstwa Krajowego) ihnen zwecks Reparatur der Häuser oder zum Bau neuer Gebäude Darlehen erteilen kann. Für die Ausführung von Reparaturen können Darlehen bis zu 75 Prozent der Kosten erteilt werden. *

× **Schwache Beschickung** wies der letzte Vieh- und Pferdemarkt auf. Das Pferdeangebot war unbedeutend. Kauflustige waren am Platze, indes konnte man wesentliche Abschlüsse nicht feststellen. Hauptsächlich wurden alte, wenig brauchbare Tiere zu niedrigsten Preisen abgesetzt. In Rindvieh war das Angebot noch geringer. Man bemerkte auch hier wenig besseres Material. Für beste Milchkühe wurden bis zu 300 Złoty gefordert, man erzielte jedoch nur bis 225 Złoty. Vorzugsweise bewegte sich der Handel in den Grenzen von 80—170 Złoty. Geringste Tiere gingen natürlich noch zu erheblich kleineren Preisen ab. Fremde Händler waren nicht zu beobachten. Der Markt hatte lustlosen Verlauf. *

× **Ein Sack Hafer — 8 Monate Gefängnis.** Zu sechs Monaten Gefängnis war s. Zt. der Arbeiter Stanisław Grudziński von hier vom Burggericht wegen Diebstahls verurteilt worden. Damals erhielt er Bewährungsfrist. Kürzlich stahl er wieder, und zwar Zygmunt Lewandowski einen Sack mit Hafer. Jetzt setzte es zwei Monate Freiheitsstrafe, so daß G. mit den seinerzeitigen 6 Monaten nunmehr 8 Monate abmachen muß. Ein weiterer Langfinger hatte sich in der Person des Arbeiters Kazimierz Wiśniewski zu rechtfertigen. Ihm hatten es zwei prächtige Schinken und eine Speckseite, Eigentum der Firma H. Moeller, angetan, die er verstohlen an sich nahm und damit verschwand. Das kostete 1 Monat Arrest, ebenfalls ohne bedingte Strafaufschiebung. *

× **Diebische Niedertracht** scheut selbst vor Wohltätigkeitsinstituten nicht zurück. In das Lager des Vereins „Caritas", Oberthornerstraße (3-go Maja), brachen am Donnerstag Spitzbuben ein und stahlen, während sich die dort beschäftigte Angestellte für kurze Zeit ins Bureau begeben hatte, etwa 18 Złoty Bargeld und einige, für die Ärmsten bestimmte Kleidungsstücke. — Um sein Fahrrad im Werte von ca. 200 Złoty wurde in der Unterthornerstraße (Toruńska) der Eisenbahner Stanisław Żółciński aus Dragaß (Dragasz), um Lebensmittel im Werte von 100 Złoty aus dem Keller Wilhelm Bobe, Marienwerderstraße (Wybickiego) 47, bestohlen. *

× **Wochenmarktverlegung.** Da der kommende Mittwoch der zweite Weihnachtstag ist, entstand die Frage, auf welchen Tag der nächste Mittwoch-Markt gelegt werden wird. Auf eine in dem zuständigen Magistratsbureau gestellte Anfrage wurde uns der Bescheid, daß der am Mittwoch ausfallende Markt bereits am Montag, 24. d. M. (Heilig-Abend), stattfindet. *

Thorn (Toruń)

* **Achtung, Hausbesitzer!** Unter Bezugnahme auf den in Nr. 281 der „Deutschen Rundschau" vom 8. Dezember d. J. veröffentlichten Artikel unter derselben Spitzmarke, die Mieterverzeichnisse betreffend, teilen wir heute mit, daß sich in den vom Finanzamt verteilten und von der Staatsdruckerei in Warschau hergestellten Listen ein Fehler befindet: In der Rubrik 6 ist anstelle der gedruckten Jahreszahl 1934 die Jahreszahl 1914 einzusetzen. Diese Aufklärung wurde unserem Gewährsmanne beim hiesigen Finanzamt zuteil, obwohl im „Dziennik Ustaw" Nr. 91 vom 23. Oktober 1934, Poz. 821, auf Seite 1835, auch das Jahr 1934 und nicht 1914 aufgeführt ist. * *

* **Alle Handwerker** seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie mit Beginn des neuen Jahres eine Handwerkskarte (karta rzemieślnicza) haben müssen, die die Stadtverwaltung, Abteilung für Handel und Gewerbe (Rathaus, Zimmer 6), auf Antrag ausstellt. Wer nach dem 1. Januar 1935 keine Handwerkskarte besitzt, hat erhebliche Bestrafung zu gewärtigen und darf auch ein Gewerbe nicht betreiben! * *

v **Der Verein der Restaurateure, Hotel- und Kaffeehausbesitzer in Thorn** hielt am Dienstag im Hotel „Colombina“ in der Katharinenstraße (ul. św. Katarzyny) eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Den Hauptberatungsgegenstand bildeten Steuerangelegenheiten. Sodann behandelte der Vorsitzende Penkalla die Angelegenheit des Auskaufs der Handels- und Akzisenpatente für das Jahr 1935. Nach Erledigung einer Reihe kleinerer Organisationsfragen wurde beschlossen, die Restaurationen und Cafés am ersten Weihnachtsfeiertag geschlossen zu halten. * *

‡ **Nicht weniger als neun Diebstähle** und ein Betrugsfall kamen am Donnerstag zur Anzeige bei der Polizei. — Festgenommen wurden drei Personen wegen versuchten Diebstahls von Weihnachtsbäumen, und zwei zwecks Feststellung der Identität. Eine Person wurde wegen Zechprellerei zum Schaden des Kellners Leon Kobusiński verhaftet und dem Burggericht übergeben. * *

‡ **Gewaltige Ausmaße** in punkto Beschickung und Besuch zeigte der Freitag-Wochenmarkt, als letzter Hauptmarkt vor dem Weihnachtsfest. Die größte Nachfrage herrschte nach Eiern, die 1,50—2 kosteten, nach Butter (1,20 bis 1,80) und nach Geflügel. Es kosteten: Tauben 0,40 bis 0,80, Brathähnchen das Paar 2,00—3,00, Suppenhühner 2—3,50, Enten 1,50—3,00, Puten 3—5,00, Gänse 3,50—6,00. Hasen wurden mit 2—3,50 gehandelt. Viel gekauft wurden Nüsse mit 1—3,20, Äpfel mit 0,15—0,50, Pflaumenkreude mit 0,60—0,80, Honig mit 1,40—1,50, dann auch Apfelsinen Stück 0,40—0,70, Zitronen Stück 0,10—0,15, Pampelmusen Stück 0,80—1 Złoty. Die Gemüsepreise waren im großen Ganzen unverändert; Blumenkohl war diesmal pro Kopf mit 0,20—1,00 zu haben, Kürbis und rote Rüben zu 0,10, Meerrettich pro Stück 0,05—0,20 usw. Trotz leichten Frostes zeigten die Gärtner viel blühende Blumen, vor allem Alpenveilchen in Töpfen zu 1—2 Złoty. Auch Tannengrün und Weidenkätzchen waren neben kleinen Christbäumchen reichlich zu haben. * *

*

= **Aus dem Landkreise Thorn**, 21. Dezember. Dem Besitzersohn Barke aus Amthal wurde sein Fahrrad gestohlen, als er es bei der Kirche in Gr. Bösendorf kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen gelassen hatte.

v **Podgorz**, bei Thorn, 21. Dezember. In Sachen der Elektrifizierung gibt die Stadtverwaltung bekannt, daß die Anschlüsse der einzelnen Häuser an das städtische Lichtleitungsnetz nur durch die Stadtverwaltung bezw. durch die konzessionierten Unternehmer ausgeführt werden dürfen. Abonnenten, die den Anschluß selbst bewerkstelligen, werden an die Lichtleitung nicht angeschlossen und haben außerdem ein Strafverfahren gegen sich zu gewärtigen. Die elektrischen Inneninstallationen dürfen nur solchen Unternehmern übertragen werden, denen die Genehmigung für die Ausführung dieser Art Arbeiten durch die Stadtverwaltung erteilt worden ist. Ein Verzeichnis dieser Unternehmer hängt in der Stadtverwaltung zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Nähere Informationen in obiger Sache erteilt der Leiter der städtischen Anstalten in Podgorz. — Die Arbeiten zur Elektrifizierung der Stadt machen gute Fortschritte. Nach Aufstellung der Straßenmaste sind kürzlich die Arbeiten zur Installierung der Drähte begonnen worden. Einige Hausbesitzer werden voraussichtlich schon in den Feiertagen in ihren Wohnungen elektrisches Licht brennen können.

Um den Auskauf der Handelspatente zu erleichtern, wird das Finanzamt am 28. d. M. im hiesigen Stadtverordneten-Sitzungssaale eine Hilfskasse einrichten, in der die Patente in der Zeit von 8—15 Uhr ausgekauft werden können.

Konitz (Chojnice)

tz **Weihnachtsfeier.** Am Freitag nachmittag um 4½ Uhr hatte der Elternrat der Deutschen Volksschule für die Kinder der Schule eine Weihnachtsfeier in der Aula veranstaltet. Ein Sprechchor der Kinder eröffnete die Darbietungen, die durchweg viel Beifall fanden. Ein Weihnachtsstück, das die Geschwister Wiwjorra sehr nett vierhändig auf dem Klavier vortrugen, ließ die alten Weihnachtslieder erklingen und dann sang der Kinderchor verschiedene Lieder, zwischendurch wurden Gedichte vorgetragen. Der Vorsitzende des Elternrats, Wilhelm Schulz, hielt eine kurze Ansprache, worauf ein sehr hübsch gespieltes Weihnachtsmärchen zur Aufführung kam. Die kleinen Darsteller waren mit Begeisterung bei der Sache und spielten ihre Rollen mit viel Geschick. Zum Schluß kam der Weihnachtsmann und verteilte an alle Kinder große Tüten mit Süßigkeiten. Strahlend ging die kleine Schar mit ihren Kindern heim. +

tz **Unbekannte Täter** brachen in der Nacht zum Freitag in das Restaurant von Ostrowski in der Danzigerstraße ein. Sie hatten sich verschiedene Schnäpse und Zigaretten bereitgestellt, müssen dann aber gestört worden sein, denn sie verschwanden unter Mitnahme lediglich einer kleineren Menge Zigaretten. +

Opfer des Holzdiebstahls..

*** Stargard (Starogard), 21. Dezember. Beim Holzdiebstahl erschossen wurde im Jagen 89 der Staatsforst Osieczna hiesigen Kreises der im März 1913 geborene Bronisław Kosecki. Die Leiche wurde beschlagnahmt und gleichzeitig wurde die Gerichtsbehörde von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. Die Untersuchung der Angelegenheit ruht in den Händen der hiesigen Kreiskommandantur der Staatspolizei.**

ef **Briesen** (Wąbrzeźno), 22. Dezember. Vom hiesigen Burggericht wegen Beleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde J. Morański. Desselben Delikts wegen erhielt K. Skowroński 3 Monate Gefängnis. Wegen Diebstahls erhielten die Brüder Kozdra drei, T. Koźmiński sechs Monate Gefängnis. Für Verkauf beschlagnahmter Sachen wurde B. Figurski mit sechs Monaten Gefängnis bestraft.

Von unbekannten Tätern ein Herrenfahrrad im Werte von über 100 Złoty entwendet wurde dem Schulleiter Kossak aus Mischlewitz.

h. **Gorzno**, 21. Dezember. Seit längerer Zeit trieben in den zur staatlichen Oberförsterei Ruda gehörenden Waldungen Wilddiebe ihr Unwesen. Mehrere durchgeführten Streifen gaben keinen Erfolg. Als aber neulich abends der Förster Jasinski durch sein Revier schritt, traf er zufälligerweise auf einen Wilddieb, der eine schußbereite Flinte in den Händen hielt. Der Aufforderung, die Waffe niederzulegen, gab der Wilderer nicht Gehör, sondern richtete diese in einer Entfernung von 25 Metern auf den Forstbeamten. Letzterer hatte das Glück, eher seine Waffe abzufeuern. Die Schrotladung traf den Wilddieb in den Arm, so daß dieser die Flinte fallen ließ und sich zur Flucht wandte, wobei er die Mütze verlor. Der Förster nahm darauf Mütze und Flinte des Wilddiebes an sich. Im Laufe weiterer Nachforschungen ist es gelungen, den Wilddieb im Krankenhaus, wo ihn seine Kollegen wegen der Schußverletzung eingeliefert hatten, ausfindig zu machen. Er stammt aus Płociczno, Kreis Rypin.

\# **Neuenburg** (Nowe), 21. Dezember. Die Weihnachtsbescherung unserer deutschen Armen seitens der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Frauenvereine fand am Freitag im Gemeindehause statt. Pfarrer Galow gab bei brennendem Tannenbaum das Weihnachtsevangelium kund und hielt eine herzliche Ansprache, worauf der allgemeine Gesang der Lieder „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „O du fröhliche“ folgte. Hierauf wurde die Verteilung der Gaben vorgenommen, die auf weißgedeckten Tischen lagen. Neben nützlichen Geschenken wurden Weihnachtsstollen, Fleisch sowie kräftige Nahrungsmittel usw. gespendet. Es konnten 45 Arme beschert werden.

Eine Weihnachtsbescherung im engeren Kreise mit gegenseitigen Überraschungen veranstalteten der Evangelische Kirchenchor sowie der Jungmädchenverein.

p **Neustadt** (Wejherowo), 21. Dezember. Ein vorgeschichtliches Steinkistengrab wurde im Acker des Augustyn Szymański in Löbsch von einem Knaben beim Graben entdeckt. Als er den platten Deckstein aufhob, wurden 5 von den 6 sich darin befindlichen Urnen leider zerschlagen, die sechste brachte er unversehrt nach Hause. Bemerkt sei, daß sich bei Löbsch ein alter heidnischer Friedhof befindet, und in den anstoßenden Torfwiesen schon vielfach Urnen gefunden wurden.

Für etwa 250 Złoty Lebensmittel wurden von bis jetzt unbekannten Dieben durch Einbruch in die Meierei Rezmer in der Pierackiegostraße (fr. Danzigerstraße), hier, gestohlen.

g **Stargard** (Starogard), 21. Dezember. Ein Diebstahl wurde bei dem Landwirt Burand aus Pintschin hiesigen Kreises verübt, indem ihm 230 Złoty in bar gestohlen wurden, die er im Bett verwahrt hatte. — Dortselbst wurde auch der Kolonialwarenladen des Gastwirts Jankowski ausgeplündert. — In Hoch-Stüblau wurde dem Wegaufseher Obocki ein Fahrrad gestohlen.

* **Zempelburg** (Sępólno), 21. Dezember. Die beiden Lehrlinge des Schlossermeisters Otto Pielsch, Leo Morek und Günther Pielsch haben vor dem Prüfungsausschuß der Schlosser- und Metallarbeiter-Zwangsinnung ihre Gesellenprüfung abgelegt.

Vor dem hiesigen Burggericht hatten sich die Geschwister Stanislaus und Marianna Sosnowski aus Wiśniewke hiesigen Kreises zu verantworten. Die Angeklagten hatten bei dem Fleischermeister Johann Tarlach in Zempelburg Waren im Werte von 21 Złoty auf Kredit und unter Angabe eines falschen Namens gekauft. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je zwei Wochen Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist.

Am kommenden Sonntag, dem 23. d. M., können die hiesigen Geschäfte von 1—6 Uhr nachmittags geöffnet sein.

N. a. N. — Die stille Stadt an der Netze.

Nakel, 21. Dezember.

N. a. N. — Keine neue Partei, kein Geheimzeichen, keine Aktiengesellschaft, sondern die Abkürzung für Nakel an der Netze, zu polnisch: N. n. N. — Nakło nad Notecią. Der Autobus, der uns nach Nakel bringt, rattert bergauf und bergab durch nebelgraue Landschaft. Dieser Nebel verhüllt alles und das Auge bekommt nichts Interessantes zu sehen. Da hat man Zeit und Muße, über das Ziel seiner Reise nachzudenken. Alles, was man von der Geschichte von Nakel weiß, wird ein wenig durchgeschüttelt. Welch ein Sprung wird da im Geiste von unserem vollbesetzten Autobus nach jener Zeit vollführt, da Nakel als Burg der Pommern in der Geschichte bekannt geworden ist. Die Burg Nakel — der Gedanke mutet heute ein wenig grotesk an. Die Ritter von Nakel sind sicher selten, aber Burgfräulein soll es sehr nette und liebenswürdige in der Stadt an der Netze geben.

Im Jahre 1109 wurde die Burg Nakel vom polnischen Heer erobert. Die polnischen Truppen wurden nicht von einem Mann mit Lederjacke und blauer Mütze wie wir hier nach Nakel geführt, sondern, wie die Sage erzählt, von einer lichten Jünglingsgestalt, die dem Heere am Himmel voranschwebte. So wurde von Kruschwitz aus der Weg durch jenen Jüngling nach Nakel gewiesen. Vielleicht ist es derselbe Jüngling, der noch heute im Stadtwappen zu finden ist und im Eingang eines geöffneten Stadttores Wache hält. Von der Burg ist heute nichts mehr zu sehen. Man verweist nach dem Schloßberg, auf dem zu Anfang dieses Jahrhunderts noch einige Mauerstücke die traurigen Reste der umkämpften Burg bildeten.

Die Stadt Nakel wurde von Peter von Dusden im Jahre 1299 gegründet. Sie erlebte einen erfreulichen Aufschwung und aus dem 14. Jahrhundert wissen Urkunden von einem beträchtlichen Wohlstand der Bürger zu berichten. Im 15. Jahrhundert muß es schlechter in Nakel ausgesehen haben und aus dem 16. Jahrhundert wissen wir nur, daß der Ort zu den sieben Städten des Posener Landes gehörte, die eine Stadtmauer aufweisen konnten.

Eine Periode des Niederganges wurde 1772 beendet, als Nakel zu Preußen kam. Der sogenannte Bereisungskommissar Friedrich des Großen muß keineswegs begeistert gewesen sein von der neuerworbenen Stadt. Er schreibt nämlich 1773 in seinem Bericht: „Nakel ist ein elendes Städtchen der Netze“. Es sollte nicht immer so bleiben. Der Alte Fritz, der sich sehr für das Land einsetzte, hat auch auf seinen Reisen Nakel mehrfach besucht, und Anregungen gegeben, den Netzedistrikt in seiner Bedeutung zu heben. Von dem allgemeinen Aufschwung wurde auch Nakel erfaßt.

Der Autobus ruft durch lautes Hupen unsere Gedanken in die Gegenwart zurück: Wir fahren in die Stadt ein. Auf dem Markt, wo der Autobus hält, muß man sich den Weg durch eine Menge Schaulustiger bahnen. Wir schlendern durch die regennassen Straßen. Das also ist Nakel an der Netze. Werden wir uns so hart wie jener Bereisungskommissar vor 160 Jahren äußern müssen?

Nein, sicher nicht. Nakel ist kein „elendes Städtchen“. Es ist ein Städtchen, das stiller und bescheidener geworden ist. Es erlebt einen Stillstand, trotz einer Einwohnerzahl von etwa 8000 Personen. Das Rathaus blickt etwas stolz auf die Häuser am Markt herab. In den Straßen herrscht ebenso wie in den Läden wenig Leben. Wenn man so durch die stille Stadt wandert, kann man nicht glauben, daß es eine Zeit gegeben hat, in der man in Nakel ernsthaft mit der Möglichkeit rechnete, die Stadt an der Netze könnte die Stadt an der Brahe überflügeln.

Ach, wenn wir nur etwas Militär hierher bekämen, meint ein Gastwirt, mit dem wir ins Gespräch kommen, dann wäre es schon besser. Der Geschäftsgang ist allzu schleppend, die Arbeitslosigkeit groß. Die Zuckerfabrik arbeitet dank vorzüglicher technischer Einrichtung nur wenige Wochen; d. h. aber auch, daß die Leute nur für diese Wochen Lohn erhalten. Und die großen Betriebe, die Gerberei, Brauerei, die Sägewerke und Mühlen haben ihre Betriebe einschränken, wenn nicht gar stillegen müssen. Da fließt natürlich nicht viel Geld, da schrumpft das Geschäftsleben zusammen.

In altpreußischer Zeit hatte Nakel eine kleine Garnison. Das heutige Gerichtsgebäude war vormals als Kaserne der Husaren erbaut worden. Der Pferdestall wurde nach Verlegung der Truppen zum Schlachthaus, und als man ein neues Schlachthaus erbaute, nahm er eine Gerberei in seinen Mauern auf.

So ändern sich die Bestimmungen von Gebäuden. Es ändert sich die Bedeutung einer Stadt. Alte Nakeler Bürger wissen zu erzählen von dem Aufschwung, den die Stadt von der Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Krieges nahm. Handel und Wandel standen in hoher Blüte. Auf der Netze herrschte ein reger Verkehr. Zucker, Holz und Steine wurden transportiert. Die Kähne legten an, die Schiffer ließen Geld in der Stadt. Es wuchs ein Wohlstand, der beachtlich war, es wuchs eine Bürgerschicht, der man nachsagt, daß sie alles andere als bürgerlich war. Es wehte eine etwas frischere Luft in diesen Häusern als sonst in kleinen Städten. Was der Grund dafür war, ist nicht so ohne weiteres feststellbar. Vielleicht, daß die Nakeler Bürgerschaft sich nie als Bewohner einer Kleinstadt betrachteten. Man sagte dort nämlich vor dem Kriege stolz, daß man in einer „Vorstadt von Berlin“ wohne. Was in Bromberg zu kaufen war, bekam man auch in Nakel. Und wollte man irgend etwas besonderes einkaufen, so fuhr man nach Berlin. Die Reise zur Reichshauptstadt war ja auch nicht so beschwerlich wie heute. Eine kleine Stippvisite, eine Theaterfahrt nach Berlin waren nichts seltenes.

Trotzdem waren die Bürger von Nakel auch in künstlerischer Beziehung nicht auf Bromberg und Berlin angewiesen. Es gab eine sehr rührige Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Nakel. Namhafte Künstler sind in der Stadt an der Netze aufgetreten. Die großen Sinfonie-Konzerte, die in Bromberg stattfanden, wurden auch in Nakel durchgeführt. Es herrschte in jeder Beziehung ein reges Leben.

Die Menschen, die in dieser Atmosphäre des Wohlstandes und der geistigen Anregungen aufwuchsen, waren unbürgerlich im guten Sinne. Vielleicht war diese Atmosphäre der Grund dazu, daß Nakel zur „Stadt der Originale“ werden konnte. Die Menschen waren in der Lage, ihre Besonderheiten, ihre verschiedenen „Steckenpferde“ zu pflegen. Sie waren nicht gezwungen, ihre Sonderheiten abzuschleifen. Sie konnten es sich leisten, ohne Hut und mit hohem Stehkragen zu gehen, wenn die übrige Welt mit Hut, Mantel und niedrigem Umlegekragen ging. Sie konnten den Spruch von „Wein, Weib und Gesang“ zum Wahlspruch erheben, als der Wein allgemein zu teuer und die Kehle schon spröde waren. Stammtische waren und sind in Nakel von erstaunlicher Länge. Skandale und Skandälchen gibt es — Gott sei dank! — auch in Nakel. Aber sie waren nur als Belebung des geselligen Beieinanders beliebt und arteten nie — wie das anderswo zu sein pflegt, — zu giftschwelenden Quellen allgemeiner Verbitterung aus.

Das war das Nakel der Vorkriegsjahre. Kein „elendes Städtchen“. Deutsche und Polen lebten froh beieinander; es gab kein Nationalitätenproblem. Und dann kamen Krieg, Revolution, Aufstand, kamen Kämpfe um die Stadt. Granaten flogen durch die Luft, auch Bürger wurden verwundet. Es gab Einquartierungen und für die Mädchen nette Bekanntschaften. Dann kam die Übernahme durch die polnischen Behörden; es begann eine neue Zeit.

Man reist heut nicht mehr nach Berlin, aber fährt nach Bromberg, um eine Kleinigkeit einzukaufen. Der Verkehr auf der Netze ist sehr zurückgegangen. Die ehemalige „Höhere Töchterschule“ gibt es nicht mehr; die jungen Mädchen fahren nach Bromberg zur Schule. Ein polnisches Gymnasium besteht in Nakel. Die Zahl der Deutschen ist erheblich gesunken. Eine kleine deutsche Privatschule und eine deutsche Abteilung an der Volksschule sorgen für die Unterweisung der Kinder.

Es gibt in Nakel einen deutschen Gesangverein, einen Frauenchor, einen deutschen Frauenverein. Der Verein deutscher Katholiken, der vor dem Kriege ein reges Leben entwickelte, existiert heut nicht mehr.

Das ist das Nakel von heute: eine geruhsame, eine stille Stadt. Wenn man an das Wortspiel denkt „In Nakel gibt es viel Spektakel“, so erscheint statt des bewaffneten Ritters der sel. Palmström von Christian Morgensterns Gnaden im Stadtwappen, legt den Kopf auf die Seite und meint bedächtig: Den Spektakel gibt es in Nakel auch nur um des Reimes willen.

Die Bewohner ließen sich den Spektakel gern gefallen, wenn er das Echo von wirtschaftlichem Leben, von Entwicklung und Fortschritt wäre.

M. H.

Christmas in Phantasie und Wirklichkeit.

Von **George Popoff.**

London, Weihnachten 1934.

Wenn der Engländer das Wort „Christmas" hört, dann schwebt ihm unwillkürlich ein Weihnachtsfest vor, wie es in „Ye goode olde tymes", in der guten alten Zeit, gefeiert wurde. Ob es ein solches „old-fashioned Christmas" je gegeben hat, das mögen die Götter wissen. Doch Dickens, Washington, Irving und viele andere haben es ausführlich beschrieben. Der Schauplatz solch einer, nach alter Sitte gefeierten Christmas ist unabänderlich ein alter englischer Landsitz irgendwo in einer, von der Hauptstadt weit entfernten Grafschaft. Das ganze Land liegt in tiefen Schnee gehüllt. Einen Tag vor Weihnachten trifft aus London die von sechs Pferden gezogene Postkutsche, die haushohe plumpe „Stage Coach", ein. Der alte Postillion, der „Coachman", ein in viele Tücher und Mäntel gehüllter, unwahrscheinlich dicker Mann mit knallrotem Gesicht und etwas schief aufs Haupt gesetztem grauen Zylinderhut, lädt einen Berg von Postpaketen ab, lauter kostbare Weihnachtsgeschenke enthaltend. In der großen Halle des Landhauses herrscht ein lebhaftes Treiben. Im Kamin brennt prasselnd und knatternd ein enormer Holzklotz, der wie die Wurzel eines jahrhunderte alten Baumes aussieht. Es ist der „Yule Log", der „Weihnachtsknorren". Am gleichen Tage vor Weihnachten wird auch der schwer nach Gewürz und Rum duftende Christmas-Pudding aufgetragen. Das eigentliche Fest wird erst am 25. Dezember gefeiert. Schon frühmorgens wird man durch den Gesang der „Carol Singers" geweckt. Dann geht es zum Gottesdienst in die Dorfkirche, bei dem an diesem Tage niemand, auch die Dienstboten, nicht fehlen dürfen. Vom Gottesdienst heimgekehrt, entdeckt man, daß inzwischen in der Mitte der Halle, unter dem großen Kronleuchter, ein schöner Strauch von Mistelzweigen gehängt worden ist. Nach althergebrachter Sitte steht es am Weihnachtstage jedem Jungen frei, jede Maid, die er „zufällig" unter dem Mistelzweig antreffen sollte, zu umarmen und zu küssen. Mit solchen Neckereien verbringt man fast den ganzen Tag, bis sich am Abend alle Welt zum „Christmas Dinner" niedersetzt. An der Spitze der Tafel thront der Hausherr, ein wohlbeleibter, jovialer und heute vor Glückseligkeit strahlender John Bull. Das Hauptgericht des Christmas Dinner ist der kunstvoll gefüllte Truthahn. Doch als traditionelles Prunkstück gilt seit jeher der mehr zum Ansehen als zum Essen bestimmte Eberkopf, „the Boar's Head". Der würdevolle Butler in Person bringt ihn feierlich auf einem Präsentierteller herein. Rechts und links von ihm schreiten zwei gallonierte Diener, die jeder einen brennenden Leuchter, die beiden „Christmas Candels", in der Hand halten. Den Schluß des Christmas Dinner bildet die Weihnachtsbowle, „the Wassail Bowl", ein vom Hausherrn selbst zubereitetes, nur sehr widerstandsfähigen Mägen zuträgliches Getränk, bestehend aus den ältesten und schwersten Weinen und stark gewürzt und gezuckert. Während die Alten den riesengroßen Bowlenbecher im Kreise herumgehen lassen, haben sich die jungen Leute inzwischen maskiert und stürzen plötzlich mit wildem Johlen und Pfeifen in den Saal. Zuerst tanzen sie ein zeremoniöses Menuett. Aber dann gehen sie zur fröhlicheren Polka und zu anderen ausgelassenen Tänzen über. Und mit diesem heiteren Mummenschanz nimmt der Abend ein lautes und lärmendes Ende.

Das war einmal. Christmas, wie es heute in England gefeiert wird, hat mit der poetischen und behäbigen Weihnacht, wie sie einst in England in „Ye olde goode tymes" gefeiert wurde, nicht das geringste mehr gemein. Alles ist heute anders, als Dickens es beschrieben hat. Von Schnee natürlich keine Spur. Gewisse rohe, gefühllose Leute behaupten, daß er in England überhaupt nie existiert, und daß Dickens ihn einfach erfunden hat. Eine alte siebzigjährige Dame, die der Verfasser kürzlich fragte, sie solle, Hand aufs Herz, sagen, wie oft in ihrem Leben sie in England Schnee zu Weihnachten erlebt hätte, gestand offen: „Im Laufe von 70 Jahren — einmal!" Mehr oder weniger ins Reich der Fabel gehören auch die übrigen, von Dickens geschilderten Weihnachtssitten. Diejenigen Engländer, die es sich nur irgendwie leisten können, verbringen Weihnachten nicht auf dem Lande und überhaupt nicht in England, sondern irgendwo auf dem Kontinent, in der Schweiz oder am liebsten in Paris mit frohem Zechen und „Whoopee". Diejenigen Engländer, die daheim bleiben, begehen den Abend des ersten Weihnachtsfeiertages in irgendeinem der großen Londoner Hotels. In den Speisesaal, der gewöhnlich nur für einige hundert Menschen Platz hat, sind an diesem Tage über tausend Personen gedrängt. Alle tausend Gäste kriegen für einen Preis von mehreren Pfunden ein und dasselbe, mehr als mittelmäßige Standard-Christmas Dinner vorgesetzt. Der Truthahn ist natürlich das Kernstück der Tafel, aber der Christmas-Truthahn John Bulls ist schon seit vielen Jahren kein englischer Truthahn mehr. Die meisten werden aus — — Ungarn eingeführt. Den Abschluß des Dinners bildet allerdings auch jetzt noch der unvermeidliche Christmas-Pudding. Aber die meisten Gäste lassen ihn unberührt stehen. Denn der John Bull der Gegenwart hat lange nicht mehr einen Falstaff-Magen, und seine Gattin und Töchter denken an nichts anderes als an ihre schlanke Linie. Das Getränk des Christmas Dinners, so wie es im „Ritz" und „Savoy" gefeiert wird, hat nicht das geringste mehr mit der „Wassail Bowl" der guten alten Zeit zu tun. Man trinkt Champagner und läßt die Pfropfen knallen. Wenn man annimmt, daß bei allen die rechte „Stimmung" erreicht ist, setzen sich die Anwesenden, ungeachtet des Alters und des Geschlechts, Papiermützen, Masken, große rote Nasen und ähnliche Albernheiten auf. Würdige alte Herren bewerfen sich mit Konfettis und Luftballons und dicke, in enge Korsetts gepreßte Damen blasen auf Kindertrompeten. Zum Schluß fassen sich alle an den Händen und tanzen, wie wilde Indianer ums Lagerfeuer, um den, in der Mitte des Saales stehenden Weihnachtsbaum. Leicht angeheitert, mit zerknüllten und ramponierten Kleidern und um eine große Summe Geldes leichter, geht man schließlich um 3 Uhr morgens nach Hause und versichert sich gegenseitig — auch wenn man es selbst nicht glaubt —, daß man ein „jolly Merry Christmas" verbracht hat.

*

In denkbar stärkstem Kontrast zu dieser Art Christmas zu feiern, stehen die Zustände, die in gewissen Gegenden Englands, vor allem in den sogenannten „depressed Areas", d. h. in den am schwersten notleidenden industriellen Distrikten Englands, herrschen. In gewissen Städten und Dörfern von South Wales, Cornwall, Staffordshiere und Durham herrscht noch immer größte Not und entsetzlichstes Elend. In solchen Industriestädten, wie Redruth, Merthyr Tydwil, Kidsgrove und anderen, sind im Durchschnitt **mehr als 50 Prozent der Bevölkerung arbeitslos.** Die meisten Fabriken und Bergwerke sind bereits seit Jahren geschlossen. Die Männer durchstreifen den ganzen Tag die Umgegend auf der Suche nach Arbeit, ohne jedoch auch nur die geringste Verdienstmöglichkeit zu finden. In ihren Häusern lebt entsetzlichste Armut und verzweifeltste Stimmung. Selbst das äußere Aussehen dieser Städte zeugt vom Jammer ihrer Bevölkerung. Die meisten Läden und Geschäfte sind geschlossen, die Fenster mit Brettern vernagelt und viele Häuser verfallen. Vollends ein niederdrückendes Bild gewahrt man, wenn man das Innere der Arbeiterhäuser in Augenschein nimmt. Die meisten hausen in Lebensverhältnissen, die direkt menschenunwürdig genannt werden müssen. Fünf und mehr Personen leben in einem Zimmer. Die vom Staate gewährte Arbeitslosenunterstützung beträgt für eine Familie von 6 Köpfen kaum 30 Schillinge in der Woche. Dieser Betrag reicht natürlich für eine normale Ernährung in keiner Weise aus. Die meisten leiden daher an chronischer Unterernährung oder leben, besser gesagt, im Zustand eines dauernden Halbhungers. Ein großes Londoner Blatt hat nach diesen Gebieten einen Sonderkorrespondenten entsandt, der seinen Lesern berichten sollte, wie die Arbeitslosen in den notleidenden Industriebezirken „Christmas feiern". Er schildert eine Familie, bestehend aus einer armen Mutter und ihren fünf kleinen Kindern bei ihrem Mittagmahle. Dieses bestand aus einigen Bananen und Brot mit Margarine. Sonst nichts. Die Frage, wie sie Christmas zu verbringen gedenken, wirkte hier natürlich wie Hohn. Die äußere Feier, die bei dem Weihnachtsfest herkömmlich ist, hat für diese Ärmsten nicht die geringste Bedeutung. Sie denken nicht **daran, was sie zu Weihnachten essen, sondern ob sie überhaupt etwas zum Essen haben werden.**

Interessant ist die englische Weihnacht der Neuzeit jedoch in einer Hinsicht. Kaum während einer anderen Zeit des Jahres gewahrt man es so deutlich, daß London die Hauptstadt eines riesigen, in allen Teilen der Erde ansässigen Weltreiches ist, wie um die Weihnachtszeit und während der diesem vorangehenden Wochen. Überall, in den Blättern, in den Postämtern, in den großen Warenhäusern, liest man Ankündigungen, die man in anderen Ländern gar nicht kennt, die dort kaum einen Sinn hätten, hier aber für tausende von Menschen von größter Wichtigkeit sind: „Die letzte Paketpost nach Indien geht dann und dann ab . . .", „Wer seinen Verwandten in Australien Weihnachtsgeschenke senden will, der solle sich beeilen . . .", „Zum Absenden von Paketen nach Kanada sind nur noch fünf Tage verblieben . . ." usw. Nach Kanada braucht die Paketpost 10, nach Indien 20 und nach Australien gar 40 Tage. Da muß man, will man seinen, in diesen Ländern lebenden Verwandten und Freunden eine Weihnachtsfreude machen, beizeiten daran denken. In früheren Jahrzehnten war das noch schlimmer, und für Verwandte, die in manchen, ganz entlegenen Weltgegenden lebten, hatte man seine Weihnachtsgeschenke mitunter schon im Juni oder Juli abzusenden. Nun aber bringt das Flugzeug die einzelnen Teile des Empire und die in diesen lebenden Briten von Jahr zu Jahr immer näher. In diesem Winter ist erstmalig eine regelmäßige Flugverbindung mit Australien eingerichtet worden. Etwa 2 Wochen vor Weihnachten wurde das Riesenflugzeug der Imperial Airways „Hengist", das bisher nur zwischen London und Paris verkehrt hatte, mit einer Ladung von ausgewählten Weihnachtsgeschenken nach Australien abgesandt. Es waren dieses Geschenke des Königs, der Königin und anderer Mitglieder der königlichen Familie an den Herzog von Gloucester, der zur Zeit in Australien weilt und Weihnachten in Auckland verbringen wird. Am sprechendsten tritt jedoch Londons Eigenschaft als Metropole des Britischen Weltreiches gegenwärtig durch das besondere Weihnachtsprogramm des Londoner Rundfunks zutage. Dieses Programm wird ein „Empire-Exchange", d. h. einen Austausch von Weihnachtsgrüßen zwischen allen Teilen des Britischen Reiches, darstellen. Aus allen Teilen des Britischen Reiches wird man die Stimmen der Untertanen Seiner Majestät König Georgs V. vernehmen: aus einer Waldhütte im tiefsten Kanada wird ein Holzfäller, von einer Walfischstation in Neufundland ein Fischer, von einer Schafsfarm in Australien ein Cowboy Weihnachtsgrüße sprechen, von überall wird das englische „Merry Christmas" erklingen. Und durch die Ansprache, die zum Schluß der König selbst durch den Rundfunk senden wird, wird die Welt erfahren, daß das von ihm gesprochene und von allen Teilen der Welt widerhallende „Merry Christmas" an diesem Abend mehr ist als ein gewöhnlicher Weihnachtsgruß. Es ist in diesem Augenblick ein Ausdruck jenes Geistes, der das Britische Reich zusammenhält und ein sprechender Beweis dessen, daß das Großbritannien der Gegenwart heute ein ganz anderes Gebilde ist, als es das „old merry England" des Dickens'schen Zeitalters je gewesen.

In dem Lichte wohnt das Heil!

Von Clemens Brentano

In dem Lichte wohnt das Heil!
Doch der Pfad ist uns verloren,
Oder unerklimmbar steil:
Wenn wir außer uns ihn steigen,
Werden wir am Abgrund schwindeln,
Aber in uns selbst da zeigen
Klar und rein die Pfade sich:
Glauben, Hoffen, Lieben, Schweigen.
Laßt uns diese Pfade steigen!
Daß wir nicht am Abgrund schwindeln,
Wollte Gott herab sich neigen
Und uns seine Hände reichen,
Sieh den Gottessohn in Windeln!

Rundfunk-Programm.

Montag, den 24. Dezember.

Deutschlandsender.

06.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert. 09.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. 11.30: Glockenliesels Metteläuten, Weihnachtsmärchenspiel von Elsa Rentrop. 12.00: Unseres Hörers Wunschzettel. 13.00: Friede auf Erden. Weihnachtsfeier aus aller Welt (Schallplatten). 15.15: Heute, Kinder, wird's was geben. Ein Kasperle-Theater für Groß und Klein mit lustiger Musik. 16.00: Konzert. 17.00: Christvesper. 18.00: Der Deutschlandsender wünscht frohe Weihnacht! 21.00: Weihnachtsansprache. 21.20: . . . **vierzehn Englein um mich steh'n!** Aus Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel". 22.15: Heut' soll niemand einsam sein . . . 24.00—01.30: **Christmette aus der Benediktiner-Erzabtei Beuron.**

Breslau-Gleiwitz.

05.00: Schallplatten. 06.35: Konzert (Schallplatten). 07.15: Konzert. 09.15: Schallplatten. 12.00: Konzert. 15.10: **Die Liebenden. 15.30: Heimat O.-S. Weihnachten in Oberschlesien.** 16.00: Konzert. 17.35: Der Christbaum. 18.00: Europäische Länder zu Weihnachten (Schallplatten). 19.00: **„Das Christkindspiel des Böhmerwaldes".** Ein Krippenspiel nach alten Quellen. 20.00: Deutschlands Weihnachtsglocken. 21.00: Weihnachtsansprache. 21.20: Weihnachtslieder aus deutschen Gauen. 22.00: Konzert (Schallplatten). 24.00—01.30: **Christmette aus der Benediktiner-Erzabtei Beuron.**

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 11.30: Königsberg: Unterhaltungs- und Weihnachtsmusik. 11.30: Danzig: Schallplatten-Konzert. 14.40: **Das Christkind im Heu.** Erzählung von Hans Christoph Kaergel. 15.00: **Fröhliche Weihnachtsmusik des BDM.** 15.30: **Die Stunde der Stadt Danzig** (aus Danzig). O du fröhliche, o du selige. Johann Daniel Falk, der Danziger Dichter unseres schönen Weihnachtsliedes. 16.00: Christvesper im Königsberger Dom. 17.15: Königsberg: Peter Cornelius: Weihnachtslieder. Lotte Rosenow, Alt. Am Flügel: Karl Ninke. 17.15: Danzig: Weihnachtliche Lieder. 18.00: Überall Weihnachten. 18.30: Kurrendesingen. 19.00: Das Christgeburtspiel. 19.45: Weihnachtsklänge aus ostpreußischen Kirchen. 20.35: Concerto grosso Nr. 8. Weihnachtskonzert von Corelli. 21.00: Weihnachtsansprache. 21.00: **O Tannenbaum.** 23.00: Vati unter'm Weihnachtsbaum. 23.50: Zwischenspiel. 24.00—00.40: Und es waren Hirten auf dem Felde . . .

Leipzig.

06.35: **Konzert.** 12.00: **Konzert.** 13.10: Was ihr wollt (Schallplatten-Wunschprogramm). 15.30: Bunte Stunde für die Jugend. 16.00: Christvesper in der Jacobikirche. 17.00: „Heit ist der heilge Ohmd". Die „heiligen Christer" ziehen durchs Erzgebirge. 17.20: Von der Geburt Christi. 18.00: Die Weihnacht wird eingeblasen. 18.45: Musik zum Christabend. 20.00: Deutschlands Weihnachtsglocken. 21.00: Weihnachtsansprache. 21.30: Laßt uns lauschen (Schallplatten). 22.00: Lob der guten Dinge. 22.30: Orgelmusik aus der Thomaskirche Leipzig. 23.00: Das Traumlied des Olav Aasteson. 23.40: Winternacht im Bergschnee. 24.00—00.35: „Und es waren Hirten auf dem Felde . . ."

Warschau.

06.45: Schallplatten. 12.10: **Unterhaltungsmusik.** 13.05—14.00: Schallplatten. 15.30: Volkstümliche Musik (Schallplatten). 16.50: Festkonzert aus Lodz. 17.20: Orgelmusik. 18.10: Saint-Saëns: Weihnachtsoratorium. 19.10: Weihnachtssendung für das Militär. 19.25: Männerchorgesang. 19.35: Plauderei für die Einsamen am Heiligen Abend. 19.50: Weihnachtschoräle. 20.20: Weihnachtschoräle. 20.35: Volkstümliche Veranstaltung. Gebirgslieder und Tänze, bearbeitet von Seredyński. Der Chor „Wesola Piątka" und Streichquartett. 21.10: Der erste Heilige Abend in den Schützengräben. 21.35: **Die Sänger der Weihnachtslieder in Oberschlesien.** Regionalsendung mit Liedern. 22.05: Volkstümliche Musik (Schallplatten). 23.30: Weihnachtssendung für die Polen im Auslande. 24.00: Mitternachtsmesse.

Dienstag, den 25. Dezember.

Deutschlandsender.

06.35: Konzert. 08.15: Alle Puppen wachen auf (Schallplatten). 08.55: Deutsche Feierstunde. 09.35: Stunde der Scholle. 10.05: Bethlehem — heute. 11.00: Deutsche Dichter zur Weihnacht. 11.30: **Bach-Kantate.** 12.10: Konzert. 13.00: **Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.** 13.10: Bunter Weihnachtsteller. 14.00: **Kinderfunkspiele.** 14.45: Für die Frau. 15.10: Alte und neue Weihnachtsweisen. 16.00: Wunschkonzert. 17.45: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt. 18.00: Weihnachtsreise des Königswusterhäuser Landboten. 20.00: Tanz im Lichterglanz. 22.00: Nachrichten. 23.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt. 23.10: Tanz im Lichterglanz (II. Teil). Es spielt die Kapelle Hans Bund. 00.30—00.55: **Weihnachtsmette aus der Lutherkirche in Baltimore.**

Breslau-Gleiwitz.

05.35: Schallplatten. 06.35: **Konzert.** 08.25: **Kino-Orgel.** 09.05: Christliche Morgenfeier. 10.00: Julfest. 10.25: Feiertagsmusik. 11.30: Bach-Kantate. 12.00: Schallplatten. 14.25: Schallplattenplauderei. 15.15: **Kinderfunk.** 16.00: Konzert. 20.00: **Uff'm Berge doa gehet der Wind.** 22.30: Flockenwirbel.

Königsberg-Danzig.

05.50: Frühmette am Christtag. 06.35: **Konzert.** 09.30: **Weihnachtsgottesdienst aus der Schloßkirche Königsberg.** 11.00: **Weihnachten in aller Welt.** 11.30: Bach-Kantate. 12.00: Konzert. 14.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt. 14.10: **Weihnachtsfeier aus der ältesten deutschen Lutherkirche in Baltimore, USA.** 14.40: **Weihnachten im Urwald Südamerika.** 14.55: Königsberg: Wenig bekannte Komponisten und ihre Werke (Schallplatten). 14.55: Danzig: Schallplatten. 15.20: Das Märchen von Schön-Margret. 16.00: Wunschkonzert. 18.00: Weihnachtsreise des Königswusterhäuser Landboten. 20.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt. 20.10: Bunte Teller. 22.20: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt. 22.30—24.00: **Nachtmusik.**

Leipzig.

05.00: Aus Sehma im Erzgebirge: **Christmette.** 06.35: Konzert. 08.30: Das große Geläut der Thomaskirche zu Leipzig. 08.35: Morgenfeier. 09.10: Chorkonzert. 10.30: Aus der großen Rosinentüte (Schallplatten). 11.30: **Kantate von J. S. Bach: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes.** 12.00: Konzert. 13.00: Blasmusik. 14.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt. 14.10: Tausend Jahre Weihnachtslied. 15.25: Stunde der jungen Front. 16.20: Abendliches Zwiegespräch. 16.50: Konzert. 18.00: Weihnachtsreise des Königswusterhäuser Landboten. 20.00: Orchesterkonzert. 22.20—00.30: Unterhaltungskonzert.

Warschau.

09.03: Schallplatten. 10.00: Weihnachtslieder. 10.30: Gottesdienst aus der Kathedrale. 12.03: Salonmusik. 14.00: Unterhaltungsmusik. 16.20: Klaviervortrag. 17.00: Tanzmusik und Gesang. 18.35: Schallplatten. 19.25: Konzert des Männerchors „Echo". 20.00: **Gr. Wiener Potpourri.** An der blauen Donau, bearbeitet von Seredyński. Verstärktes Orch.; Chor; Jastowski, Tenor. 21.00: Weihnachtslieder europäischer Nationen (Schallplatten). 22.00: Leichte Musik. 22.30: Tanzmusik (Schallplatten).

Beobachtungen – Ermittlungen
erfolgreiche (in Hunderten von Prozessen
SPEZIAL-AUSKÜNFTE
(über Vorleben, Ruf, Führung, Umgang, Einkünfte usw.) zuverlässig bei mäßigen Gebühren durch das langjährig bekannte Ermittlungs-Institut „Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiß, Berlin W. 61, Tauentzienstraße 5.

Weihnachtsbitte
des Diakonissen-Mutterhauses „Ariel“ Wolfshagen
Kijaszkowo, poczta Tlukomy, pow. Wyrzysk.

Die Liebe gedenkt trotz vieler Opfer für die Winterhilfe auch noch unserer lieben **Krüppelkinder**, unserer **Taubstummen** und vieler armen und schwachen Kindlein in unserer Anstalt, die wir alle heilen und ausbilden, und die mit glückstrahlenden Augen auf das Christkindlein schauen und so fröhlich fest glauben, daß es für jeden eine Freude und eine kleine Gabe bringen wird.

Um Gaben der Liebe bitten wir sehr herzlich alle treuen Freunde unseres Hauses.

Rutz, Pastor
Mutter Margarete, Oberin.
Postscheckkonto Poznań 206 583. 8097

Schenkt
Füllhalter zum Weihnachtsfest!
Pelikan
Montblanc 8357
Waterman
Mosten Penkala
Stylo
in verschiedenen Größen und Preislagen
A. Dittmann, T. z o. p.
Tel. 61 Bydgoszcz Marsz. Focha 6.

Wieder zu haben in allen Buchhandlungen
Polesische Reise.
Preis: zł 1.–
Białowież – letzter Urwald in Europa.
Preis: zł 1.–
Durch Podolien ins Huzulenland.
Preis: zł 1.50
Die drei ersten Hefte der Schriftenreihe Ostpolen, herausgegeben von Marian Hepke.
Interessant, lehrreich und doch unterhaltsam und billig. 7621

Klavierstimmen, Reparaturen sachgemäß billig. 3904 Wicherek, Grodzka 8

Tapeten Linoleum Wachstuch Läufer Teppiche und Vorleger
in verschiedenen Größen und Sorten **zu billigsten Preisen** empfiehlt 8236
Zb. Waligórski
Tel. 1223 - ul. Gdańska 12

Kirchenzettel.
Sonntag, d. 23. Dez. 1934 (4. Advent).
* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Evangl. Pfarrkirche. Die Christfeier am Heiligabend findet nicht um 5, sondern um 6 Uhr statt.
Neuapostolische Gemeinde, Sniadeckich 40, Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, 1. Feiertag vorm. 9½ Uhr Gottesdst. nachm. 3½ Uhr Gottesdienst. 2. Feiertag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst.
Schulitz. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, ¼12 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Versammlung des Jungmänner- und Jungmädchenvereins. Heilig. Abend 5 Uhr Christfeier. 1. Feiertag 10 Uhr Gottesdienst, anschließ. Beichte.* 2. Feiertag ½3 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes u. d. Jugendvereine.
Otteraue - Langenau. Heil. Abend 2 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes u. der Jugendvereine. 1. Feiertag 10 Uhr Lesegottesdst. 2. Feiertag 10 Uhr Predigtgottesdst.*

Damenkleider, tadellos, fertigt an 3634 Michejeff, Pomorska 54/4.

Margarine (Runa)
Kokosfett
Bratenfett
Schweineschmalz
Speise-Oele
Brenn-Oel
Tischlerleime
Seifen und -Pulver
in großer Auswahl
liefert billigst
en gros detail
Toruńska Centrala
in Bydgoszcz
Zbożowy Rynek 8
797 Telefon 181.

Stückkalk Portland-Zement Gips Dachpappe Brunnenrohre
und alle anderen Baumaterialien liefern sehr billig
Gebr. Schlieper
Bydgoszcz, Gdańska 140
Tel. 306 7984 Tel. 361

Heirat

Landwirt evgl., 25 J. alt, mit Wirtschaft von über 100 Mrg., wünscht Landwirtstochter **zw. Heirat** kennen zu lernen. Vermög. nicht unt. 15 000 zł. Off. mit Bild u. K. 4008 a. d. Gschst. d. Ztg. erb.

Heirat. Jg. Kavalier, Müller, 20 J. alt, wünscht Damenbekanntsch. mit kleinem Vermögen **zwecks bald. Heirat.** Off. u W. 8523 a. d. Gschst. d. Ztg. erb.

Landwirt, Betriebsleiter einer großen Herrschaft, 30 Jahre alt, Deutsch-Pole, evangl., gutes Renommee, sucht **Lebensgefährtin,** gute Erscheinung mit liebem Wesen. Einheirat in größeres Gut erwünscht. Str. Diskretion selbstverständlich. Ernste vertrauliche Zuschriften erbet. unt. T. 8514 an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Landwirt, evgl., 30 J. a., dunkel, 5000 Zł. Verm., **sucht Lebensgefährtin** m. entsprech. Verm. od. Einheirat in Landwirtschaft. Off. m. Bild (zurück) unt. L. 3917 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Landwirtstöchter mit größ. u. kl. Vermög. wünsch. glückl. **Heirat.** Die Eheanbahnung „Postęp“, Sniadeckich 43. 4021

Weihnachtswunsch! Bäcker und Konditor 25 J. alt, evang., mit eig., gutgeh. Bäckerei, w. Damenbekanntsch. **zwecks bald. Heirat.** Offerten mit Bild unt. H. 8481 a. d. Geschäftsstelle d. Zeitg. erbeten.

Weihnachtswunsch. Besitzer v. 100 Mg. ev., **wünscht Damenbekanntschaft** bis 25 J., m. entspr. Verm., **zw. spät. Heirat.** Frdl. Ang. u. O. 2355 an Ann.-Exped. Wallis, Toruń erbeten. 8495

Polnisch Französisch erteilt billig 3265 Chwytowo 11, Wg. 12.

Aktenmappen handgenäht empfiehlt billigst **Aug. Floret** Jezuicka 2. 8510

Mode-Salon fertigt elegante Kleider Warmińskiego 10, W. 4.

Billigste Bezugsquelle für die Möbelbranche
Glasschleiferei und Spiegelbelegerei 3981 Fa. P. Havemann ul. Sniadeckich 34.

Moderne
Möbelstoffe Teppiche Läufer Wachstuche Planleinen
am billigsten bei
Otto Kahrau
Grudziądz 7081
Sienkiewicza 16.
Das größte Spezialgeschäft Pommerellens

Offerten
mit nachstehend. Kennzeichen sind noch nachträglich eingegangen, um deren baldige Abholung in der Geschäftsstelle, innerhalb 8 Tagen, gebeten wird.
A. 7306. C. 3613. 3885. D. 3618. 3990. E. 3991. F. 3625. 3992. 7202. G. 3805. 3997. 7362. H. 3998. J. 3464. 7221. K. 7222. L. 3815. 4010. M. 3475. 3567. 3743. 3818. 8095. N. 3571. O. 3572. P. 3575. 3754. R. 3497. 3576. 3841. S. 3255. 3499. U. 3504. 3844. 3943. Z. 3422. 3673. 3881. 7301.

Kavalier, Beamter, 29 J. alt, 1,68 gr., angenehm. Aeußere, evgl., sucht Damenbekanntschaft zwecks **Heirat.** Off. mit Bild u. Wunschangab., Alt. v. 18-28 J. unt. „Gdynia“ Z. 8525 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Gebildetes Mädel von gut. Aussehen, mit 20000 Zł. Vermög., sucht **Lebenskameraden** im Alter von 30 bis 40 Jahren in sich. Position. Offert. mit Bild unt. T. 8443 a. d. Gst. d. Ztg. erb.

Hausbesitzer 34 J., kath., geb., mittelgroß, schl. Ersch., wünscht nett., wirtsch. Mädel m. Verm. **zw. Heirat** kenn. z. lern. Gefl. Zuschrift. unt. M. 2340 a. A.-Exp Wallis, Toruń. 8352

Einheirat.
Gutsbesitzersohn, 23 J. alt, evgl., mit 20000 Bargeld, wünscht Landbesitzertocht **zw. Heirat** kennen zu lernen. Off unter S. 8292 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb

Wollen Sie bald heiraten?
Senden Sie genaue Offerte mit Bild an Biuro „FORTUNA“ 8507 in Starogard skrytka pocztowa 17.

In welcher größeren Stadt findet sich
Einheirat
für einen jungen **deutschen Konditor- und Bäckermeister?** Vermögen vorhanden. Offert. mit Bild, welch. zurückgesandt wird, unter F. 8479 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Weihnachts-Wunsch!
Müller, 28 Jahre alt, kath., nücht., gute Erscheinung, kl. Vermög. und etwas Ersparnisse vorhanden, sucht Damenbekanntschaft mit dergl. Vermögen zur Gründg. einer Existenz **zwecks Heirat.** Einheirat in kleine Wassermühle bevorzugt. Nur ernstgemeinte Zuschriften unt. U. 8445 a. d. „Deutsche Rundschau“ erbeten.

Heirat
Junger Mann, 27 Jahre alt, evgl., Grundbesitzer mit Pensionat wünscht vermögendes Fräulein **zwecks Heirat** kennen zu lernen. Bild erwünscht. Offerten unter R. 8291 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Offene Stellen

Die evang. Pfarrstelle in Mrotschen wird am 1. Februar 1935 **frei.**
Bewerbungen sind zu richten an den stellv. Vorsitzenden Herrn Rittergutsbesitzer **Ernst v. Lehmann** in Matyldzin, poczta Mrocza.
Mrotschen, den 17. Dezember 1934. 8457
Der Gemeindekirchenrat.

Landw. Beamter auch verheir., der polnischen Sprache perfekt, energisch, durchaus erfahren, der auch selbstd. disponieren kann, für ca. 1000 Mg. Mittelbod. **gesucht.** Offerten mit Zeugnisabschr., Gehaltsforder. unter R. 8508 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Achtung! Verdienst! Intelligente Arbeitslose mit Fahrrad, zum Verkauf, gesucht. 8533 „Aroma“, Katowice, Kościuszki 52.

Suche z. 1. 1. 35 einen **Schmiede-Lehrling.** Schmiedemeister **Kurt Zerull,** Dąbrowa, pw. Chełmno 4004

Suche f. meine Möbelfabrik (Kleinstadt Pomorze) einen tüchtigen **Gesellen** der den Betrieb von 10 Mann selbständ leiten kann und gleichzeitig mitarbeit. und den neuzeitlich. technisch. Anforderung. (inkl. Beiz.) entspricht. Angebote mit Gehaltsang. unter C. 8465 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Suche z. 1. 4. 35 einen zuverläss. **Kuhmeister** mit eigen. Leuten zu 60 Milchküh. und 70 Stück Jungvieh. Bewerb. m. nur best. Empfehlung. woll. Angeb. m. Zeugn.-Abschrift. unter P. 8506 a. d. Geschst. d. Ztg. eins.

Saubere Wirtin mit gut. Kochkenntniss. sofort ges. Meldg. 8553 Pomorska 3, Wohng. 7.

Mädchen, das melken kann, für Landwirtschaft gesucht. **Albert Scheerbarth,** Restaur., Toruńska 137. 4006

Tüchtiges **Stubenmädchen** ohne Bubikopf, und **Küchenmädchen** auch für Federvieh, v. 1. Jan. gesucht. Beide Lohn 20 Zł. Offert. nebst Zeugnissen, Alters- und Größenang. u. B. 8541 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche zum 1. 1. 35 für Landhaushalt deutsch., evang., sauber., fleißig. Stubenmädchen. Offerten mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen erbet. 8520 Frau Asfahl Plemięta, pt. Radzyn, pow. Grudziądz.

Suche vom 1. Jan. 1935 eine junge, tüchtige, erfahrene **Köchin** Diese muß im Kochen u. Backen **sehr gute Kenntnisse** haben und ihre Arbeiten selbständig u. pünktlich verrichten. Offerten unter U. 8519 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Vom 1. Jan. 35 wird ein älter., evgl., gewandtes **Stubenmädchen** gesucht, welches schon gedient hat u. plätten kann. Zeugn., Lebensl. u. Gehaltsf. u. O. 8433 a. d. Geschst. d. Zeitg. eins.

Ehrliches u. sauberes **Mädchen** welches die polnische Sprache beherrscht, als **Stubenmädchen und zu Handreichungen im Operationszimmer,** per 1. 1. 1935 gesucht. 8542 **Frau A. Bormann,** Dentistin, Inowrocław, Solankowa 62.

Stellengesuche

Junger, praktisch erfahrener Landwirt **sucht zum 1. Januar 1935 Stellung** als
1. Beamter
auf einem größeren Gute. Schwerer Boden mit Rüben- u. Saatbau bevorzugt. Suchender ist Besitzerssohn, ehrlich, energisch u. zielbewußt, der auch unter schwierigen Verhältnissen wirtschaften kann. Offerten unter S. 3937 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Achtung Großfirmen
eine gute Arbeitskraft ist frei.
Buchführung, Korrespondenz, Deutsch Polnisch, Französisch, Stenographie deutsch und polnisch, Maschinenschrift. Offerten unter B. 8462 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten

Weißt du keinen Rat, hilft ein Inserat!

20jährig. Beamter Landwirtssohn (landw. Raiffeisenorg.), flotter Rechn., **sucht Stellg.** als **Gutssekretär** bei bescheid. Ansprüch. Letzte Stellung 5 Jahre. Gefl. Off. unt. M. 8490 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Ev., eins. **Landwirtssohn,** sucht von sofort Stellung als **Hof- und Speicherverwalter.** Besitze gute Zeugnisse und habe Kenntn. in Buchführung. Angeb. unt. P. 4031 an d. Gst. d. Zt.

Förster 37 J. alt, verheirat., poln u. deutsche Sprache in Wort u. Schrift, poln. Staatsbürger, 16 jähr Praxis in Staats- und Privatdienst, gut. Wildheger, Schütze u. Raubzeugvertilg., ltzt. Stellg. 10 J., gute Zeugn. u. Empfehlung vorhand., sucht Stellg. von sofort od. 1. 4. 35. Gefl. Off. unter P. 8290 an die „Deutsche Rundschau“.

Suche zum 1 April 1935 Stellung als **Förster oder Revierförster.** Bin 28 J. alt, evangl., verh., aus uralt. Forstfam. stamm., mit allen forstl. u. jagdl. Arbeit. sowie Fasanenzucht gt. vertr., scharf geg. Raubzeug u. Wilderer. Bin nücht., ehrl., zuverläss. u. gewissenh. der poln. Spr. mächt., gt. Zeugn. vorh. Gfl. Off. u. „Weidmannsheil“ K. 8408 an die Gst. dieser Zeitg erb.

Suche bei bescheidenen Ansprüch. **Stellung** als **verheiratet. Wald- und Jagdaufseher.** Bin 29 J. alt, 1.73 groß, guter Jäger und Heger Raubzeugfänger und scharf geg. Wilddiebe. Gfl. Offert. unt. M. 8413 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Mühlenwerkführer evang., 29 Jahre alt tücht. Fachmann, **sucht Stellg.,** auch als allein. Arbeiter. Werte Angebote unter R. 4019 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Obermüller 37 J. alt, m. kl. Familie, vertraut mit sämtlichen Mahlverfahren, perf. Walzenriffler, im Mühlenbau nicht unerfahr., der jeden Betrieb auf rationelle Weise zu führen versteht und tüchtig Hand mit anlegt, sucht von sofort od. 1. 1. 35 Vertrauens-Stellung, gleich welcher Art. Angeb. erb. an E. Rynhoff, Radzyn, pow. Grudziądz

Jg. tücht. Müller mit allen Arbeit. seines Faches, sowie Dieselmotor best. vertr., sucht gestützt auf gute Zeugnisse, vom 1. od. 15. 1. 1935 Stellung auch als Selbständiger. Frdl. Off. unt. E. 8475 an die „Deutsche Rundschau“.

Kaufmann der poln., sowie deutsch. Sprache mächtig, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse u. bei bescheidenen Ansprüchen, ab sofort, oder später **Stellung.** Kleine Kaution vorhanden. Gefl. Offert. bitte unter A. 8531 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Junger Mann 26 Jahre alt, evgl., **sucht Stellung** vom 1. 4. 1935 **als Maschinist.** Repar. auch Schiefer- u. Pappdäch., vertraut m. sämtl. Maschinen sowie Dampfdreschl., Dampfpflug, elektr. Lichtanl. u. Schmiedearb. Gute Zeugn. Off. unt. B. 8446 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Deutscher, evangel. **Gärtner** 28 Jahre alt, jg. verheiratet, in all. Zweigen des Gartenbaues auf das allerbeste bewandert, erstkl. Zeugnisse, bisher in ungekündigt. Stellung u. im größ. Betriebe tätig, beider Sprachen in Wort und Schrift mächtig, sucht besond. Umstände halb. vom 1. 4. 35 od. später als Leiter größ. Handels- od. Gutsgärtnerei anderweitig Stellung. Frdl. Angeb. u. K. 8483 an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Energisch., zuverlässiger **Ziegelmeister** von Jugend an im Fach tätig, Absolv. d. Zieglerschule Lauban, i. ungek. Stell., **sucht** zum 1. 3. 35 **anderweitig Stellung.** Offerten unter O. 4025 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Schmied, 21 Jahr, mit Dreschl. vertr., **sucht Stellung** sofort. Ang. an **Evgl. Pfr. Orchowo,** pow. Mogilno. 8376

Schäfer mit langjähr. Praxis u. guten Zeugn. sucht mit 2 Söhnen Anstellung v. 1. 4. 35. Off. z. richten an **M. Wędlik in Rawicz,** ul. 17 stycznia (Poznańskie). 8510

Evangelische, tüchtige **Verkäuferin** aus der Fleischerei sucht Stellung vom 1. 1. 35 oder später. Langjähr. Zeugnisse vorhanden. Deutsch und Polnisch. Offerten unter Z. 8456 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Landwirtstochter, evgl., 25 J. alt, **sucht,** gestützt auf gute Zeugn., zum 15. 1. od. 1. 2. 35 Stellg. **als Stütze od. Wirtin.** Gefl. Zuschr. u. A. 8332 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Intelligente, ältere **evgl. Person** sucht Stellung i. frauenlosem Haushalt auf dem Lande od. Stadt. Gefl. Offerten unt. B. 8522 an d. Geschst. d. Zt. erb.

Suche zum 1. Januar **Stellung** als **einfache Stütze** od. bess. **Alleinmädchen** Kenntnisse im Kochen, Backen, Einweck. Mögl. Familienanschluß erwünscht. Gefl. Zuschr. u. Z. 8324 a. d. G. d. Ztg. erb.

Suche Stellung als **Mädchen** v. sof. oder später. Bin 22 J. alt, Kochkenntnisse vorhanden. Offert. unt E. 8352 a. d. Gesch. d. Z.

Evangl. Mädchen sucht Stellung als **Hausmädchen** vom 1. 1. 35 in Stadt- o. Landhaush. O. u. C. 2984 an d. G. d. Z.

Landwirtstochter, evgl., 19 J., sucht vom 1. od. 15. 1. Stellung als **Stuben- u. Küchenmädchen.** Gut. Zeugnis vorhanden. Off. u. G. 8480 an d. Gst. d. Zt.

Evgl. Mädchen sucht ab 1. 1. **Stellung, wo es Koch. erlern. k.** Ang. u. N. 2353 an Ann.-Exped. **Wallis, Toruń, erb.** 8407

An- u. Verkäufe

Gutes
Zinsgrundstück in Danzig - Langfuhr
an der Hauptstraße gelegen (Eckhaus), mit 2-, 3-, 4- und 5-Zimmer-Wohnungen, in sehr gut. Zustande, ist weg. Krankheit des Besitzers gegen Barauszahlung, nur an Selbstkäufer, **preiswert zu verkaufen.** – Anträge unt. J. 8482 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Tausche Haus in Berlin, Putbusstr., Wert Rm 80 000, belastet mit Rm. 37 500, 3- u. 2-Zimmer-Wohnungen und eine Restauration, **gegen Haus in Polen** ein. Offerten unter „Tausch“ M. 4017 a. die „Deutsche Rundschau“.

Landwirtschaft, 40 Mrg., schuldenfrei, verk. f. 10 000 zł. **Błachowski, Czarnebłoto** p. Swierczynki, pow. Toruń. 8469

Kleines Gebäude auf Abbruch zu verkaufen św. Trójcy 14, I, W. 6. 8422

Bauplätze zu verk. 4028 Czerska 8.


Ein Photoalbum
ist stets ein willkommenes
Weihnachts-Geschenk
Große Auswahl bei 8357
A. DITTMANN T. z o. p., BYDGOSZCZ
Papier- und Schreibwaren - Büroartikel
Marsz. Focha 6 - Tel. 61

Zins-Grundstück mit Garten, an 2 Straßenfronten geleg., in best. Lage von Bydgoszcz, mit renov. Wohnungen, Mietseinnahme ca. 7000 zł, Mietseingang 100 %, vom Besitzer zu verkauf. Off. u. „S. 426“ an Agencja Reklamy Pras., Dworcowa 54, erbeten. 8529

Zeiss-Ikon-Schmalfilmprojektor, 8532
Zeiss-Ikon-Aufnahmeapparat (Kinamo S. 10)
u. Projektionswand, in gut. Zustand, da wenig gebraucht, billig z. verk. Hallmich, Gdańska 30.

Beste Kapitalsanlage. Bebautes Eckgrundstck., mit Bauplatz ul. Ugory für 6000.– zł zu verk. Ausk. Grunwaldzka 78, I. 8419

Zinshaus, 9 Wohnungen, sof. günstig v. Hausbes. **zu verkaufen.** 8555 Dworcowa 43, Papierg.

Verkaufe rentables Haus mit Werkstatt, Nähe Bahnhof, bei 17 000 Zł. Anzahlung. Näheres 4024 Cieszkowskiego 6, II r.

Rassehund Setter, feuerrot, 6 Mon. alt, billig abzugeben. **Telefon 93** 4037


Erstklassige
Pianos
empfiehlt billig ab Fabrik 8039
B. Sommerfeld
Piano - Fabrik
Bydgoszcz
ulica Sniadeckich 2
Filiale: Poznań,
ulica 27 Gr. dnia 15.

Teppiche
Läufer, Kokos-Erzeugnisse, Wachstuch, Linoleum, **billigst.**
M. Schmolke,
Bydgoszcz, Jezuicka 22.
Tel. 1301.

Eleganter Damenpelz **Kragen,** 2 sibirische Füchse, billig zu verk. **Bernardyńska 1, Whg. 7.** 4026

Schönes
Weihnachtsgeschenk
bleibt „Majewski“-Piano

Billige Preise langjhr. Garant. Ratenzahlg. Ab
Fabrik Kraszewskiego 10
hinterm Kleinbahnhof
Telefon 2060. 8417

Ford-Lastwagen gut erhalt., zu verkauf. **Toruń,** 8535 Chełm. Szosa 67.

Autogummi 780/150 gebr., in gutem Zustande, kauft 8492 **Fritsche, Toruń,** Chełmińska 10.

Dampfmaschine erstes Fabrikat, fabrikneu, lagernd, 40-50 PS, preiswert zu verkauf. Anfragen erbeten unt. S. 8512 an die Geschst. dieser Zeitung.

Habe einen fast neuen **Kutter und Wolf** zu verkaufen. Anfrag. unter R. 8504 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Schlossers Weltgeschicht. (Band I–XX) verkauft billig. Näheres biuro Ogłoszeń, Dworcowa 54.

Märklins Baukasten Nr. 2 mit Uhrmotor, zł 35.–, verk. **Papiergeschäft,** Dworcowa 43. 8558

Handgeknüpft. Teppiche Kelims, Chaiselongues, Pelze, Kragen empfiehlt gelegentlich **„Auktionshaus“** ul. Gdańska Nr. 42 Telefon 1554. 8557

Schweißapparat zu kaufen gesucht. 8556 „Autoarma“, Bydgoszcz, ul. Zduny 6. Tel. 1824.

Bürsten-, Pinselmacher! Bohrkopf, Bohrschlitten Rund- u. Lang-Schere, Kreissäge, Rundstabmaschine, Spezial-Tisch-Kreissäge, verkauft 4032 Jasna 17/4.

Wohnungen

Komfortable 4034 **7-Zimmer-Wohng.** zu vermieten **Gdańska 46, Wohng. 1.**

Sonn. 5–6-Z.-Wohng. m. Bad, Pl. Wolności, z. verm. Offert. u. C. 8545 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, Zentralheiz., steuerfrei, sofort zu vermieten. 4018 **Ks. Markwarta 7.**

2-3-Zimm.-Wohng. (Zentrum) gesucht. Angeb. a. **Holtzendorff,** 4000 Gdańska 35, **Ann.-Exp.**

2 leere Zimmer, 1. Etage, pass. f. Büro- oder Geschäftszwecke, sofort zu vermiet. 4016 **Dworcowa 14, W. 4.**

Sonniges, leeres **Zimmer** hochpart., an Herrn od. Dame v. sof. zu verm. **Wileńska 7, W. 2.** 8440

1 Laden, einen großen **Geschäftsraum, Küche,** a. geteilt, sofort zu vermiet. 3965 **Nowodworska 51, Hof.**

Möbl. Zimmer

2 möbl. Zimmer, Bad, zu vermieten. 4030 **Hermana Frankego 3, II.**

Schönes, möbl. Zimmer mit elektr. Licht, an berufstätige Dame od. Herrn zum 1. 1. 35 zu vermieten. 8993 **Grunwaldzka 1, Wg. 6.**

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. 7242 **Kordeckiego 18, Whg. 5.**

Pensionen

Welches Gut nimmt Knaben im 3. Schuljahr vom 1. 2. 35 **zum Mitunterricht auf?** Off. u. O. 5805 a. d. G. d. Zt.

Pachtungen

Mein 8463 **Molkerei-Grundstück** ist vom April zu verpachten. Eigene u. Gemeindemilch genügend vorhanden. **E. Knospe, Gajewo,** Post u. Bahn Twarda-Góra, powiat Schwetz.

Verpachte vom 1. 1. krankheitshalber **kl. Kolonialw.- u. Tabakgeschäft** m. kl. Wohng. in Kleinstadt Nähe Bydg. Off. u. H. 3998 an die Geschst. d. Ztg.

Pachtung von
300 Morgen
mit gutem Boden und Gebäuden, per **sofort gesucht.** Offerten unter R. 8438 an die **Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.**

Jugend im Volk

Wochenbeilage der Deutschen Rundschau in Polen

Jugend im Volk.

Ein neues Werk wir heben an! Es soll der Jugend im Volk dienen. Die Verfasser der Beiträge gehören zu dieser Jugend.

Die Aufgaben der deutschen Jugend in aller Welt und in unserer engeren Heimat sind Erneuerung und Erhaltung des Volkstums im Geiste der deutschen Erneuerung. Das junge Geschlecht soll in unbedingter Treue zur Bewegung stehen. Der Geist der nationalsozialistischen Erneuerung ist die Vorbedingung für unsere Arbeit, der sich jede Organisation beugen muß. Wir können dann in einem Staate leben, der nicht der Staat Adolf Hitlers ist, und wir können dann diesem Staate auch treu sein. Er setzt uns nach seinen Notwendigkeiten die Formen, in denen wir leben dürfen. Es wird auf uns ankommen, daß wir die beste und richtigste Form wählen, die nie „Partei" sein darf. Diese Form wollen wir dann mit unserem Leben erfüllen. Dazu ist vor allem und jedem Einigkeit not. Die Einigkeit fordert, daß wir in jedem Menschen deutscher Zunge solange den Volksgenossen sehen, als er uns nicht durch sein Verhalten eindeutig bewiesen hat, daß er dieses Vertrauens nicht würdig war. Vor allem muß das Vertrauen stehen, dann erst die Ablehnung. Wenn es heute noch anders ist, wenn es heute noch genügt, daß jemand anderer Parteimeinung ist, um ihn ohne jede weitere Überlegung als wertlos zu verschreien, so wird sich das ändern, wenn es in aller Brüder Sinn wieder helle geworden ist und sie alle zur reinen Quelle ihres einigen und einzigen Volkstums zurückkehren. Wir wissen, daß von manchem „Parteigenossen" viel verlangt wird, wenn er nun wieder „Volksgenosse" einzig und allein heißen soll; doch müssen wir dieses Opfer fordern. Wir wissen, daß dieses Opfer gerade den Besten unter ihnen am schwersten sein wird, und daß es ihnen die längste Qual und die meisten schlaflosen Nächte einbringen wird. Aus diesem Opfer soll uns später die Kraft unserer neuen Volksgemeinschaft werden. Jugend ist stark genug, um ihren Geist in der Form zu verwirklichen. Sie ist ein Feind jeder Reaktion. In jedem Fall will sie sich fern halten von verlogenen Methoden einer vergangenen liberalen Zeit, die glaubte, „diplomatisch" zu sein, wenn sie taktische Kniffe anwandte. Die Jugend dient unserem Volkstum auch besser in Lied, Volkstanz, Laienspiel, Volkssport und so vielem anderem als in lärmenden sogenannten Volksversammlungen. Die Jugend will eine Führung, die einzig und allein das Ziel der deutschen Einigkeit und Erneuerung vor sich sieht. Unter dieser Führung wird die Jugend sich in ein Großes und Ganzes einordnen.

Deutsche Jugend!
Fort von jeder Partei!
Hinein in die deutsche Volksgemeinschaft!

Ernst Hempel.

Jugend im Arbeitsdienst.

Werte durch Arbeit geschaffen.

Arbeitsdienst heißt arbeiten, arbeiten heißt Werte schaffen. Ein Wert ist geschaffen worden, wenn der Bauer jährlich einen Zentner Getreide mehr aus dem Morgen ernten kann, und soviel ist es mindestens, wenn man Entwässerungsarbeiten tüchtig fördert.

Da werden Abzugsgräben geräumt und neue angelegt. Mit schwerem Lehm und Tonboden quälen sich die Spaten, und es geht manchmal bis an die Knie ins Wasser, Monat für Monat so lange es nicht stark friert.

Eine versumpfte Gegend kann keinen Nutzen bringen, feuchte Wiesen haben schlechtes Gras. Wer arbeiten will um sein tägliches Brot, braucht nicht mehr auszuwandern in ungewisse Verhältnisse einer neuen Welt. Er wird sein Brot verdienen durch ehrliche Arbeit. Hunderte von Händen sind in allen Gebieten beschäftigt, den Boden zu verbessern, Kanäle zu ziehen und Flüsse zu regulieren, Dämme aufzuwerfen und Deiche zu sichern, alles scheinbar Kleinarbeit. Aber jedem von den vielen, die eine Schaufel oder eine Hacke führen, die Loren mit Erde fortbewegen, soll bewußt werden, daß es gerade auf ihn und seine Leistung ankommt. Die Arbeit ist hart und der ungeübte Körper bald müde. An den Stadthänden wachsen Schwielen schon nach wenigen Tagen harter Arbeit.

Jeder von uns muß erkennen, daß Hingabe an das Volk in Arbeit und Pflichterfüllung den höchsten Wert für das Volk schafft.

Was weiß unsere Jugend, die in der Großstadt auf einem Haufen zusammengedrängt lebt, vom Leben des Landmanns, von allen Schwierigkeiten, mit denen der Bauer zu kämpfen hat. Nur bei Wochenendfahrten irgend wohin in die Nähe der Stadt, oder mal in den Ferien sah sie ihn von ferne.

Jetzt ist das anders geworden. Die meisten Arbeitslager sind ihrer Natur entsprechend auf dem Lande, oft in Dörfern oder in ihrer Nähe. Hier lernen wir mit offenen Augen sehen, hören im Morgengrauen den Bauern zu den Ställen gehen, wo die Pferde gefüttert werden müssen, sehen die Frau in der Küche und die Magd im Kuhstall arbeiten. Wir sehen frühzeitig das Milchgespann durchs Dorf fahren, das die Milch fortholt. Sie ist bereits in der Stadt zu kaufen, wenn der Großstädter erst aufsteht.

In der Erntezeit lernen viele Arbeitsfreiwillige selber erkennen, was es heißt, Bauer zu sein. Und an einem richtigen Erntetag gibt es kein Verschnaufen. Garbe um Garbe wird auf den Wagen geladen. Wagen auf Wagen fährt heran. Das Wetter ist gut und die Frucht ist reif. Alles Korn auf dem Schlag muß herein. Nach ein paar Stunden klebt alles. Zwischen Haut und Hemd kriechen Spreuteile von Getreide und jucken jämmerlich.

Aber weiter geht die Arbeit. In der Scheune stehen die Ablader, die vom Wagen die Garben in die Scheune weiterreichen. Hinten muß dann wieder ein Fachmann stehen, der dem letzten der Kette die Garben abnimmt und sie richtig zupackt, damit der Bauer dann beim Dreschen Bescheid weiß, wie sie liegen. Menschen und Pferde haben wenig Ruhe in der Erntezeit, denn immer wieder fahren die leeren Wagen hinaus aufs Feld.

Arbeitsdienst in der Erntezeit gibt all den Jungen einen wirklichen Begriff von der Schwere eines oft verkannten Berufs. Aber auch die andern lernen durch die Arbeit mit Schaufel und Pike den Wert ihrer Handarbeit richtig kennen.

So wollen wir jungen Werksoldaten den Bauer und seine Arbeit kennen lernen. Wir wissen, daß sie hart ist und wir können sie nicht immer schaffen. Deshalb müssen wir auch Verständnis vom Bauern erwarten. Der Bauer muß wissen, daß es manchem jungen Deutschen, der jahrelang unverschuldet arbeitslos war, schwer ist, in kurzer Zeit wieder zu geregelter, schwerer Arbeit hinzufinden. Bis er so weit ist, braucht es Zeit, Geduld und Opfermut für diese Kleinarbeit von einzelnen jungen Volksgenossen.

In jedem jungen Menschen steckt der Drang, durch eigene Kraft emporzukommen. Das war jedoch durch lange Arbeitslosigkeit nicht möglich. Jetzt aber haben wir einen Retter — den Arbeitsdienst. Der hat uns aus der Arbeitslosigkeit herausgerissen, hat uns zur Arbeit wieder zurückgeführt und uns wieder ein völlig neues Lebensziel gegeben. Nun liegt es an uns, den Satz zu erfüllen: „Wir wollen als Werksoldaten getreu zur Heimat stehen." Im neuen Leben muß die Heimatliebe, die in uns glimmt, zur Flamme werden:

Alle Arbeit für das Volk!

Heinz Bohlmann - Bromberg.

Kerle und Könner.

Hans Schwarz: Das Schwert ist heilig! Wer es freveInd zückt, dem dorrt der Friede, und die Zeit ist geil nach Metzelei!

In der Zeitschrift „Wille und Macht", Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend (Berlin, 1. Juli 1934, Heft 13) finden wir einen Aufsatz des Obergebietsführers Franz Schnaedter „Kerle und Könner". Wir geben diesen Aufsatz hier auszugsweise wieder:

Heute mehr denn je lehnt die Hitlerjugend die Politik der Gewalt ab. Sie hat derbe Fäuste, und daß sie die Fäuste zu gebrauchen weiß, daran zweifelt niemand. Sie verwahrt sich aber gegen die Unterstellung, als wolle sie nach dem Motto: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein" Führungsansprüche innerhalb der Jugend erheben, oder überhaupt danach arbeiten.

DER SINN der Volks-gemeinschaft

kann nur der sein, durch eine gemeinsame Führung des Lebenskampfes die Erhaltung aller zu garantieren

Adolf Hitler, 9. 10. 34

JOCHHEIM

1/12

Die vergangene Zeit hat es bewiesen, daß man mit der geballten Faust, ob man sie nun in der Tasche ballt oder offen auf den Tisch legt, keine Kerle gewinnt, sondern Angsthasen und Jammerlappen.

Die Hitlerjugend ist unter den Fäusten der Marxisten, unter dem Terror des marxistischen Systems groß und stark geworden und hat nicht etwa kapituliert. Sie wird sich heute davor hüten, Märtyrer zu stempeln und sie weiß genau:

Kerle kapitulieren nicht vor der geballten Faust, sondern vor der ausgestreckten Hand!

Man kann nicht dauernd auf Stacheldraht sitzen, und selbst der Soldat muß das Gewehr einmal in die Ecke stellen. Die junge Generation weiß das Zeichen der Zeit zu deuten.

Wir arbeiten!

Das heißt nicht etwa, daß wir von unserer unerbittlichen Linie abweichen sollen. Nein, im Gegenteil!

Aber wer ewig und immer von Revolution schreibt und redet, ist damit noch lange kein Revolutionär, sondern ein Phraseur und gerät bestenfalls noch in den Verdacht, theoretischer Literat zu sein.

Wer das, was er leben, vorleben sollte, in Schlagworte ummünzt, spielt die traurige Rolle eines Judas, der seinen Herrn um 20 Silberlinge verkauft:

wer beim Heiligsten nur in Schlagzeilen zu denken vermag, ist alles andere als ein Nationalsozialist.

Wer Gegensätze zu konstruieren versucht, anstatt Brücken zu bauen, ist staatsfeindlich und jugendfeindlich zugleich. Es gibt keine Gegensätze zwischen junger und alter Garde; sie verstehen sich ganz von selbst. Es muß der Geist der Jugend das ganze Volk erfüllen. Wir Jungen wollen nicht als zu „jung und unreif" und die Alten wollen nicht als „verkalkt" abgetan werden. Das ist alles. Für uns gibt es keinen Gegensatz zwischen junger und alter Generation, weil es für uns nur eine nationalsozialistische Generation gibt!

Der Selbstführungsanspruch der jungen Generation resultiert lediglich aus dem Prinzip der Leistung heraus.

Innerhalb der Bewegung gibt es nur einen Unterschied, den der Leistung.

Das faßt in sich die Treue, Opfer, Pflicht und Mut: alles um der Gemeinschaft willen. Die Forderungen der Jugend sind nicht unbescheiden. Sie hat nur einen Wunsch, verstanden zu werden.

Sonnenwende.

Eine stumme Kolonne stampft durch den tiefen Sand des Waldweges nach Scharnau an der Weichsel. Es ist eine dunkle Nacht, nur von Schulitz, das auf der andern Seite liegt, sieht man einige Lichter zu uns herüberleuchten. Schweigend kommen wir an der Schwedenschanze an. Unten hören wir die gurgelnden Wasser der Weichsel. Wir schließen den Kreis. „Wer jetzig Zeiten leben will, muß hab'n ein tapferes Herz."

Fackeln flackern.

Dürre Zweige knacken. Und nun flammt es auf in gelb-leuchtender Lohe. „Flamme empor!" Wald und Wasser versinken im Nichts. Wir stehen auf der Grenze von Hell und Dunkel. Nun spricht ein Kamerad. Wir gehen im Geiste zwei Jahrzehnte zurück. 1914. Begeisterung, Kampfeswille und Siegesbewußtsein. Das sind die ersten Kriegsmonate. Und dann wird der Weg steinig und dunkel — er scheint schier endlos — vier Jahre — und endet schließlich in der Nacht. In einer Nacht, in der auch die letzten Hoffnungslichter untergehen. Die deutschen Menschen sind still und müde geworden. Das Volk geht zugrunde.

„Zugrundegehen" bedeutet aber nicht sterben. Es bedeutet „auf den Grund tauchen", „in die Tiefe gehen, zu den Quellen", „sich auf den Ursprung besinnen."

Ein Licht geht auf aus der blutigen Saat der Millionen und sein Schein wird heller und wärmer, und wird ein Ruf für uns alle. Aus Nacht und Tiefe kommen kranke Menschen zum Licht und werden wieder gesund. Und der Kampf zwischen Licht und Finsternis beginnt, ein Kampf

---

Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt. Und wir können diesen Glauben haben mit dem Blick auf unser deutsches Volk und besonders auf den deutschen Arbeiter.

Adolf Hitler

So wie wir unsere Arme öffnen, um die Verführten in ihnen aufzunehmen, so eng wollen wir sie verschlossen halten, wenn die Verführer sich uns nahen.

Dr. Göbbels

auf Leben und Tod. Aber das Licht bewährt seine ewige Kraft. Es wird zur Flamme, zu läuterndem Brand.

Und wir werden wieder ein Volk.

Das Feuer ist fast niedergebrannt. Wir schließen den Kreis fester und starren in die verlöschenden Flammen. Wir wissen: Der Kampf ist noch nicht zuende. Er geht weiter. Es gilt jetzt, der Form den Inhalt zu geben. Das, was die zwei Millionen draußen in Flandern und überall dort, wo der große Kampf entflammte für uns taten, ist nicht umsonst gewesen. Denn wir Jungen sind da und wir wollen kämpfen.

Um uns ist es völlig dunkel geworden, aber in uns ist es hell. „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu."

hp.

Eine Adventsfeier.

Advent. Du heimliche Erwartungszeit. Welch ein Zauber liegt in diesem Wort: Advent. Man stellt seine Sorgen beiseite und befreit seine Seele, damit sie hell dasteht, frei von Alltagsstaub. Advent! Er trägt mit seinem feierlichen Glanz, der von einer Tannenkrone oder von einem kleinen Adventsbäumchen ausstrahlt, in den letzten vier Wochen vor Weihnachten, viel Freude in die Herzen der Menschen. — — Es ist Adventszeit. Ein Kreis lustiger Mädel hat sich in den Räumen unseres Jugendheims zusammengefunden. Wir stehen hinter der bedeutungsvollen Tür. Hinter ihr hören wir Lieschen geheimnisvoll rumfackeln. Ich, ein klein wenig neugierig, tappe ins Zimmer hinein, fliege aber gleich im hohen Bogen heraus. Endlich geht die Tür auf. Mit lustiger Stimme und fröhlichem Gesicht geht's an den schön geschmückten Tisch. Alle Achtung Lieschen! Jetzt werden schöne Lieder angestimmt. Es brennen viele, viele Kerzen. Ist das ein Glanz! Alle Silberfäden in dem Tannengrün blitzen auf. Hertha erzählt uns von der Bedeutung unseres Christbaumes. Gespannt lauschen wir ihren Worten. Nach aller Begeisterung denken wir auch an unser leibliches Wohl. Große Mengen Pfefferkuchen werden verputzt.

Ganz etwas schönes haben wir für den Schluß gelassen. Gretel kommt mit einem schwer beladenen Sack an, in dem für jede von uns ein kleines Geschenk ist. Fragen schwirren hin und her. Was hast du, was hast du? Langsam erlöschen die Kerzen. Mit unserer Erika singen wir noch einige Lieder. Zum Schluß stimmen wir unser viel gesungenes Lied: „Es zittern die morschen Knochen" an und unsere schöne Feier ist zuende.

Irmgard L.

Floßfahrt.

Kühl und frisch war der Morgen, taunaß und klar die Luft. Lustig flatterten die Wimpel mit dem Balkenkreuze über der kleinen Schar, die in tüchtigem Marsche gen Mühlthal strebte, um sich an der Oberbrahe mit der schon am Vorabend ausgezogenen Hälfte der Gruppe zu vereinigen. Unaufhaltsam ging es hinter Mühlthal an der Brahe entlang stromauf, hinter jeder Biegung des Flusses hofften wir das Zelt zu erblicken, aber stets sahen wir uns getäuscht, bis es endlich doch auf einer kleinen Anhöhe dicht am Wasser in Sicht kam.

Vor dem Zelte am Feuer saßen die „Nachtfahrer" und wärmten sich, denn bitterkalt war es in der Nacht gewesen. Kurz, doch herzlich, war die Begrüßung, wir setzten uns nieder und frühstückten, tranken schnell bereiteten Tee und beschlossen erst einmal nicht weiterzuwandern, sondern an Ort und Stelle den Tag möglichst schön zu verleben. Das Feuer brannte nieder, wir verteilten uns im Walde, um neues Holz zu sammeln. Da gab es nun wieder viele trockene Stangen von etwa 6—10 Zentimetern Durchmesser, die sich leicht umbrechen ließen, dazu blickte die rastlos dahineilende Wasserfläche durch die Stämme, kein Wunder, wenn wir da auf den Gedanken kamen, aus diesen Stangen ein Floß zu bauen. Mit Feuereifer ging alles an die Arbeit. Drei, vier Mann bogen die Stangen so lange hin und her, bis zuerst die Kronen niederstürzten, dann aber auch der ganze Stamm umbrach. Andere schleppten sie zum Ufer hinab, und wo es gar nicht gehen mochte, da sprang Smutie ein, brach und bewältigte auch die zähesten Stämmchen.

Dann begann unten auf der „Werft" der eigentliche Bau. Nachdem wir aus Stangenholz eine Bahn geschaffen hatten, auf der sich das fertige Fahrzeug leicht ins Wasser schieben sollte, legten wir die Querhölzer zurecht, auf welche die Stangen so geschichtet wurden, daß möglichst wenig Zwischenräume entstanden. Inzwischen waren zwei Mann in die Gegend geschickt worden, um irgendwo ein wenig Draht aufzutreiben. Nun kehrten sie zurück, — doch kümmerlich war der Erfolg ihrer Mission, alles was sie brachten, war ein Stück Netzdraht, ganz dünn, wie man ihn wohl bei Hühnerställen usw. benutzt. So mußte daraus erst ein einigermaßen haltbares Ende Draht gedreht werden, eine Arbeit, die verschiedentlich blutige Finger einbrachte.

Auf die Querhölzer wurden abermals Langhölzer gelegt, die unteren mit den oberen fest (?) verbunden — und unser Floß war fertig. Nun galt es, das vollendete Werk zu taufen. Mit ernsten und würdevollen Gesichtern sammelte sich die Horde und der Taufakt begann. Hanne hielt eine treffliche Festrede, taufte das Fahrzeug und goß ein Tröpflein Saftwasser darüber. Heil-Rufe, Beifall, das Floß sollte seiner Bestimmung, seinem Element übergeben werden. Aber so viel wir auch mit vereinten Kräften hoben und schoben, es rührte sich nicht vom Fleck. Endlich brachten wir es mit Hilfe von Hebeln vorwärts, auch jetzt noch langsam, denn weit bis über die Knie sanken wir in den sumpfigen Boden ein. Noch ein letzter Ruck, es war geschafft! Schnell ergriffen Herbert und Smutie vorher zurechtgelegte Stoßruder, sprangen hinauf, Karl, Kurt und ich hinterher, und wir schwammen ab, unter dem Gejohle der Menge, das aber sogleich verstummte, denn infolge der Überlastung sank das schwankende Fahrzeug so tief unter, daß wir bis zu den Waden im Wasser standen, was vom Lande aus gefährlich aussah. Doch wir hielten uns über Wasser, und hastig stocherten unsere beiden Fergen herum, um das Floß, das gerade einige im Wasser eingerammte Pfähle anfahren wollte, ins rechte Fahrwasser zu bringen. An den Pfählen kamen wir noch so leidlich vorbei und trieben gemächlich stromab. „Eine Seefahrt, die ist lustig, eine Seefahrt, die ist schön" hallte es übermütig über das Wasser, und es war auch wirklich herrlich. Eine weite Strecke unterhalb unseres Lagerplatzes legten wir wieder an, da einige der Kleineren, die natürlich schwimmen konnten, auch die Freuden einer solchen Fahrt auskosten wollten. Doch wir kamen mit ihnen nicht weit, luden sie deshalb wieder ab, und nun setzten Karl und ich allein die Fahrt fort.

Glücklich gelangten wir aus der stillen Bucht, in der wir gelandet waren, wieder in die Strömung und trieben dahin wohl eine Stunde lang.

Immer ruhiger wurde das Wasser, immer tiefer und breiter der weiter abwärts durch das Mühlthaler Wehr gestaute Fluß. Wir griffen zu den Stangen, um uns ans Ufer zu stoßen, aber vergebens, sie waren schon zu kurz, reichten nicht zum Grunde hinab. — Kein Lüftlein wehte, fast regungslos lagen wir auf der Flut. Und von weither schlug Gelächter und Gesang an unser Ohr, wir sahen weit, weit abwärts Gestalten sich bewegen, doch achteten wir ihrer nicht. Bald fand sich wieder Grund, doch in dem zähen Schlamm blieben unsere Stoßstangen stecken, das Floß glitt über sie hinweg. Die dünnsten Stämmchen zogen wir aus dem Floß, um uns mit ihrer Hilfe ans Land zu bringen, aber auch die blieben bald im Moore stecken. Immer gebrechlicher war dadurch das Floß geworden, schon brachen wir, da die Stangen zwischen den Querhölzern hin- und herrollten, des öfteren durch, und es schien, als ob es bald gänzlich auseinandergehen wollte. Auf einmal Stimmen, ich blickte auf, da standen am Ufer einer Bucht viele Mädchen, die uns beobachteten. Das fehlte gerade noch! Und nun, als wenn der Teufel seine Hand im Spiele hätte, erhob sich ein Lüftchen, das uns langsam aber sicher in jene Bucht trieb. Bald trennte uns nur noch ein breiter Schilfstreifen vom Ufer. durch den unser Floß hindurchzubringen durchaus nicht gelingen wollte. So mußten wir, zum Ergötzen der Mädels, ins Wasser springen. Bis zu den Hüften versanken wir im Dreck, und als wir glücklich ans Land stiegen, — Junge, Junge — wie sahen wir da aus! Schleunigst verschwanden wir, ließen uns von einem freundlichen Fischer auf die andere Seite setzen und erreichten spät nachmittags den Lagerplatz.

Walter.

Einigkeit macht stark

Brüder laßet doch das Streiten!
Brüder laßt uns einig sein.
Einigkeit zu allen Zeiten,
Das soll unsere Losung sein.

Fließt in uns allen nicht dasselbe Blut?!
Kämpfen wir nicht alle um dasselbe Gut?!
Nichts kann uns noch hindern, einig zu sein,
Darum: einer für alle, alle für ein'n!

Laßt doch den kleinlichen Hader jetzt ruh'n.
Denkt daran: heute sind andere Dinge zu tun.
Helft Euren Brüdern aus Armut und Not.
Das ist der Stunde ernstes Gebot.

Baut am Haus Eures Volkstums mit!
Haltet zusammen wie Schwefel und Kitt!
Laßt Euch nicht rauben Hoffnung und Mut.
Deutsch wollen wir bleiben, treu bis aufs Blut.

Volksgenossen reicht Euch die Bruderhand.
Schlinget um Euch das einende Band.
Haltet die Treue! Seid deutsch bis aufs Mark!
Denkt daran: Nur Einigkeit macht stark.

Heinz Wendler-Neustadt

Kleine Geschichte vom Wettermachen.

Eigentlich hatte Heinz für keine zwei Pfennige mehr Lust, weiter mitzutippeln. Erstens hatte er heute das ganze Geschirr spülen müssen, zweitens kam ihm der Scharführer plötzlich so unausstehlich vor, und drittens: überhaupt es stimmte nicht. Das schlimmste aber war, daß der Scharführer auch noch auf die Idee kam, morgen, wenn das Wetter es erlaubte, schon um 4 Uhr aufzustehen, um in einem Gewaltmarsch die langweilige Landschaft hinter sich zu lassen.

„Kommt gar nicht in Frage" murrte er vor sich hin, schob die Unterlippe vor und die Fäuste tiefer in die Taschen.

„Was denn?" fragte da plötzlich eine Stimme hinter ihm. Hans, genannt der „schleichende Buddha", hatte die Bemerkung aufgefangen und nahte als Seelentröster. „Du, schneid' doch nicht solche Fratze". stieß er ihn an, „dir gefällt wohl die Sache mit der romantischen Nachtwanderung nicht. Paßt mir auch nicht. Ich hab' aber 'ne Idee. Morgen regnet's." Dabei zwinkerte er verdächtig mit den Augen. Wenn der „schleichende Buddha" zwinkerte, dann hatte er Grund dazu.

Den Kameraden fiel auf, daß Hans und Heinz diesen Abend auffällig viel miteinander zu besprechen und zu grinsen hatten. Alles legte sich zur gewohnten Zeit in die Falle, d. h. ins Heu einer alten Scheune. Der Scharführer grub sich tiefer ins Stroh vor ein kleines Fensterloch. „Also bis um 4 Uhr", gähnte er noch und schlief ein.

Weiß der Teufel: Wenn der Hans will, kann er sogar früh aufstehen. Er muß so was wie einen Willen im Unterbewußtsein haben, der ihn weckt, wann er will.

Kurz vor 4 Uhr stand Hans leise auf, weckte Heinz, der neben ihm schlief, und dann stiegen beide im Morgengrauen die Leiter, die zur Dachlucke hinausführte, hinauf.

Vorsichtig kletterten sie an der Außenwand des Daches hinunter, bis sie über dem Fenster ankamen, hinter dem der Scharführer in den Morgen hineinträumte.

Heinz schaute den verschmitzt grinsenden „Buddha" fragend an: der aber deutete stumm hinter sich. Richtig, da standen drei große, liebevoll mit Wasser gefüllte Gießkannen in der Dachrinne. Heinz nickte.

Geräuschlos kletterte er wieder hinunter zu seinen Kameraden. und im Augenblick, als er losbrüllte: „Aufstehen, 4 Uhr! Los! Raus!" — da geschah ein Wunder.

Es fing ganz sachte, aber stetig und hörbar rauschend an zu regnen. Wenigstens sah der Scharführer das ganz deutlich durch die trübe Fensterscheibe, als er schlaftrunken herausblickte.

„Quatsch, Kinder", rief er, „wir rennen doch nicht beim Regen los. Weiterpennen!"

Bevor der Scharführer gänzlich in den Armen des Gottes lag, von dem das Morphium seinen Namen hat, hörte er befriedigt, daß der Regen stärker wurde. und zwar gerade in dem Augenblick, als die Morgensonne das kleine Dorf vollends in ihr Strahlenmeer tauchte.

H. T.

Rette sich, wer kann.

Kleines Fahrterlebnis von **Günther**, dem Dichter.

Müde von dem langen und staubigen Weg,
haben wir uns in das Zelt pennen gelegt.
Ich fragte, ob man einen Graben ziehen soll?
Der Dicke sagt empört: „Mensch, du bist wohl doll.
Ich hab doch eben nach dem Himmel gesehen,
die paar Wolken werden schon vorübergehen."
Wir suchen unsere Klamotten und legen uns auf die Erde,
dicht gedrängt wie eine Hammelherde.
Ich strecke meine müden Knochen aus und ruf' ganz faul
zum „Tota", der noch quatscht: „Halt doch endlich mal dein Maul."
Wie wir schon alle pennen, in unsere Decken gehüllt,
auf einmal der „Habuni" brüllt: „Rette sich wer kann."
Da hört doch Parfüm auf zu stinken!
Das Zelt steht voller Wasser: „Rettet uns, denn wir ertrinken."
Es gießt und gießt. Der Dicke zieht schnell einen Graben und schwitzt dabei;
in unserm Lager herrscht 'ne wüste Schweinerei.
Jeder murmelt was in seinen Bart (den er nicht hat) und legt sich nieder
und knurrt: „Sowas passiert uns einmal und nie wieder."

Alle herhören

Kameradschaftsabend in Wilhelmsort.

Am Sonnabend, dem 15. Dezember, fanden wir uns zu einer Probe für unsere Weihnachtsaufführung zusammen. Überrascht waren wir durch die Anwesenheit unseres Bezirksjugendpflegers, Kameraden Herbert Pech. Wir benutzten die Gelegenheit, unsere Probe zu einem Kameradschaftsabend auszugestalten, den Kamerad Herbert Pech leitete. Nach einigen einleitenden Volksliedern sprach er über das interessante Thema: „Die Saar", welches mit dem gemeinsam gesungenen Liede: „Deutsch ist die Saar" endete. Anschließend daran wurden einige Heimspiele gespielt, die von uns mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Hierauf übte Kamerad Pech mit uns noch einige neue Lieder ein. Mit dem gemeinschaftlich gesungenen Feuerspruch endete der für uns so überraschend gekommene Kameradschaftsabend.

Begeistert zogen die Kameraden aus Mocheln, Bergfelde und Umgebung ob des gelungenen Abends nach Hause.

Volkheil — Ein Kamerad.

•

Allen Gerüchtemachern in Graudenz und Umgegend teilen wir mit, daß Km. Franz Kollmann als Kämpfer für deutsche Erneuerung und Einigkeit im Amte ist und bleibt. —

Unsere Bücher

Käte Scheffer: Werk und Feier. Ein deutsches Sprichbuch. Kart. 1,80, in Leinen 2,50 RM.

Hans Kraus: Um Feuer und Fahne. 1,80 RM. kartoniert.

Beide Bücher sollen mitwirken helfen bei dem Gestalten einer Gemeinschaft. Und beide auch, vor allem die Sammlung von Hans Kraus, stellen eine für diesen ihren Zweck äußerst glückliche und geschickte Zusammenfassung dar. Hans Kraus führt im Vorwort seiner Sammlung unter anderem den Satz an: „Denn Fest und Feier kann nur da glücken, wo ein Kreis von Menschen fähig ist, Bilder als Sinnbilder zu erleben und dieses Erleben wahrhaft zu gestalten." Die auf diesen Seiten zu Worte kommenden gestalten wahrhaft und zeigen den Weg zum wahrhaften Gestalten. Hitler, Baldur v. Schirach, Hölderlin, Nietzsche, Ernst Bertram, Hans Schwarz und andere reden in deutscher Sprache deutsches Wesen zu uns.

Käte Scheffer erbittet besondere Aufnahme in Mädel- und Frauenkreisen, sagt aber auch den Jungen viel.

Schriftleitung: Herbert Pech, verantwortlich: Ernst Hempel, beide in Bromberg.

4. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 293.

Bromberg, Sonntag, den 23. Dezember 1934.

Der Kampf um die Verfassung im Senat.

In der Senatssitzung, die am Donnerstag stattfand, wurde nach einigen Formalitäten zur Erledigung der Tagesordnung geschritten, deren wichtigster Punkt der Antrag des Verfassungsausschusses bildete, zu dem vom Sejm beschlossenen Verfassungsentwurf Abänderungen anzumelden. Nachdem der Referent, Senator **Rostworowski**, festgestellt hatte, daß durch den Beschluß der Senatskommission, dem Senat weitere 30 Tage zur Behandlung der Angelegenheit eingeräumt worden sind, machten die Redner der Opposition die auch schon im Ausschuß zum Ausdruck gebrachten Einwände zu dem neuen Verfassungsentwurf.

Senator **Głąbiński** vom Nationalen Klub meinte, die so große und wichtige Angelegenheit, wie es die Beschlußfassung der neuen Verfassung ist, müßte sich in der Atmosphäre der vollkommenen Ruhe und Achtung vor dem Recht abwickeln in einer Zeit, da es keine formalen Einwände, sei es gegen die Zusammensetzung des Sejm infolge der Wahlen, sei es infolge der Außerachtlassung der Formalität in der Beschließung dieses Gesetzes im Sejm gebe und geben werde. Wenngleich die Partei des Redners stets für die Vergrößerung der Macht des Präsidenten der Republik und Gegnerin der sogenannten parlamentarischen Regierungen sei, so stehe dieses Projekt doch

im Widerspruch mit dem Standpunkt der nationalen Grundsätze.

Diesem Vorbehalt schloß sich auch Senator **Woźnicki** vom Polnischen Volksklub an. Er meinte, daß dieses Projekt sehr wichtige Änderungen zum Gegenstande habe, die unannehmbar seien und daß der einzige Ausweg aus dieser Lage die Ablehnung des ganzen Entwurfs und eine erneute Initiative notwendig sein werde, mit dem Ziel einen solchen Entwurf vorzulegen, der den Bedürfnissen des Staates und der Bevölkerung entspricht. Übrigens ruhe auf diesem Projekt

der Fluch der bösen Tat vom 26. Januar

(Der Marschall ruft den Senator zur Ordnung und macht ihn darauf aufmerksam, daß der Senat nicht berechtigt sei, eine Kontrolle über die Art der Beschlußfassung im Sejm auszuüben.) Der Redner schließt: Infolge der Unmöglichkeit, den Antrag zu begründen, lege ich den Antrag selbst vor: „Der Senat lehnt den Verfassungsentwurf ab, da er im Sejm unter Verletzung der Bestimmungen der Verfassung und der Geschäftsordnung des Sejm beschlossen worden ist. Diesen Beschluß wird der Senatsmarschall dem Präsidenten und dem Sejmmarschall mitteilen." (Der Marschall: Ich kann über diesen Antrag nicht abstimmen lassen, da in ihm die Entscheidung über eine meritorische Angelegenheit enthalten ist, die nicht auf der Tagesordnung steht.)

Frau Senator **Kluszyńska** (PPS): „Ebenso wie auf dem Berge Sinai unter Blitz und Donner die zehn Gebote geboren wurden, kamen unter lauten Hochrufen, Umarmungen und sogar Küssen Definitionen statt der klaren Normen der vorigen Verfassung zur Welt. Ich habe bereits im Verfassungsausschuß festgestellt, daß die Beschließung dieses Gesetzes im Sejm sowohl mit den Bestimmungen der Verfassung als auch mit denen der Geschäftsordnung im Widerspruch stand, weil die vorgeschriebene Zahl der Abgeordneten nicht anwesend war. Infolgedessen habe ich der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß sich dieses Projekt zur Diskussion nicht eignet und abgelehnt werden müßte. Denselben Antrag wiederhole ich auch jetzt.

Senator **Januszewski** (Volksklub): Das Projekt, zu dem wir im Sejm Änderungen ankündigen sollen, ist nach unserer Ansicht unannehmbar, weil er nur eine Umschreibung der Regierungsart aber nichts davon enthält, zu welchem Zwecke regiert wird und worauf der Staat abzielt. Dies ist

die höchste Potenz der bureaukratischen Willkür.

Es läßt mich persönlich kalt, daß man den Entwurf dem Senat vorgelegt hat, trotzdem er nicht einmal eine Bestimmung enthält, was der Senat sein soll. Hieraus schließe ich, **daß Marschall Piłsudski, welcher der einzige entscheidende Faktor ist, seine Billigung hierzu nicht gegeben hat und tröste mich damit, daß er sie auch nicht geben wird.** Da der Senatsmarschall über den Antrag des Senators Woźnicki nicht abstimmen ließ, so stelle ich den meritorischen Antrag: „Der Senat beschließt die Ablehnung des im Sejm beschlossenen Verfassungsgesetzes, als mit dem gut verstandenen Interesse des Staates und der breiten Schichten der Bevölkerung unvereinbar anzukündigen."

Marschall **Raczkiewicz**! Es liegt ein Antrag der Kommission auf Ankündigung von Änderungen vor, ferner zwei Anträge und zwar des Senators Woźnicki, über den jedoch nicht abgestimmt werden kann und ein Antrag des Senator Januszewski mit der Ankündigung der Ablehnung.

In der Abstimmung wurde der Antrag der Kommission, Abänderungen zu dem Verfassungsentwurf anzumelden, angenommen, wodurch der Antrag des Senators Januszewski erledigt war.

Weiter gelangten vier Gesetzentwürfe über Zusatzkredite für das Jahr 1933/34 zur Annahme, die mit der durch die Regierung eingeleiteten materiellen Hilfe für die Auslandspolen, mit der Organisation der letzten Tagung der Auslandspolen, mit der Aktion zur Milderung der Folgen des letzten Hochwassers und endlich mit der Hilfsaktion für die Invaliden im Zusammenhange stehen.

Nachdem mit den Stimmen des Regierungsklubs noch das in diesen Tagen im Sejm beschlossene Gesetz über den Zuschlag zur Zuckersteuer angenommen worden war, teilte der Marschall mit, daß er vor Neujahr die Einberufung einer Vollsitzung des Senats nicht plane. Mit herzlichen Weihnachts- und Neujahrswünschen wurde die Sitzung geschlossen.

Große Schuldebatte im Ausschuß.

Die Aussprache über den Etat des Kultusministeriums wurde am Freitag fortgesetzt und mit seiner Aufnahme abgeschlossen. Die Redner der Opposition übten auch diesmal an der Politik des Ministeriums Kritik. So gab Abgeordneter Langer von der Volkspartei seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Kultus-Etat andauernd herabgesetzt werde. Darin erblicke man die Tendenz, daß man an der Bildung am meisten spare. Doch die Ausgaben für die Bildung seien ebenso wichtig wie die für die Staatsverteidigung. Die Ausgaben für die Bildung seien eigentlich

keine Ausgaben, sondern ein gut verzinstes Darlehen für den aufrichtigsten Schuldner,

der auf diese Weise seine Kräfte entwickeln und den Staat stärken werde. Diese reine Wahrheit werde von der Regierung mißachtet. Am empfindlichsten sei die Herabsetzung der Lehrergehälter. Die Lehrer würden der Verwaltung unterstellt und ihre Unabhängigkeit sei eine vollkommene Fiktion. Man habe sie den Regimentern der Bureaukratie einverleibt, zwinge sie zur politischen Arbeit zugunsten einer Partei und manchmal sogar zur Verletzung des Rechts, wie dies z. B. bei den letzten Selbstverwaltungswahlen in die Erscheinung getreten sei. Die Lehrer lebten unter Angst und Terror. Augenblicklich erhielten 700 000 Kinder keinen Unterricht. Zur höheren Schule hätten die Bauern keinen Zutritt. Dieser Zustand wecke die größte Beunruhigung.

Die Abgeordnete **Rudnicka** vom Ukrainischen Klub führte Beschwerde über die

Polonisierungspolitik gegenüber den Ukrainern.

Die Polizei, sagte die Rednerin, demoralisiere unsere Jugend, indem sie diese oft zu konfidentiellen Diensten verwende. Abg. **Sommerstein** (Jüdischer Klub) brachte eingehend die jüdischen Forderungen auf dem Gebiet des Schulwesens vor und beklagte sich darüber, daß die antisemitische Welle sogar in die mittleren und höheren Schulen dringe.

Abg. **Kornecki** vom Nationalen Klub beschäftigte sich mit dem Problem des Privat- und des Minderheiten-Schulwesens. Was das

Minderheiten-Schulwesen

anbelangt, so gebe die Ansprache des Ministers Grund zu der Annahme, daß man am Vortage grundsätzlicher Änderungen der ministeriellen Politik gegenüber diesem Schulwesen stehe. Der bisherige Arbeitsstand sei nach reichlicher Überlegung eingeführt worden. Wir sind, so betonte der Redner, Anhänger des Ultraquismus, da dies die beste Art der Lösung des Minderheitenschulwesens sei. Es sei noch Zeit, besondere Schulen zu bauen.

Nachdem einige Redner an den teuren Schulbüchern und an der Verlegung des Schulbücher-Verlages aus Lemberg nach Warschau Kritik geübt hatte, antwortete Unterrichtsminister Jędrzejewicz zum Schluß auf die im Laufe der Diskussion erhobenen Einwände gegen die Kultuspolitik der Regierung. Der Minister kündigte u. a. an, daß man von Januar ab den Preis der Schulbücher werde ermäßigen können und ging dann des näheren auf die Schulabgabe ein, deren Notwendigkeit er mit der hohen Zahl der Kinder begründete, die nicht die Möglichkeit haben, eine Schule zu besuchen. Augenblicklich gibt es

587 000 Kinder ohne Schulunterricht.

Im nächsten Jahre wird der Zuwachs an Kindern etwa 97 000 betragen. Schon in diesem Jahre ist ein Anwachsen der Zahl der Kinder erfolgt, die in den Volksschulen unterrichtet werden, da wir jetzt 30 000 Kinder mehr haben als im vorigen Jahre, die Zahl der Schulen aber nur um 489 größer geworden ist.

Die nächste Sitzung der Haushaltskommission findet am 10. Januar statt. Zunächst wird man sich mit dem Etat des Außenministeriums beschäftigen.

Jakobs Stern ist aufgegangen,
Stillt das sehnliche Verlangen,
Bricht den Kopf der alten Schlangen
Und zerstört der Höllen Reich.

Unser Kerker, da wir saßen,
Und mit Sorgen ohne Maßen
Uns das Herze schier zerfraßen,
Ist entzwei, und wir sind frei.

O gebenedeite Stunde,
Da wir das von Herzensgrunde
Glauben und mit unserm Munde
Danken dir, o Jesu Christ.

Schönstes Kindlein in dem Stalle,
Sei uns freundlich, bring uns alle
Dahin, da mit süßem Schalle
Dich der Engel Heer erhöht.

Die Tommies an der Saar.

(G. P.) **London, 18. Dezember.**

Der Beschluß der Britischen Regierung, Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung ins Saargebiet zu entsenden, ist vielfach so aufgefaßt worden, als ob England sich entschlossen hätte, auf dem Kontinent eine stärkere politische Aktivität zu entwickeln und von nun ab auch bei anderen europäischen Streitfällen, mit bewaffneter Macht einzugreifen. Vor einer solchen Auslegung ist zu warnen. Die Entsendung britischer Truppen nach der Saar hat man durchaus nicht als einen Präzedenzfall, der die Britische Regierung von nun ab binden wird, zu betrachten. Die Britische Regierung entschloß sich zu diesem Schritt lediglich deshalb, weil in diesem besonderen Falle das Eingreifen Englands wirklich mit keinerlei Risiken verbunden ist. Es tat es erst, nachdem Frankreich und Deutschland beide absolut bindende Erklärungen abgegeben hatten, daß sie auf jede bewaffnete Einmischung im Saargebiet verzichten, und nachdem England sich vergewissert hatte, daß auch nicht die geringsten Befürchtungen eines Putsches gegeben sind. Es war eine große Geste, die mit keinerlei Gefahren für England und mit nur sehr geringen Kosten verbunden ist. Die über diesen Entschluß der Britischen Regierung seitens der Sozialisten und Liberalen bekundete Begeisterung geht außerdem auf die in diesen Kreisen gepflegte Völkerbundleidenschaft zurück. Die von der Diehard-Presse ebenfalls ausgesprochene Billigung des Regierungsbeschlusses, erklärt sich mehr dadurch, daß er, ihrer Ansicht nach, dem Ansehen und der Macht Großbritanniens in der Welt zugute kommen dürfte. Und alle zusammen beglückwünschen die Regierung, weil sie froh darüber sind, daß es England auf eine so ungefährliche und billige Art gelungen ist, das Prinzip der „kollektiven Sicherung" des europäischen Friedens in die Tat umzusetzen.

Für die breitere Öffentlichkeit jedoch bildet die Entsendung britischer Truppen nach der Saar eine willkommene politische Christmas-Sensation. Seit Kriegsende hat es keine Tommies mehr auf dem europäischen Kontinent gegeben. Nun, da sie sich wieder mitten im Herzen Europas zeigen, ist es natürlich ein Ereignis, das die gesamte Öffentlichkeit des Landes im stärksten Maße interessiert. Der mit dem Oberkommando betraute General J. E. S. Brind, der den Burenkrieg und den Weltkrieg mitgemacht und von 1928 bis 1930 Adjutant des Königs war, ist einer der angesehensten Generale der britischen Armee und ist über Nacht zu einer Art Nationalhelden geworden. Eine plötzliche Prominenz erhalten auch die einzelnen, für die Saar bestimmten Mannschaften. Diese sind: das Hauptquartier der 13. Infanteriebrigade mit dem 1. Bataillon des Essex Regiments und dem 1. Bataillon des East Lancashire Regiments, dazu Detachements verschiedener technischer Waffengattungen, wie des Corps of Royal Engineers, des Royal Army Service Corps, des Royal Corps of Signals, des Royal Army Medical Corps und des Royal Ordinance Corps. Nach Weihnachten wird auch eine Schwadron des 12. Lancer Regiments mit 8 Panzerwagen nachfolgen. Sämtliche Blätter bringen täglich Bilder der nach der Saar abziehenden Mannschaften. Man sieht, wie sie ihre **Koffer packen, wie sie ihre Gasmasken anprobieren, und** wie sie von ihren Verwandten und ihren Sweethearts Abschied nehmen. Doch beileibe nicht tränenden Auges. Die Tommies sind über das erhaltene Kommando sichtlich erfreut. Und sie sind mit Recht überzeugt, daß sie an der Saar keinerlei Todesgefahren, sondern nur lauter „Wunder" erleben werden.

In den allgemeinen, aus politischer Billigung und befriedigtem Sensationsbedürfnis gemischten Freudenchorus, mit dem England auf dieses Ereignis reagiert, bringen lediglich die seit jeher eine Politik der „splendid isolation" predigenden Blätter des Beaverbrook-Konzerns, der „Daily Expreß" und der „Evening Standard", eine gewisse Dissonanz. Diese Blätter haben ihren Lesern wohl pflichtschuldigst gemeldet, daß die nach der Saar abgesandten Tommis in Calais mit dem Singen des alten Kriegsliedes „It's a long way to Tipperary" begrüßt worden, und daß sie in bester Laune abgezogen sind. Aber der „Daily Expreß" zeigt sich über diese Auffrischung alter Kriegserinnerungen keineswegs erfreut. „Tipperary in Calais", sagt es, „ist die eine Merkwürdigkeit, mit der der Völkerbund England diese Weihnachten beschenkt hat. Die andere ist die wenig angenehme Aussicht, daß das christliche England von nun ab im Bunde mit dem atheistischen Rußland gezwungen sein wird, gegen andere christliche Völker mit bewaffneter Macht vorzugehen. Sollte es der Völkerbund verfügen, so wird die britische Flotte von nun ab gemeinsam mit bolschewistischen Schlachtkreuzern in Aktion gehen müssen. Dann wird das Banner des Heiligen Georg gemeinsam mit der Hammer- und Sichel-Flagge der roten Armada flattern. Und vor der Schlacht werden die britischen Matrosen, während sie mit ihrem Kaplan um den Segen Gottes für die britischen Waffen beten, die Hymnen des Klassenhasses anhören, die zu ihnen vom Deck des neuen sowjetrussischen Schlachtschiffes „Der Gottlose" herübertönen werden . . ."

Eheschließung im Saargebiet

zwischen deutschen Mädchen und englischen Soldaten verboten.

Der letzte Zwischenfall im Saargebiet, bei dem sich ein englischer Polizeioffizier auf offener Straße ungebührlich benahm, hat den Vorteil gehabt, daß den englischen Truppen die Aufrechterhaltung der striktesten Disziplin eingeschärft wurde. Diese geht jetzt soweit, daß das Kriegsministerium die Eheschließung zwischen englischen Soldaten und saarländischen Mädchen unmöglich gemacht hat, denn ein Tommy, der ein deutsches Mädchen heimführt, wird keine Heiratszulage erhalten. Damit ist praktisch jede Eheschließung zwischen solchen Partnern ausgeschlossen. Die Presse berichtet, daß die bereits im Saargebiet eingetroffenen englischen Truppen dort zwar nicht unfreundlich, aber doch mit einer deutlichen Reserve empfangen wurden, während sie auf der Durchfahrt durch Frankreich stürmische Ovationen erlebten.

„**News Chronicle**" rät den englischen Soldaten, dies nicht zu tragisch zu nehmen; es sei nur verständlich, daß die Saarländer keine fremden Truppen bei sich zu Hause sehen wollten. Diese berechtigte Empfindung müßten die englischen Soldaten in Erwägung ziehen und sich im übrigen vor Augen halten, daß sie ihre Mission nur dann erfüllen könnten, wenn sie sich des größten Taktes befleißigen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Ratengeschäft im Kreislauf des Warenabsatzes.

Zunehmende Bedeutung dieses Verkaufssystems. Gefahren der Auswüchse.

So manche aus der Vorkriegszeit stammende Handelspraxis, die die abnormale Entwicklung in den Nachkriegsjahren über den Haufen geworfen hatte, kommt allmählich wieder zu Ehren. Die beginnende Stabilisierung der Verhältnisse, die die Handelsusancen immer mehr auf die Grundlage gesunder Vorkriegsprinzipien stellt, hat einen der wichtigsten Faktoren produktiver Absatzpolitik wieder zur Geltung gebracht: das Ratengeschäft. In normalen Zeiten hat der Verkauf gegen Teilzahlungen eine ganz bedeutende Rolle im Kreislauf der Ware gespielt. Da ein großer Teil der Konsumenten nicht in der Lage war, zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt, etwa zu Frühjahrs- und Herbstbeginn, wenn sich ein größeres Eindeckungsbedürfnis einstellte, die Mittel für den Einkauf bereitzustellen, fand man einen sowohl den Käufer als auch den Verkäufer befriedigenden Ausweg darin, daß die Abzahlung auf mehrere Monate hinaus erstreckt wurde. Hierdurch erzielte man eine Art Stabilisierung in der Warenzirkulation, die in hohem Maße zur Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Gleichgewichts beitrug. In den Inflationsjahren ist das Ratengeschäft als Wirtschaftsfaktor so gut wie vollkommen ausgeschieden, da die Geldentwertung es dem Geschäftsmann unmöglich machte, auf längere Sicht Waren zu verkaufen, für die er dann nur einen Bruchteil des richtigen Warenwertes erhielt, während er bei Neuanschaffung seines Lagers immer diejenigen Mittel bereitstellen mußte, die die Waren am Tage der Anschaffung erforderten. Die Inflationsjahre haben sozusagen das Ratengeschäft auch ganz überflüssig gemacht, da ja stets „Geldfülle" herrschte. In der Stabilisierungskrise und vollends in den letzten Katastrophenjahren, hat das Ratengeschäft wieder eine ganz übergroße Bedeutung erhalten und man vertritt jetzt die Ansicht, daß dieses System für die Absatzregulierung geradezu unentbehrlich ist, da das gesunkene Volkseinkommen gerade jetzt den Konsumenten jede Rechnung unmöglich machen würde, wenn er nicht den Vorteil des Ratengeschäftes genießen könnte.

Während man in früheren Zeiten doch mehr dazu neigte, den Ratenzahlungsverkauf in großem Umfang als eine ungewöhnliche, ja geradezu abnormale Geschäftsform anzusehen, haben die wirtschaftliche Theorie und die Praxis die Bedeutung eines auf gesunder Grundlage aufgebauten Ratengeschäftes gerade in den letzten Jahren genügend schätzen gelernt und ihm einen wichtigen Platz in unserem Wirtschaftssystem angewiesen. Man nimmt heute in allen Wirtschaftskreisen in der Tatsache überein, daß diesem System ein starker Einfluß als Konjunkturfaktor zuzuschreiben ist. Natürlich ist die Mission des Ratengeschäftes in den einzelnen Konjunkturphasen eine verschiedene — je nachdem, ob wir uns am Gipfel oder im Tale der Konjunkturwelle befinden. Die Hochkonjunktur und aufsteigende Konjunktur bringen zweifellos auch eine stärkere Entfaltung des Inlandsabsatzes mit sich, während die absteigende Linie für den inländischen Absatzmarkt verstärkte Einschränkung bedeutet, und zwar nicht bloß aus realen, sondern zum großen Teile auch aus psychologischen Gründen. Weder Konjunkturdrosselung und Unterverbrauch noch die überspitzte Anschaffungstätigkeit ist im Interesse der Gesamtwirtschaft als Idealzustand anzusprechen; man muß vielmehr die Ausgleichslinie suchen, die sich dem tatsächlichen Konjunkturniveau bis zu einem gewissen Grade anzupassen hat. Diese Abgleichung von Konjunkturextremen wird insbesondere in der Tiefenregion der Konjunkturlinie durch eine stärkere Entfaltung des Ratengeschäftes ermöglicht; der dauernd vorhandene Bedarf der breiten Massen kann auf erleichterten Kaufbedingungen ausgeglichen werden und seine befruchtende Wirkungen auf die Gesamtwirtschaft entfalten.

Auf der anderen Seite wird bei einer guten Organisation des Ratenzahlungsgeschäftes natürlich immer dafür Sorge getragen werden, daß der Umfang des Kreditgeschäftes nicht die Grenzen überschreitet, die durch die finanzielle Leistungsfähigkeit der Bevölkerung gegeben sind. Rechtzeitig anfangen und rechtzeitig bremsen, das ist in schlichten Worten wohl die große Kunst eines gut organisierten Ratengeschäfts. In der Praxis ist die Sache natürlich in den meisten Fällen wesentlich schwieriger; manche Sonderinteressen ziehen wohl mitunter den Blick für das Ganze, und gerade solche Einzelfälle mögen wohl dazu beigetragen haben, daß das Ratengeschäft bisweilen in Mißkredit geriet. Angleichung der finanziellen Leistungen an die Nutzungsdauer eines Gutes, gleichmäßigere Verteilung von Leistungen auf eine längere Zeit von Monaten oder Jahren, Stabilisierung des Konsums auf einem Niveau, das ungefähr der Durchschnittslinie zwischen Hochkonjunktur und Depressionstiefpunkt entspricht — das ist die wirtschaftliche Mission des Ratenzahlungsgeschäftes, und diese kann sicherlich nicht als nachteilig vom gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkt werden.

Die Bedeutung des Ratengeschäftes für die Produktion und für den Warenumsatz liegt somit auf der Hand. Im Stadium der Überwindung der Krise, das uns gegenwärtig wohl am meisten interessiert, fällt ihm die Aufgabe zu, einen gleichmäßigeren Absatz sicherzustellen und eine Aufschließung sowie eine bessere Beschäftigung der Produktion zu erwirken; in Hochkonjunkturzeiten hingegen übernimmt das System, soll es richtig und wirtschaftsfördernd gehandhabt werden, die Aufgabe, die Kreditkäufe einzuschränken und infolgedessen auch die Aufträge an die industriellen Produzenten zu verringern. Diese regulierende Tätigkeit erscheint um so wichtiger, als ja erfahrungsgemäß in den letzten Jahren auf sprunghafte Konjunkturen starke Erschütterungen folgten und die überstiegerte Kauflust sowohl dem Konsumenten als auch dem Produzenten zum Unheil wurde. Vom Standpunkte des Verbrauchers werden durch eine Verteilung von Kosten beim Ankaufe von Bedarfsgegenständen, deren Preis die momentan zur Verfügung stehenden Mittel des Käufers überschreitet, Anschaffungen ermöglicht, die sonst nicht im Bereich der Möglichkeit liegen würden; er wird auf der anderen Seite natürlich zur Sparsamkeit gezwungen — vorausgesetzt, daß sein Einkommen eine ausreichende Mehrbelastung verträgt. Kurz: er wird dazu erzogen, über größere Zeitabschnitte wirtschaftlich zu denken und zu handeln. Es mag zugegeben werden, daß dazu nicht alle Menschen befähigt sind.

Die positiven Momente des ordentlichen und richtig geleisteten Ratenzahlungsgeschäftes sind also sehr stark im Übergewicht; die bedeutenden Mittel, die zum Betriebe des Ratenzahlungsgeschäftes erforderlich sind, kommen zum großen Teile auch dem Detaillisten zugute. Allerdings muß sich dieser darüber klar werden, daß alles nur ein Rechenexempel ist, bei dem auf jeden Fall und mit ruhiger Überlegung gelöst werden muß. Läßt der Konsument diese Erwägungen außer acht, so kann er in eine recht bedenkliche Lage geraten. Es sei hier nur an die katastrophale Gestaltung des Ratengeschäftes vor etwa drei Jahren erinnert, als das große Heer von Staats- und Kommunalbeamten, die bekanntlich besonders beim Tuch- und Baumwollwareneinkauf für Monate hinaus engagiert und festgelegt hatten, plötzlich durch mehrere hintereinander folgende Gehaltskürzungen sich vor die Unmöglichkeit einer Erfüllung ihrer Verpflichtungen gestellt sahen. Das Ratengeschäft war in jener Zeit fast so gut wie ausgespannt, da der Staat als Bürgschaft der Lieferanten gegenüber die Verpflichtung übernahm, seinen Beamten monatlich ganz bestimmte Beträge sofort bei der Gehaltszahlung in Abzug zu bringen und dieselben an ihre Gläubiger abzuführen. Die katastrophalen Gehaltskürzungen hatten nun zur Folge, daß die Beamten plötzlich ihre Ratenverpflichtungen oft nur zu ein Drittel ihres Gehaltes der früheren Jahre in die Hand bekamen und ihre Familien in die größte Not gerieten. In dieser kritischen Zeit sahen sich Staat und Konsum veranlaßt, in das Ratengeschäft, so weit es ihre Angestellten betraf, einzugreifen, um mit den Produzenten zur Abänderung der Raten an die Gläubiger abzulehnen und auf die Beamten energisch einzuwirken, ihre Ratenverbindlichkeiten zu liquidieren. Heute wird im Ratengeschäft die größte Vorsicht angewendet, und es ist der Ansicht, als ob sich dieses System wieder stabilisieren und jene wirtschaftliche Mission erlangen wollte, die ihm in schlechten und guten Zeiten zukommt.

Dr. F. S.

Polnisch-englisches Kohlenabkommen ratifiziert.

London, 22. Dezember. (PAT) Der Generalrat der Kohlengrubenbesitzer hat das englisch-polnische Kohlenabkommen ratifiziert. Man erwartet, daß der polnische Partner hiervon offiziell benachrichtigt werden wird und daß dann ein Austausch der offiziellen Bestätigungen zwischen den beiden Kontrahenten erfolgt. Auf diese Weise ist mit dem Inkrafttreten des jetzt bestätigten polnisch-englischen Kohlenabkommens in der nächsten Zeit, wahrscheinlich bald nach Neujahr zu rechnen.

Deutschlands Textilwirtschaft und die Rohstoffeinfuhr.

Die unterschiedliche Abhängigkeit der einzelnen Zweige der Textilwirtschaft von der Rohstoffeinfuhr und die ungleichmäßige Höhe der Vorräte hat sich nach den Feststellungen des deutschen Instituts für Konjunkturforschung, die in dem soeben erschienenen Vierteljahrsheft (9. Jg., Heft 4, Teil B, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg-Wandsbek, Zollstraße 8) veröffentlicht wurden, in den letzten Monaten in einer stärkeren Differenzierung der Textilproduktion ausgewirkt. Die Leinenindustrie und die Seidenindustrie haben nicht nur die Beschäftigung, sondern auch ihre Erzeugung bis zur Gegenwart unter geringen Schwankungen ausgedehnt; die Betriebe, die in der Hauptsache Baumwolle und Wolle verarbeiten, waren zu verhältnismäßig empfindlichen Produktionseinschränkungen bzw. zu einer mehr oder weniger einschneidenden Umstellung ihrer Erzeugung auf andere Rohstoffe gezwungen.

So ist die Erzeugung von Baumwollgarnen von 112,4 (1928 = 100) im Juni auf 91,9 im Oktober zurückgegangen, obwohl sich die Zahl der Beschäftigten in der Baumwollspinnerei kaum verringert hat. Die Lager an Rohbaumwolle in den Spinnereien sind bis auf ein Minimum gesunken; die weitere Beschäftigung hängt nunmehr fast ausschließlich von der Entwicklung der Baumwolleinfuhr ab.

Etwa ebenso stark wie die Garnerzeugung ist die Beschäftigung der reinen Baumwollwebereien eingeschränkt worden. Die Webereien dagegen, die außer Baumwollgarn bisher schon in größerem Umfang Kunstseide oder Leinen verwandt haben, konnten ihre Beschäftigung besser behaupten.

In der Wollspinnerei sind die Streichgarnspinnereien nach wie vor verhältnismäßig gut beschäftigt, da sie neben ausländischer und deutscher Rohwolle in großem Umfang Kunstwolle als Rohstoff verwenden können. Auch war hier die Rohstoffversorgung durch die Einfuhr etwas reichlicher als für die Kammgarnspinnereien, die in erster Linie unter der Rohstoffknappheit zu leiden hatten. Im ganzen gesehen dürfte die Erzeugung von Wollgarnen im Oktober gegenüber ihrem Höhepunkt im Sommer dieses Jahres um 6 bis 10 v. H. gesunken sein.

In den Wollwebereien war die Produktionsdrosselung etwas geringer als in den Baumwollwebereien. Hier spielte die Herstellung von Mischgeweben teilweise bereits seit langem eine beträchtliche Rolle. Beschäftigung und Absatz der Wollwebereien hielten sich bis zuletzt an der äußersten Grenze des durch die Faserstoffverordnung Erlaubten.

In der Leinenindustrie ist, wie bereits erwähnt, die Produktion sowohl in der Spinnerei als auch in der Weberei bis Oktober gestiegen. Rohstoffschwierigkeiten machen sich hier höchstens insoweit bemerkbar, als bei unbegrenzter Rohstoffversorgung die Produktionszunahme vielleicht noch stärker hätte sein können, als sie es tatsächlich war.

Die Seidenweberei hatte unter Rohstoffschwierigkeiten überhaupt nicht zu leiden. Das laufende Angebot an Rohseide war stets größer als der Seidenverbrauch. Das ermöglichte es den Seidenwebereien, den Schwierigkeiten zu begegnen, die ihnen zum Teil aus der Verknappung des Angebots an Baumwollgarnen erwuchsen (in den Seidenwebereien werden normalerweise sehr viel Baumwollgarne verarbeitet); es dürften in den letzten Monaten wesentlich mehr reinseidene Gewebe hergestellt worden sein als vorher.

In den Zweigen der Textilindustrie, die nicht so eindeutig wie die bisher behandelten auf bestimmte Rohstoffe festgelegt sind, hat sich in den letzten Monaten die Beschäftigung und meistenteils auch die Produktion weiter erhöht. Trikotagenfabriken, Strickereien, Wirkereien, Strumpffabriken, Handschuhfabriken und Gardinenfabriken waren zwar teilweise zu einer möglichst raschen Umstellung ihrer Produktion gezwungen (das gilt vor allem für die Erzeugung von Frühjahrs- und Sommerwaren); die von ihnen abgesetzten Warenmengen dürften aber im ganzen genommen eher noch gewachsen als zurückgegangen sein. Für die Zukunft stehen freilich gerade diese Industriezweige vor der Notwendigkeit, sich zu entscheiden, in welchem Umfang sie unbedingt an den bisher verarbeiteten Rohstoffen festhalten können, und in welchem Umfang eine Umstellung auf andere Rohstoffe möglich ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Charakter der hergestellten Waren eine teilweise Umstellung auf andere Rohstoffe vielfach wesentlich leichter macht als in den meisten übrigen Zweigen der Textilwirtschaft.

In der Bekleidungsindustrie schließlich haben sich bisher die aus der Rohstofflage erwachsenden Schwierigkeiten höchstens in einer Verzögerung der Produktion und des Versands ausgewirkt, da Spinnereien und Webereien teilweise mit ihren Lieferungen in Verzug gerieten. Die Versorgung des Einzelhandels für das Wintergeschäft ist aber trotzdem geglückt. Gegenwärtig bemüht sich die Bekleidungsindustrie um die Auseinandersetzung mit den für die Frühjahrs- und Sommersaison aufgetauchten Problemen: Die Frage einer der Rohstofflage angepaßten Gestaltung der Mode und der Verarbeitung steht dabei im Vordergrund.

Im ganzen gesehen, läßt sich also feststellen, daß trotz der nun seit dem Frühjahr andauernden Eingriffe in die Rohstoffversorgung der Geschäftsgang der garn- und gewebeverarbeitenden Zweige der Textilindustrie bisher verhältnismäßig wenig gelitten hat; im Gegenteil: diese Zweige haben vielfach aus der Kaufwelle des Publikums und des Handels beträchtlichen Nutzen gezogen. Die Einschränkungsmaßnahmen haben sich in erster Linie auf der Spinnereistufe ausgewirkt, obwohl auch hier die vorhandenen Vorräte, die jetzt allerdings weitgehend aufgezehrt sind, den Übergang erleichterten. Für die Zukunft wird mit einer ähnlichen Differenzierung zu rechnen sein; denn in den garnverarbeitenden Betrieben sind die Ausweich- und Umstellungsmöglichkeiten meistens größer als in den garnerzeugenden. Der Geschäftsgang in den Spinnereibetrieben wird in erster Linie von der Entwicklung der Rohstoffeinfuhr abhängig bleiben; der Geschäftsgang in den übrigen Zweigen der Textilindustrie daneben weit mehr von der Möglichkeit, von einem Rohstoff zum anderen hinüberzuwechseln.

Die Ausfuhr von Textilfertigwaren ist in den letzten Monaten zwar noch nicht gestiegen, wie man im Frühjahr dieses Jahres gehofft hatte; immerhin hat sich der Auslandsabsatz im ganzen wenigstens nicht mehr entscheidend verringert. Die Ausfuhr von Kleidung und Wäsche sowie von Wollwaren ist sogar etwas gestiegen. Die Leinen- und Seidenindustrie mußte allerdings noch einen weiteren Rückgang ihres Exports in Kauf nehmen. — Gestiegen ist in erster Linie der Absatz nach Jugoslawien, Griechenland, Ungarn, Niederländisch-Indien, Britisch-Indien, China, Japan, Chile, Mexiko und teilweise auch nach England. Nach den meisten übrigen Ländern allerdings hat die deutsche Textilausfuhr weiterhin abgenommen. Eine nennenswerte Entlastung der Devisenbilanz der Textilwirtschaft durch die Textilausfuhr ist bisher nicht festzustellen.

Eisenhüttenindustrie im November.

Die polnischen Eisenhütten erzeugten im November d. J. 31 417 Tonnen Roheisen (Oktober 33 380 Tonnen), 72 731 Tonnen Stahl (75 485 Tonnen) und 51 733 Tonnen Walzeisen (54 924 Tonnen). Im Verhältnis zur durchschnittlichen Monatserzeugung des Jahres 1913 betrug die Erzeugung im November bei Roheisen 36,56 Prozent, bei Stahl 52,26 Prozent und bei Walzeisen 51,6 Prozent. Die Produktion ist im Vergleich zum Oktober d. J. geringer geworden bei Roheisen um 5,9 Prozent, bei Stahl um 3,7 Prozent und bei Walzeisen um 5,8 Prozent. Durch das polnische Eisenhüttensyndikat wurden den Eisenhütten Inlandsaufträge auf 18 702 Tonnen vermittelt, von welcher Menge 2 935 Tonnen auf Regierungsaufträge (+ 703 Tonnen) und 15 767 Tonnen auf Privataufträge (— 710 Tonnen) entfallen. Im November wurden aus Polen gegen Ausfuhrbescheinigung 17 700 Tonnen Walzeisen ausgeführt gegenüber 14 720 Tonnen im Oktober, was einer Steigerung der Ausfuhr um 19,69 Prozent entspricht. Die Ausfuhr der Erzeugnisse der weiterverarbeitenden Industrie ist gegenüber dem Vormonat um 89 Tonnen auf 681 Tonnen d. i. um 15,03 Prozent gestiegen, dagegen ist die Ausfuhr von Röhren, die 1991 Tonnen betrug, gegenüber dem Vormonat um 30,77 Prozent geringer gewesen. In den polnischen Eisenhütten waren Ende November 30 949 Arbeiter beschäftigt, d. i. um 59 mehr als Ende Oktober und 1974 mehr als Ende November vorigen Jahres.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 22. Dezember auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Złoty am 21. Dezember. Danzig: Ueberweisung 57,76 bis 57,91, bar 57,80—57,92. Berlin: Ueberweisung gr. Scheine 46,87 bis 47,05. Prag: Ueberweisung 452,75. Wien: Ueberweisung 79,17. Paris: Ueberweisung —,—. Zürich: Ueberweisung 58,25. Mailand: Ueberweisung —,—. London: Ueberweisung 26,12. Kopenhagen: Ueberweisung 86,40. Stockholm: Ueberweisung 74,25. Oslo: Ueberweisung —,—.

Warschauer Börse vom 21. Dezbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 123,92, 124,23 — 123,61. Belgrad —. Berlin 212,90, 213,90 — 211,90, Budapest —. Bukarest —, Danzig 172,81, 173,24 — 172,38, Spanien — Holland 358,18, 359,08 — 357,28, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —,—, — — — —,—, London 26,16, 26,29 — 26,03, Newyork 5,29¼, 5,32¼ — 5,26¼, Oslo —,—, —,— — —,—, Paris 34,94, 35,03 — 34,85. Prag 22,13, 2,18 — 22,08. Riga —. Sofia —. Stockholm 134,95, 135,60 — 134,30 Schweiz 171,64 172,07 — 171,21. Tallin —. Wien —. Italien 45,33, 45,45 — 45,21.

Berlin, 21. Dezember. Amtl. Devisenkurse Newyork 2,488—2,492; London 12,275—12,305. Holland 168,24—168,58 Norwegen 61,70 bis 61,82 Schweden 63,31—63,43 Belgien 58,17—58,29 Italien 21,30 bis 21,34. Frankreich 16,405—16,445. Schweiz 80,72—80,88. Prag 10,40 bis 10,42. Wien 48,95—49,05. Danzig 81,22—81,38. Warschau 47,01—47,11.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,26 Zł., do. kleine 5,25 Zł., Kanada 5,26 Zł., 1 Pfd. Sterling 26,00 Zł., 100 Schweizer Franken 171,13 Zł., 100 franz. Franken 34,84 Zł., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 212,34 Zł., 100 Danziger Gulden 172,30 Zł., 100 tschech. Kronen —,— Zł., 100 österreich. Schillinge 98,00 Zł., holländischer Gulden 357,13 Zł., Belgisch Belgas 123,56 Zł., ital. Lire 45,18 Zł.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 22. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty.

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.), **Weizen** 737,5 g/l. (125,2 f. h.), Braugerste 707 g/l. (120,1 f. h.), Einheitsgerste 685 g/l. (116,2 f. h.), Sammelgerste 661 g/l. (112 f. h.), **Hafer** 468,5 g/l. (78,1 f. h.).

Transaktionspreise:

Roggen	20 to	15.50	blaue Lupinen	— to	—.—
	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
	— to	—.—	Einheitsgerste	— to	—.—
Stand.-Weiz.	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Roggenkleie	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Weizenkleie, gr.	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	15.50—15.75	Roggenkleie	10.50—11.00
Standardweizen	16.00—16.50	Weizenkleie, fein	10.25—10.75
a) Braugerste	21.00—21.50	Weizenkleie, mittelg.	10.?5—10.75
b) Einheitsgerste	18.00—18.50	Weizenkleie, grob	10.75—11.25
c) Sammelgerste	16.50—17.00	Gerstenkleie	11.25—12.25
Hafer	15.25—15.50	Winterraps	39.00—41.00
Roggenm. IA 0-55%	22.50—23.25	Rübsen	37.00—38.00
„ IB 0-65%	21.00—22.25	blauer Mohn	34.00—38.00
„ II 55-70%	16.50—17.25	Senf	43.00—46.00
Roggenschrotm. 0-95%	18.00—18.25	Leinsamen	41.00—44.00
		Sommerwicken	24.00—25.00
Roggennachmehl unt. 70%	14.25—15.00	Viktoriaerbsen	38.00—42.00
Weizenm. 0-20%	29.00—31.00	Felderbsen	28.00—31.00
„ 0-45%	27.25—28.25	Tymothee	50.00—60.00
„ IC 0-55%	26.25—27.25	blaue Lupinen	8.00—8.75
„ ID 0-60%	25.25—26.25	Gelbklee, enthülst	72.00—80.00
„ IE 0-65%	24.25—25.25	Weißklee	75.00—95.00
„ IIA 20-55%	22.25—23.75	Rotklee	105.00—125.00
„ IIB 20-65%	21.75—23.25	Speisekartoffeln Pom.	3.75—4.25
„ IIC 45-55%	—.—	Speisekartoffeln Not.	2.50—3.00
„ IID 45-65%	21.25—21.75	Fabrikkartoff. p. kg%	0.13
„ IIE 55-60%	—.—	Kartoffelflocken	11.00—11.75
„ IIF 55-65%	16.75—17.25	Leinkuchen	17.00—17.50
„ IIG 60-65%	—.—	Rapskuchen	13.50—14.00
„ IIIA 65-70%	14.75—15.75	Sonnenblumenkuch.	17.00—18.00
Weizenm. IIIB 70-75%	12.25—12.75	Kokoskuchen	15.00—16.00
		Roggenstroh, lose	3.50—4.00
Weizenschrotnachmehl 0-95%	17.75—18.75	Netzeheu lose	8.00—9.00
		Sojaschrot	21.00—21.50

Trockenschnitzel 8.00—9.00, Roggenpreßstroh 3.75—4.50.

Die nächste Notierung am Donnerstag, dem 27. Dezember.

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen, Gersten, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig. Weizen schwach. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	453 to	Speisekartoffel	— to	Hafer	52 to
Weizen	105 to	Fabrikkartoff.	15 to	Leinkuchen	15 to
Mahlgerste	— to	Saatkartoffel	— to	Peluschken	— to
a) Braugerste	75 to	blauer Mohn	— to	Rapskuchen	— to
b) Einheits- „	114 to	weißer Mohn	— to	Rübsen	— to
c) Sammel- „	40 to	Netzeheu	— to	Gemenge	15 to
Roggenmehl	36 to	Weißklee	— to	Lupinen	— to
Weizenmehl	111 to	Gerstenkleie	60 to	Raps	— to
Viktor.-Erbs.	— to	Seradella	— to	Sommerwicken	— to
Folger-Erbs.	— to	Trockenschnitzel	— to	Bl. Lupinen	— to
Erbsen	— to	Senf	— to	Timothee	2½ to
Roggenkleie	35 to	Kartoffelflock.	25 to	Sonnenblumkch.	— to
Weizenkleie	13 to	Rot-Klee	— to	Wolle	— to

Gesamtangebot 1164 to.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. Dezember. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Transaktionspreise:

Roggen	45 to	15.70
	40 to	15.50

Richtpreise:

Weizen	16.00—16.50	Klee, gelb, in Schalen	—.—
Roggen	15.25—15.50	Schwedenklee	180.00—200.00
Braugerste	20.25—20.75	Engl. Raygras	80.00—90.00
Einheitsgerste	19.00—19.25	Tymothee	60.00—70.00
Sammelgerste	17.50—18.00	Leinsamen	—.—
Leinsamen	43.00—45.00	Speisekartoffeln	—.—
Hafer	15.00—15.25	Fabrikkartoff. p. kg%	0.14
Roggenmehl (65%)	20.75—21.75	Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Weizenmehl (65%)	24.75—25.25	Weizenstroh, gepr.	3.10—3.30
Roggenkleie	10.25—11.00	Roggenstroh lose	3.50—3.75
Weizenkleie, mittelg.	10.00—10.50	Roggenstroh, gepr.	4.00—4.25
Weizenkleie (grob)	10.85—11.35	Haferstroh, lose	3.75—4.00
Gerstenkleie	10.50—12.00	Haferstroh, gepreßt	4.25—4.50
Senf	44.00—46.00	Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Sommerwicke	23.00—25.00	Gerstenstroh, gepr.	2.85—3.05
Winterraps	39.00—42.00	Heu, lose	7.50—8.00
Rübsen	37.00—38.00	Heu gepreßt	8.00—8.50
Viktoriaerbsen	39.00—42.00	Netzeheu, lose	8.50—9.00
Folgererbsen	32.00—35.00	Netzeheu, gepreßt	9.00—9.50
blaue Lupinen	8.50—9.00	Kartoffelflocken	—.—
gelbe Lupinen	—.—	Leinkuchen	17.50—18.00
roter Klee, roh	120.00—130.00	Rapskuchen	13.50—13.75
weißer Klee	70.00—100.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	18.00—18.50
Klee, gelb ohne Schalen	70.00—80.00	Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	37.00—40.00		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1175 to, Weizen 210 to, Gerste 295 to, Hafer 100 to, Roggenmehl 19 to, Weizenmehl 27,5 to, Kartoffelmehl 10 to, Roggenkleie 10 to, Weizenkleie 5 to, Gerstenkleie 15 to, Viktoriaerbsen — to, Sojaschrot — to, Fabrikkartoffeln — to, blaue Lupinen 15 to, Raps 32 to, Seradella — to, Rotklee — to, blauer Mohn — to, Leinkuchen 10 to, Sonnenblumenkuchen — to, Kokoskuchen — to, Sojaschrot 1,5 to Kartoffelflocken — to, Wolle — to, Peluschken 45 to.

Danzig, 21. Dezember. Wegen der bevorstehenden Feiertage ruht das Getreidegeschäft gänzlich. Der Roggenpreis zum Export ist unverändert 16,85 Złoty gleich 9,75 G. Gal. wolhyn. Gerste 105 Pfd. holl. notiert 16,90 Złoty gleich 9,80 G. Pommereller und Posener Sammelgerste 114/115 Pfd. bringt 19,25 Złoty gleich 11,15 G. Weiße Mittelgersten nach Muster bleiben bei 19,50 bis 21,50 Złoty gleich 11,30 bis 12,45 G. gefragt. Allgemeine Tendenz: ruhig.

Viehmarkt.

Warschauer Viehmarkt vom 21. Dezember. Die Notierungen für Hornvieh und Schweine betrug für 100 kg Lebendgewicht loco Warschau in Złoty: junge, fleischige Ochsen —,—; junge Mastochsen 72, ältere, fette Ochsen —,—, ältere, gefütterte Ochsen 47—53; junge Mastkühe —,—; abgemolkene Kühe jeden Alters —; fleischige Bullen —,— fleischige Kälber 55—60, gut genährte Kälber —,—; kongreßpolnische Kälber —,—; junge Schafböcke und Mutterschafe —; Speckschweine von über 150 kg 65—70, von 130—150 kg 58—65, fleischige Schweine von 110 kg 51—57, **unter 110 kg —,—.**